

Heft 1 | 2019 | Jahrgang 1

# Zeitschrift für Fußball und Gesellschaft

## Schwerpunktthema: Fußball und Politik

Fabian Fritz Demokratiebildungspotentiale beim FC United of Manchester  
Sebastian Björn Bauers, Gregor Hovemann Stakeholderorientierte Perspektiven in der sportpolitischen Diskussion  
Franz Erhard, Alexander Leistner, Alexander Mennicke „Soldiers for freedom, nation and blood“  
Anne Sophie Krossa, Kristian Naglo Integration durch Fußball!?

# FuG

## Zeitschrift für Fußball und Gesellschaft | Journal for Football and Society

Heft 1, 1. Jahrgang 2019

ISSN: 2568-0420 | ISSN Online: 2568-0439

### Herausgeber\_innen:

Prof. Dr. **Nina Degele** (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg)

Dr. **Karolin Heckemeyer** (Fachhochschule Nordwestschweiz)

Dr. **Judith von der Heyde**, M.A. (Universität Osnabrück)

Prof. Dr. **Jochem Kotthaus** (Fachhochschule Dortmund)

Prof. Dr. **Katja Sabisch** (Ruhr-Universität Bochum)

Prof. Dr. **Holger Schmidt** (Fachhochschule Dortmund)

### Redaktionsanschrift:

Redaktion FuG

Prof. Dr. Jochem Kotthaus

Emil-Figge-Straße 44, 44227 Dortmund

### Beiträge:

Beiträge bitte einreichen unter [redaktion\\_fug@budrich-journals.de](mailto:redaktion_fug@budrich-journals.de). Aufsätze werden im double-blind peer review begutachtet. Richtlinien zur Manuskriptgestaltung bei der Redaktion oder unter <https://fug.budrich-journals.de>. Die Hefte der FuG sind in der Regel Themenhefte. Weitere Informationen dazu ebenfalls auf vorher genannter Internetseite.

### Wissenschaftlicher Beirat:

Prof. Dr. **Thomas Alkemeyer** (Carl von Ossietzky Universität Oldenburg)

Prof. Dr. **Ilse Hartmann-Tews** (Deutsche Sporthochschule Köln)

Prof. Dr. **Hubert Knoblauch** (Technische Universität Berlin)

Prof. Dr. **Marion Müller** (Eberhard Karls Universität Tübingen)

PD Dr. **Thomas Schmidt-Lux** (Universität Leipzig)

Prof. Dr. **Petra Gieß-Stüber** (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg)

Prof. Dr. **Uwe Wilkesmann** (Technische Universität Dortmund)

### Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen:

Jahrgang: 1. Jahrgang 2019

Erscheinungsweise: 2 x jährlich

Umfang: ca. 140 S. pro Heft | Sprache: Deutsch, Englisch

Open Access: 24 Monate nach Erscheinen

Preise für Einzelhefte und Abonnements finden Sie unter

<https://www.budrich-journals.de/index.php/fug/about/subscriptions>.

© 2019 Verlag Barbara Budrich, Opladen

Die Zeitschrift sowie alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlages. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – [www.lehfeldtgraphic.de](http://www.lehfeldtgraphic.de)

Satz: Sina-Marie Levenig, Dortmund

Druck: paper & tinta, Warschau

Printed in Europe

### Abonnements- und Anzeigenverwaltung:

Verlag Barbara Budrich, Stauffenbergstr. 7, 51379 Leverkusen.

Tel. +49 (0) 02171 79491 50 – [info@budrich-journals.de](mailto:info@budrich-journals.de)

<https://budrich.de/> / <https://www.budrich-journals.de>

# FuG

## Zeitschrift für Fußball und Gesellschaft

### Fußball und Politik

---

*Karolin Heckemeyer, Holger Schmidt*  
Fußball, Politik und Gesellschaft

3

### Schwerpunkt

*Fabian Fritz*

Demokratiebildungspotentiale beim FC United of Manchester –  
Ergebnisse einer explorativen Studie zur hauptamtlichen  
Jugendarbeit in einem „Community Owned Sports Club“

8

*Sebastian Björn Bauers, Gregor Hovemann*

Stakeholderorientierte Perspektiven in der sportpolitischen  
Diskussion von beherrschendem Einfluss im deutschen Profifußball –  
Empirische Ergebnisse einer Befragung von Investoren\_innen  
zur 50+1-Regel und deren Zukunft

25

*Franz Erhard, Alexander Leistner, Alexander Mennicke*

„Soldiers for freedom, nation and blood“  
Der Wandel von Anerkennungsordnungen kollektiver Gewaltausübung  
durch Fußballhooligans im Zuge der \*GIDA-Bewegungen

46

*Anne Sophie Krossa, Kristian Naglo*

Integration durch Fußball!?  
Integrationsideale und -realitäten in einem Sportangebot für geflüchtete Kinder

69

### Interview

*Judith von der Heyde, Timm Beichelt*

Das Verhältnis von Fußball und Macht.  
Gespräch mit Timm Beichelt (Frankfurt/Oder)

90

## Rezensionen

*Dirk Schindelbeck*

Holger Ihle, Michael Meyen, Jürgen Mittag,  
Jörg-Uwe Nieland (Hrsg.) (2017):  
Globales Mega-Event und nationaler Konfliktherd.  
Die Fußball-WM 2014 in Medien und Politik 95

*Klaus Stolz*

Sven Ismer (2016):  
Wie der Fußball Deutsche macht. Die Fußballweltmeisterschaft 2006  
in der Fernsehberichterstattung 96

*Martin Winands*

Jürgen Schwier, Claus Leggewie (Hrsg.) (2006):  
Wettbewerbsspiele. Die Inszenierung von Sport und Politik in den  
Medien 97

*Nilgün Dağlar-Sezer*

Stefan Metzger (2018):  
Das Spiel um Anerkennung. Vereine mit Türkeibezug im Berliner  
Amateurfußball 98

*Julia Zeyn, Michael Gabriel*

Timm Beichelt (2018):  
Ersatzspielfelder. Zum Verhältnis von Fußball und Macht 99

*Dierk Borstel*

Olaf Sundermeyer (2012):  
Tor zum Osten. Besuch in einer wilden Fußballwelt 101

*Patrick Arnold*

Robert Claus (2018):  
Hooligans. Eine Welt zwischen Fußball, Gewalt und Politik 102

*Judith von der Heyde*

Stefan Heissenberger (2018):  
Schwuler\* Fußball. Ethnographie einer Freizeitmannschaft 104

---

Call for Papers 109

*Karolin Heckemeyer, Holger Schmidt*

## **Fußball, Politik und Gesellschaft**

Fußball stellt unter den vielen verschiedenen Sportarten ein besonderes Phänomen dar. Sieht man von regionalen Differenzen ab, so scheint Fußball sämtliche anderen Sportarten zu dominieren. Dies bezieht sich nicht nur auf die Vielzahl an Menschen, die aktiv Fußball spielen, sowohl professionell, semi-professionell, im Amateurbereich sowie als gelegentliche Freizeitbeschäftigung, in der Öffentlichkeit oder im Privaten. Es bezieht sich auch auf die Rezeption der Sportart durch Zuschauerinnen und Zuschauer und ergibt eine damit verbundene mediale Dominanz. Und es bezieht sich auch auf eine finanzielle Überlegenheit gegenüber anderen Sportarten. Diese Dominanz wirkt sich auf weitere gesellschaftliche Zusammenhänge aus, in denen Fußball eine ernstzunehmende Rolle zu spielen scheint, nicht zuletzt in der Politik. Ähnlich wie bei Bourdieus Kapitalsorten könnte man feststellen, dass der Fußball derzeit mit einer Reihe an „Kapitalsorten“ durch die hier kurz skizzierte Dominanz versehen ist und damit einen gesellschaftlich machtvollen Akteur darstellt. Freilich besteht eine Vielzahl von Interdependenzen. Wir, die Herausgeber\_innen der Zeitschrift für Fußball und Gesellschaft (FuG), gehen davon aus, dass Fußball in unserer und vielen anderen Gesellschaften einen Akteur darstellt, der vielfältige Bezüge zur Gesellschaft besitzt. Damit lassen sich sowohl gesellschaftliche Phänomene, Zustände und Entwicklungen im Fußball, in dessen Ebenen, Strukturen und Interaktionen wiederfinden, gleichzeitig wirkt der Fußball auf Gesellschaft ein und treibt deren Entwicklungen mit an.

Eine wissenschaftliche Betrachtung ist damit aufgrund zumindest zwei unterschiedlicher Perspektiven fruchtbar. Mit der einen Perspektive können gesellschaftliche Phänomene, Zustände und Entwicklungen im Fußball und seinen mannigfaltigen Erscheinungsformen und Zusammenhängen untersucht werden: in seiner und seiner Organisation(en), seiner Ökonomie, den sozialen Gesellungsformen und Handlungen der Menschen in und um den Fußball, also seinen Fans, den Spieler\_innen sowie den Akteur\_innen in den jeweiligen Organisationen, im politischen Handeln der Akteure und Organisationen. Die andere Perspektive nimmt Fußball als Massensport aktiver Sportler\_innen, als hochgradig publikumswirksam, als Wirtschaftsfaktor und als politische Bühne in den Blick und damit als gesellschaftlich und sozial hoch relevantes Phänomen.

Die im Sommer 2017 ins Leben gerufene Zeitschrift für Fußball und Gesellschaft hat es sich zum Ziel gemacht, das Phänomen Fußball ins Zentrum sozial- und gesellschaftswissenschaftlicher Analysen zu rücken. Was, so die Ausgangsfrage der

Herausgeber\_innenschaft, lässt sich ausgehend vom Fußball über soziale und gesellschaftliche Entwicklungs- und Veränderungsprozesse verstehen? Und wie lässt sich das Phänomen Fußball vor dem Hintergrund sozial- und gesellschaftstheoretischer Perspektiven erklären? Die Zeitschrift möchte einen trans-, inter- und multidisziplinären Blick auf diese Fragen eröffnen und wissenschaftliche Debatten über Fußball zusammenführen, die – zumindest zum Teil – in disziplinär geprägten Science Communities geführt werden. Mit anderen Worten, es geht darum, Forschungen aus der Soziologie, Sozialpsychologie, Erziehungs-, Politik-, Kultur-, Medien-, Sozial- und Sportwissenschaft sowie der (Sport-)Ökonomie, die sich mit dem Fußball in seiner kulturellen und gesellschaftlichen Einbindung beschäftigen, in einen Dialog zu bringen.

Dies tut die hier vorliegende erste Ausgabe der Zeitschrift anhand eines breiten und zugleich (erneut) aktuellen Themas: dem Zusammenhang von Fußball und Politik. Wir knüpfen damit an langjährige Debatten insbesondere in der Soziologie des Sports an, die sich für das Verhältnis von Sport und Politik und die im Zuge dessen für die politische Funktion des Sports sowie für sein politisches Potenzial interessieren (u.a. Messner 1992; Marschik 2004; Thiel et al. 2016; Bar-On 2017). Dass Sport politisch ist, respektive dass Sport und Politik miteinander verwoben sind, ist für die Autor\_innen dabei klar. Wonach sie jedoch fragen, ist, wie dieser Zusammenhang konstruiert wird. Ein zentrales Motiv, das die Forschungen identifizieren und das im historischen Rückblick immer wieder auftaucht, ist das der Neutralität. So zeigt Marschik (2004) entlang historischer Beispiele und mit Verweis auf sportliche Ereignisse Anfang der 2000er Jahre, dass und wie der Sport insbesondere in medialen Diskursen als „neutrale Sphäre“ und als Gegenpol zu Wirtschaft und Politik konstruiert wird (Marschik 2004: 111). Die Vorstellung eines neutralen, das heißt politisch nicht relevanten Sports steht dabei im Widerspruch zu all jenen Momenten, in denen die Verquickungen des Sports mit der Sphäre des Politischen sichtbar werden; z.B. dann, wenn Politiker\_innen sportliche Großereignisse besuchen oder internationale Sportverbände Anti-Diskriminierungsregularien verabschieden. Darauf verweisen auch Ansgar Thiel, Anna Villanova, Martin Toms, Lone Friis Thing und Paddy Dolan im Editorial der vierten Ausgabe 2016 des *European Journal for Sport and (un)political Society* (Thiel et al. 2016). „Can sport be ‚un-political‘?“ fragen die Autor\_innen und stellen fest, dass bereits die Forderung nach Neutralität politisch sei. Mehr noch, sie sei undemokratisch, denn sie untergrabe Diskussionen und Kontroversen, die es ermöglichen, die bestehenden Strukturen des Sports zu hinterfragen und Sorge folglich dafür, dass sich soziale Ordnungen im Sport unhinterfragt reproduzieren können (Thiel et al. 2016: 254).

An diese Überlegungen knüpft das vorliegende Heft an, in dem es mit dem Titel Fußball und Politik bereits die Setzung vornimmt, dass sich diese beiden Sphären überschneiden beziehungsweise dass sie miteinander verwoben sind. Die von den

erwähnten Autor\_innen thematisierten Zusammenhänge lassen sich auch mit Blick auf den Fußball beobachten; so zum Beispiel im Umgang der FIFA mit Menschenrechtsverletzungen in Zusammenhang der Vergabe von Weltmeisterschaften. Dies nicht zuletzt deshalb, weil der Fußball als ein Massen- und Populärphänomen in besonderer Weise gesellschaftlich präsent ist und ihm vor allem medial eine hohe Bedeutung und Aufmerksamkeit zukommt.

Um das Thema Politik mit Fußball auf einer wissenschaftlichen Betrachtungsebene zusammenbringen zu können, wären unseres Erachtens mindestens drei Facetten erkenntnisreich.

*Sportpolitische Entscheidungsprozesse im Fußball.* Damit Fußball gespielt werden kann, ob in lokalen Kleinvereinen, in nationalen Ligen oder auf internationalem Niveau, braucht es Organisationen, die die dafür notwendigen Rahmenbedingungen schaffen und aushandeln. Wie aber gestalten sich sportpolitisch relevante Entscheidungsprozesse auf unterschiedlichen Ebenen des organisierten Fußballs? Wer ist in welchem Maße an diesen Prozessen beteiligt und wer nicht? Welche Kontinuitäten und welche Veränderungen lassen sich hier in Vereinen und Verbänden auf lokaler, nationaler und schließlich auch internationaler Ebene beobachten?

*Gesellschaftspolitische Debatten und Fußball.* Sportpolitische Entscheidungen sind nie losgelöst von dem gesellschaftspolitischen Kontext, in dem sie getroffen werden. Vorgaben des Gesetzgebers sowie allgemein gesellschaftspolitische Debatten, u.a. zu Fragen der Sicherheit, der Finanzierung von Sportstätten und der sozialen Inklusion, rahmen den Fußballsport und dessen Politiken. Wie werden gesellschaftspolitische Themen im Fußball verhandelt? Wie verändern sie den Sport und wie wirkt umgekehrt die Fußballpolitik auf die Politik in der Gesellschaft? Diese Fragen lassen sich aktuell vor allem mit Blick auf internationale Großveranstaltungen diskutieren. Wie werden z.B. Weltmeisterschaften in totalitären Staaten legitimiert und wie gehen internationale Verbände wie die FIFA oder UEFA mit Fragen sozialer Gerechtigkeit, der Menschenrechte und Demokratie um? Wie oben bereits angesprochen gehen wir davon aus, dass Fußball einen „Spiegel der Gesellschaft“ darstellt und im Kontext des Fußballs gesellschaftliche Phänomene, Zustände und Entwicklungen ablesbar sind, der Fußball aber auch gleichsam gesellschaftliche Phänomene, Zustände und Entwicklungen mitbeeinflusst.

*Fußball als politische Einflussgröße.* Besuche von Politiker\_innen bei Weltmeisterschafts- und Ligaspielen sowie Debatten darüber, ob ein erfolgreiches Abschneiden des Nationalteams regierenden Parteien Rückenwind bei anstehenden Wahlen verschafft, zeigen, dass Fußball politisch relevant ist. Inwiefern bietet der Fußball eine Bühne für lokale und (inter-) nationale Politik? Welche politische Bedeutung wird dem Fußball und seinen Organisationen zugeschrieben (z.B. mit Blick auf soziale Integration)? Inwiefern ist der Fußball eine sozial- und wirtschaftspolitisch relevante

Größe bzw. wird als solche betrachtet? Beeinflusst Fußball die Sicherheitspolitik eines Landes?

Die in diesem Heft versammelten Beiträge greifen die soeben formulierten Fragen und Themen in unterschiedlicher Weise auf und geben so einen Einblick in die Vielfalt möglicher Analysen des Verhältnisses von Fußball und Politik.

Fabian Fritz setzt sich in seinem Artikel mit dem Titel „Demokratiebildungspotentiale beim FC United of Manchester – Ergebnisse einer explorativen Studie zur hauptamtlichen Jugendarbeit in einem ‚Community Owned Sports Club‘“ mit Potenzialen und Grenzen der Demokratiebildung in Sportvereinen auseinander. Im Zentrum steht dabei das britische Phänomen der Community Owned Sports Clubs, das Fritz an einem konkreten Beispiel genauer untersucht. Die hier vorgestellte explorative Studie zeigt Anknüpfungspunkte für zukünftige Forschungen auf, die sich unter anderem mit der Frage des Verhältnisses von Demokratiebildung und Kommerzialisierung beschäftigen.

Mit dem Artikel „Stakeholderorientierte Perspektiven in der sportpolitischen Diskussion von beherrschendem Einfluss im deutschen Profifußball – Empirische Ergebnisse einer Befragung von Investoren\_innen zur 50+1-Regel und deren Zukunft“ adressieren Sebastian Björn Bauers und Gregor Hovemann die sportpolitisch aktuelle Frage, ob und inwiefern professionelle Fußballklubs in Deutschland weiterhin von Vereinen oder zukünftig von Investor\_innen kontrolliert werden sollten. Die Autoren eröffnen in ihrem Beitrag eine Perspektive, die neben Fußballklubs und Fußballfans auch Investoren\_innen und ihren Blick auf die 50+1-Regel und deren Zukunft aufgezeigt und diskutiert, um – so das Anliegen Sebastian Björn Bauers und Gregor Hovemanns – die sportpolitische Diskussionsgrundlage zu erweitern.

Franz Erhard, Alexander Leistner und Alexander Mennicke entwickeln und bearbeiten in ihrem Beitrag „Soldiers for freedom, nation and blood – Der Wandel von Anerkennungsordnungen kollektiver Gewaltausübung durch Fußballhooligans im Zuge der \_GIDA-Bewegungen“ die These, dass die „Gewaltexpertise“ von Fußballhooligans im Rahmen der \_GIDA-Protteste aufgegriffen und legitimiert wird und dabei „etablierte gesellschaftliche Aversionsnormen“ übergangen werden. Die Autoren rekonstruieren diese Zusammenhänge ausgehend von einem spezifischen Ereignis, nämlich dem einjährigen Geburtstag der „LEGIDA“ im Januar 2016 und den damit verbundenen Angriffen von Hooligans und Neonazis auf den links-alternativen Leipziger Stadtteil Connewitz.

In ihrem Beitrag „Integration durch Fußball!? Integrationsideale und -realitäten in einem Sportangebot für geflüchtete Kinder“ untersuchen und problematisieren Anne Sophie Krossa und Kristian Naglo die im politischen Kontext aufscheinende Vorstellung „Integration durch Sport sei ein Selbstläufer“. Anhand ethnographischer



Beobachtungen und Interviews zeigen die beiden Autor\_innen auf, dass und wie in einem Fußballverein Integrationsideale mit der (Re-)Konstruktion einer hierarchischen Ordnung zwischen hilfebedürftigen, nicht mit den Regeln des Sports vertrauten Geflüchteten einerseits und langjährigen, die Werte und Regeln des Sports vermittelnden Vereinsaktiven andererseits, verbunden sind. Krossa und Naglo begeben sich auf die Suche nach Widersprüchen und Ambivalenzen in dieser Konstruktion und den damit verbundenen Selbst- und Fremdbildern.

Den Abschluss dieses ersten Hefts bilden sieben Rezensionen und ein Interview, welche sich thematisch hervorragend einfügen und zum Lesen und Forschen anregen.

Die FuG wird auch in den folgenden Ausgaben einen Themenschwerpunkt haben. Neben diesen Schwerpunkten veröffentlicht die Zeitschrift jedoch auch in einem zukünftigen offenen Teil Beiträge, die sich nicht in den Themenschwerpunkt einfügen. Dazu rufen wir interessierte Autor\_innen auf, jederzeit Beiträge einzureichen.

## Literatur

- Bar-On, Tamir (2017): *Beyond soccer: International relations and politics as seen through the beautiful game*. Lanham: Rowman & Littlefield.
- Marschik, Matthias (2004): „Kehren wir endlich zurück zum Sportlichen!“ Überlegungen zur Neutralität des Sports. In: *SWS-Rundschau*, 11 (2), S. 111–131.
- Messner, Michael A. (1992): *Power at Play: Sports and the Problem of Masculinity*. Boston: Beacon Press.
- Thiel, Ansgar/Villanova, Anna/Toms, Martin/Friis Thing, Lone/Dolan, Paddy (2016): Can sport be „un-political“? In: *European Journal for Sport and Society*, 13 (4), S. 253–255. <https://doi.org/10.1080/16138171.2016.1253322>

*Fabian Fritz*

## **Demokratiebildungspotentiale beim FC United of Manchester – Ergebnisse einer explorativen Studie zur hauptamtlichen Jugendarbeit in einem „Community Owned Sports Club“**

### *Zusammenfassung*

Die aktuelle politische Spaltung der Gesellschaft hebt die Notwendigkeit von Demokratiebildung hervor und es wird vermehrt nach ihrer Verortung gefragt. In verschiedenen Beiträgen wird immer wieder die zentrale Stellung von Sportvereinen als „Schulen der Demokratie“ betont. Allerdings steht insbesondere der Fußball unter starkem kommerziellen Druck und die Vereine können ihre demokratischen Potentiale nicht ausschöpfen. Die britischen „Community Owned Sports Clubs“ sind ein nicht-kommerzielles Alternativmodell, der „FC United of Manchester“ ist das bekannteste Beispiel. Unter der Berücksichtigung der Idee von Demokratie als Lebensform und der Annahme, dass Demokratie nur im demokratischen Handeln gelernt werden kann, stellt der vorliegende Artikel aus sozialpädagogischer Sichtweise dar, inwieweit dieser Verein über Potentiale zur Demokratiebildung in seiner Jugendarbeit verfügt und wo seine Grenzen liegen. Dazu werden nach der Erschließung des allgemeinen Forschungsstandes die Erkenntnisse einer explorativen Studie beim Verein aus Manchester vorgestellt und es wird verdeutlicht, wie in diesem Feld vertieft geforscht werden könnte.

### *Schlüsselwörter*

Demokratiebildung, Jugendarbeit, FC United of Manchester, Fanvereine, Kommerzialisierung des Fußballs

### *Summary*

The current situation supports the view of a divide in society. This raises the question of where and how democratic citizenship education can succeed. The preliminary assumption in the question posed is that democracy must be actively learned by doing. This can and should be achieved by means of implementation of fundamental democratic practices in associations and communities. The central position of sports clubs as „schools of democracy“ is repeatedly stressed in various articles. However, sports and football in particular are under enormous commercial pressure and cannot use their democratic potential. The British model of „Community Owned Sports Clubs“ is a non-commercial counter-trial. The focus is on „FC United of Manchester“ as the best known of these clubs. From a social pedagogical point of view, this article presents the potentials and limits of this association for democratic citizenship education. After the general state of research the findings of an explorative study on the Manchester based club will be presented and it will be suggested how further research could be done in this field.

### *Keywords*

community owned football clubs, democratic citizenship education, FC United of Manchester, youth work, modern football

Der Fußball und seine Vereine stehen unter großem Druck durch Vermarktungszwänge und Kommerzialisierung. Viele Klubs wandeln sich von Mitgliederorganisationen zu Unternehmen. Im Bereich des Profisports bekommen dies vor allem die Fans zu spüren und suchen nach Alternativen, da sie kaum über Mitspracherechte verfügen. Diese finden sie in den Gründungen eigener Vereine. Europaweit wurden seit Anfang der 2000er Jahre rund 200 solcher Fanvereine registriert. Bekannte Beispiele sind Hapoel Katamon Jerusalem, Austria Salzburg oder der AFC Wimbledon. Diese Vereine zeichnen sich durch demokratische Strukturen aus. In Großbritannien gibt es heute fast 50 von ihnen. Viele davon verfügen über Angebote von Jugendarbeit. Der vorliegende Artikel setzt an dieser Stelle an und fragt am Beispiel eines Vereins – dem „FC United of Manchester“ – explorativ, welche Strukturen und Angebote für Jugendliche vorzufinden sind, welches demokratiebildnerische Selbstverständnis der Fachkräfte prägend ist und welche Demokratiebildungspotentiale sich daraus ergeben. Aufgrund der bisher überschaubaren Menge an wissenschaftlichen Beiträgen zur Demokratiebildung durch Sportvereine im Allgemeinen und zu den Fanvereinen im Konkreten wird den theoretischen Grundlagen, der Aufarbeitung des hinführenden Forschungsstandes und der Gegenstandsbeschreibung ein entsprechender Raum eingeräumt. Die darauffolgende Darstellung der Ergebnisse einer Befragung von hauptamtlichen Fachkräften und Jugendlichen in ihrer explorativen Begrenztheit soll in erster Linie als ein möglicher Zugang zu einem sozialpädagogisch bisher unerforschten Feld dienen. Dazu werden in einem abschließenden Teil Fragen nach weiterführenden Forschungsmöglichkeiten gestellt.

## **Demokratiebildung und ihre Verortung in der Sozialpädagogik als Vereinspädagogik**

Die Frage nach den politischen Einflussgrößen auf die Demokratie bedeutet im europäischen Kontext auch die Frage danach zu stellen, was Demokratie als politisch verfasste Gesellschaftsordnung sichert. Wird der Argumentation des Sozialphilosophen Oskar Negt gefolgt, so ergibt sich *Bildung* als Antwort. Negt geht davon aus, dass Demokratie stetig und von allen Mitgliedern der Gesellschaft erlernt werden muss (2010: 13). Aktuell wird die Debatte vor allem mit dem Blick auf junge Menschen intensiver geführt und gezielt die Frage gestellt, welches die Orte sind, an denen Demokratiebildung gelingt. Der Europarat verortet „Education for Democratic Citizenship“ schon 2010 in der „auerschulischen Bildung und de[m] außerschulischen Lernen“ (COE 2010: 5f.). Der aktuelle deutsche Kinder- und Jugendbericht mit der Stellungnahme der Bundesregierung spricht 2017 erstmalig explizit von Demokratiebildung und siedelt sie in der Schule an (BMFSFJ 2017: 26f.). Es wird deutlich,

dass unter Demokratiebildung vor allem Befähigung verstanden wird. Junge Menschen sollen auf ihre *zukünftige* Rolle als Demokrat\_innen in der parlamentarischen Regierungsform vorbereitet werden (ebd.).

Der Arbeitsbereich Sozialpädagogik der Universität Hamburg formuliert eine andere Denkart von Demokratiebildung, welche auf „einem gesellschafts- und bildungstheoretisch begründeten Demokratiebegriff“ basiert (Richter, E. et al. 2016: 106). In diesem Verständnis tritt Demokratie als Regierungsform *und* als alltägliche Interaktionsform (Lebensform) hervor. Die auf Dewey (2000) zurückgehende Idee der Lebensform greift Demokratie als über die staatlichen Institutionen hinausgehend auf und verankert sie im alltäglichen Miteinander. In Verknüpfung mit dem von Habermas (1992) entwickelten deliberativen Demokratiebegriff, welcher auf einer öffentlichen Meinungsbildung basiert, wird davon ausgegangen, dass „alle an den Entscheidungen Beteiligten und von diesen Entscheidungen Betroffenen“ die Entscheidungen verständigungsorientiert herbeiführen (Richter, E. et al. 2016: 113) sollten.

In seiner Theorie der *Kommunalspädagogik* verortet H. Richter den deliberativen Demokratiebegriff institutionell in lokalen Vereinen, da dort durch „lebensweltlich-diskursives Mitgliederhandeln“ in Form des Ehrenamtes Demokratie eingeübt werden kann. Somit treten die Vereine als Orte hervor, die dem „gesellschaftlichen Bildungsauftrag einer „citoyen“-Qualifizierung“ für junge Menschen nachkommen (Richter, H. 2016: 53f.). Unter Bezug auf Gertrud Bäumer wird hier auf die historisch gewachsene Rolle von „Sozialpädagogik [...] als Kinder- und Jugendbildung“ verwiesen, die „neben Familien- und Schulpädagogik als Vereinspädagogik“ hervortritt (ebd.). Die ihr inhärente pädagogische Autonomie zielt dabei nicht auf Nothilfe und Prävention ab, wie es in der (Jugend)-Sozialarbeit vorrangig der Fall ist. Die Jugendarbeit im Verein verfügt über ein eigenes, historisch gewachsenes Bildungsverständnis zur Arbeit mit allen jungen Menschen und nicht nur mit den in Not geratenen (ebd.: 52). Diesem Verständnis folgend wird von Sozialpädagogik als Jugendbildung ausgegangen, die aufgrund ihrer institutionellen Anbindung als Vereinspädagogik in Einheit von Demokratiepraxis und Demokratiebildung hervortritt (Richter, E. et al. 2016: 114).

## **Vereine, soziales Kapital, Engagement und demokratisches Ehrenamt**

Tocqueville hält als erster Theoretiker bereits im Jahr 1840 die zentrale Stellung von sozialen Assoziationen für die demokratische Gesellschaft fest (1962/1840: 127). Die ersten umfassenden empirischen Belege liefern Almond und Verba 1963 in ihrer

Studie zur „Civic Culture“ in fünf Nationen. Dort wird herausgearbeitet, dass Vereinsmitglieder demokratische Entscheidungsprozesse aufgeklärter treffen können, da sie im Verein das Beurteilen von politischen Sachverhalten einüben (1963: 300ff.). Im Jahr 2001 folgte die von Putnam und Goss veröffentlichte Neun-Länder-Studie, in der mit der Begrifflichkeit des Sozialkapitals die Idee festgehalten wird, dass die breite Zugehörigkeit zu sozialen Netzwerken, wie den Vereinen, positive Effekte für die Demokratie zur Folge hat (2001: 19ff.). In der Studie führt Hall für Großbritannien aus, dass dort eine gesunde Demokratie auf Basis von „politischem Engagement [...] [als] eine direkte Folge des hohen Niveaus der Aktivitäten in Vereinigungen und der informellen Soziabilität“ zu verzeichnen ist (2001: 91). Aus Halls Feststellung wird deutlich, dass mit den informellen Soziabilitäten zum Erwerb des Sozialkapitals auch die gesellschaftlichen Formen erfasst werden, die ohne offiziellen oder rechtlichen Status sind, wie bspw. Freundschafts- und Verwandtschaftsnetzwerke. Soziales Engagement findet somit auch ohne die Bindung an formelle Institutionen, wie z.B. die Vereine, statt. Das Engagement wird jedoch als grundlegendes Kennzeichen für die Demokratie angesehen (Richter, H. et al. 2016: 603f.). Es bleibt dabei offen, inwieweit dieses Engagement an sich schon demokratisches Handeln ist. Schon Putnam und Goss selbst machen in ihrer Studie darauf aufmerksam, dass es auch Assoziationen geben kann, die mit ihrem Engagement die Demokratie unterlaufen. Sie nennen den rassistischen Ku-Klux-Klan als Beispiel (2001: 24f.). Freiwilliges Engagement ist nicht per se als demokratisch zu bewerten und gilt somit auch nicht unproblematisiert als Antwort auf die Frage, wo Mensch „zugleich als Demokrat sich bildet und gebildet wird“ (Richter, E. et al. 2016: 122). Vielmehr wird deutlich, dass für die gelingende Demokratiebildung von einem *demokratischen Ehrenamt* die Rede sein muss, also der „grundsätzlich unentgeltliche[n] und auf Dauer gestellte[n] Tätigkeit von Mitgliedern für Mitglieder auf der Grundlage einer Wahl oder einer Ernennung durch demokratisch gewählte Vertreter/innen“ (ebd.: 118).

## Sportvereine und Demokratie in Deutschland

Sportvereine bieten, gemessen an ihrer Reichweite als zahlenmäßig größter Vereinstyp und ihrer Offenheit, bestmögliche Potentiale für Demokratiebildung (Richter, H. et al. 2016: 606f.). Umso mehr überrascht es, dass sie in Bezug auf ihr eigenes Verständnis als demokratiebildnerische Orte und ihre Motivation zur Umsetzung im deutschen Kontext bisher wenig untersucht wurden. Rittner und Breuer stellen fest, dass die Demokratie in den Vereinen nur auf formaler Ebene erforscht ist, nicht jedoch „inwieweit [...] es ein explizites demokratisches Verhalten und Bewusstsein“ in den Sportvereinen gibt (2004: 123). Die Frage nach dem demokratiebildnerischen Selbstverständnis bleibt offen.

In den vorliegenden Studien wird die bereits angesprochene zentrale Stellung des Engagements in den Fokus des Demokratischen gerückt. Baur und Braun verdeutlichen, dass sie im Sportverein die Rahmenbedingung sehen, sich „freiwillig für bestimmte Interessen in eigener Verantwortung zu engagieren, wodurch Demokratie erst ihre Vitalität“ bekommt (2000: 80). Dieser Zusammenhang von Demokratie und Engagement findet sich auch bei Preuß wieder und wird bereits im Titel der Studie sichtbar: „Demokratische Kulturen in Sportvereinen“. Die Studie geht davon aus, dass die Mitglieder durch das Engagement „ihre Einstellungsmuster und Ideen, politische[n] Dispute und öffentliche[n] Debatten“ in die Sportvereine tragen (Preuß 2015: 8). Diese Auffassung rückt die Frage danach in den Fokus, inwieweit das Engagement Ausdruck einer demokratischen Kultur ist. Aus demokratiebildnerischer Sicht bleibt die Frage offen, ob dieses Engagement „selbst schon als demokratisch aufgefasst werden“ kann (Richter, H. et al. 2016: 604). Der Sportwissenschaftler Jaitner spricht aus dieser Perspektive fast allen Erhebungen zu Sportvereinen als Schulen der Demokratie ihre Treffgenauigkeit ab. Er kommt zu dem Schluss, dass es bei der Frage nach Demokratiebildung und Sportvereinen nicht „darum [geht], ob demokratische Räume eine politische oder vorpolitisch lernende, motivierende, tugendhafte Rolle einnehmen, sondern um die Frage, ob soziale Räume demokratisch oder nicht demokratisch ausgestaltet sind“ (2017: 59). Hier weist die Frage nach dem angesprochenen *demokratischen Ehrenamt* einen Weg.

## **Sportvereine und Demokratie in Großbritannien**

Dem Übersichtswerk von Christesen zu Sport und Demokratie in den britischen Sozialwissenschaften lässt sich entnehmen, dass dem Sport allgemein eine Funktion als Schule der Demokratie zugemessen wird (2012: 64ff.). Die wissenschaftlichen Beiträge sind dabei eng an die Begriffe von Sozialkapital und Community geknüpft, in Bezug auf die Verbindung von Demokratie und Sportverein sind sie überschaubar. So lassen sich in den einschlägigen Routledge Handbüchern und den empirischen Studien keine Beiträge finden, in denen Demokratie über die Nennung als Regierungsform hinaus Erwähnung findet oder auf Basis einer Demokratietheorie mit Bildung verknüpft wird.

Adams (2011) beschreibt in seinem Handbuchartikel, dass mitgliedergeführten Sportvereinen eine zentrale Rolle bei der Entwicklung von „democratic social capital“ zugemessen wird. Laut seiner englischen Fallstudie (Adams 2014) werden sie wie folgt wahrgenommen: „place and means to establish an active citizenry and a civic culture“ (ebd.: 556). Er kritisiert aber, dass ihnen diese Rolle unhinterfragt zugesprochen wird, ohne dass geklärt ist, was demokratisches Sozialkapital genau sei. Für ihn ist der Diskurs darüber „under-theorised and lacking in contextual resonance“ (ebd.: 567) und er verweist auf weiteren Forschungsbedarf.

Die von Brown und seinen Kolleg\_innen (2009), Gilchrist und Holden (2012) sowie Parnell und Richardson (2015) herausgegebenen Sammelbände gehen der Frage nach, welche Communities rund um den Sport zu finden sind und wie sie im Verhältnis zu Themen wie Politik, Inklusion usw. stehen. Dazu bieten die Beiträge verschiedenste Sichtweisen, der Bezug zur Demokratie bleibt aus. Ausnahmen lassen sich in zwei der Bände finden, wo auf den „FC United of Manchester“ als typischen, demokratischen Sportverein verwiesen wird, an dem sich andere Fanvereine orientieren (Brown et al. 2009; Parnell/Richardson 2015). Dabei bleibt unklar, was ihn als demokratisch kennzeichnet. Es bleibt festzuhalten, dass den britischen, ebenso wie den deutschen Beiträgen eine demokratietheoretische Untermauerung über das immer schon vorausgesetzte Verständnis von Demokratie als Regierungsform hinaus fehlt und dass keine Beiträge zur Demokratiebildung in britischen Sportvereinen vorliegen.

## **Demokratiebildung im Sportverein unter dem Einfluss der Verbetrieblichung**

In Deutschland ist eine zunehmende Verbetrieblichung durch Kommerzialisierung von Vereinen und ihrer Jugendarbeit festzustellen, die vor allem durch den Ausbau des Hauptamtes gekennzeichnet ist (Richter, H./Sturzenhecker 2011: 61ff.). Mit der Studie „Demokratie und Verein“ untermauert Riekmann dies empirisch. Sie gelangt zu dem Schluss, dass es durch die Verbetrieblichung zu einer „Verunsicherung [...] über die Zukunft des Ehrenamtes in den Vereinen“ kommt (2011: 312). Sportvereine geraten „durch die Einrichtung von kommerziellen Fitnesscentern und die Einstellung von hauptamtlichen Trainer/-innen“, die als „Auswirkungen der Dienstleistungsorientierung zu sehen sind“, unter großen Druck (ebd.: 312). Rittner und Breuer werten diese Folgen der „Transformation [...] durch Anpassung an erwerbswirtschaftliche Kriterien“ so, dass sie „die Leistungen des organisierten Sports im Bereich der demokratischen Funktion“ beeinflussen (2004: 122).

Der Interessenverband der mitgliederverwalteten Vereine „Supporters Direct“ kommt zu einer ähnlichen Feststellung: „Many football clubs in Europe are in financial turmoil, the game suffers from the effects of poor governance [...] because the potential to deliver social [...] benefits [...] is not being realized“ (2012: 1).

Von „Supporters Direct“ und Adam Brown wird an dieser Stelle die Option eröffnet, dass die mögliche Alternative in der Gründung von selbstverwalteten, demokratischen Mitgliedervereinen liegen kann. Dabei wird sich auf Großbritannien bezogen, wo dies unter der Bezeichnung „Community Owned Sports Clubs“ in zuneh-

men dem Umfang praktiziert wird (2015: 1ff.). Vor allem im Fußballbereich entstehen immer mehr solcher Klubs, die demokratisch von ihren Mitgliedern geführt werden. Vor dem Hintergrund der von H. Richter und Sturzenhecker (2011) aufgezeigten Lücke an empirischen Untersuchungen zur Verbetrieblichung von Vereinen als Problem für die Demokratiebildung sind diese britischen Klubs von Interesse. Um einen ersten Feldzugang herstellen zu können, wurde der bekannteste und größte dieser Vereine untersucht, der „FC United of Manchester“.

## **FC United of Manchester**

Mit dem Verkauf von Manchester United im Jahr 2005 war für viele aktive Fans eine Grenze erreicht, ab der sie ihrem Verein nicht mehr treu bleiben wollten. Sie riefen einen eigenen Klub ins Leben, den „FC United of Manchester“. Der mitgliedergeführte Verein sollte sich zu einer Erfolgsgeschichte entwickeln und gilt als Symbol des Protests gegen die Kommerzialisierung des Fußballs (Brown et al. 2009: 44ff.). Mit der Eröffnung des eigenen Stadions im Jahr 2015 ist der Fanverein nun auch räumlich verankert, hat sich in den angrenzenden Stadtteilen etabliert und ist heute der mitgliederstärkste Fußballverein in der Gruppe der britischen „Community Owned Sports Clubs“.

Der Verein wurde von Beginn an durch Mitgliederversammlungen und eine in der Satzung verankerte demokratische Struktur organisiert (SD/Brown 2015: 37). Die starke Bindung des Vereins an seine Community ist dabei festgelegt: „to strengthen the bonds between the Club and the community which it serves and to represent the interests of the community in the running of the club“ (FCUM 2016: 2). Vor allem Jugendliche haben dabei einen zentralen Stellenwert für den Verein, wie anhand seiner Aktivitäten erkennbar wird.



## Angebote, Struktur und Praxis der Jugendarbeit des FC United of Manchester

Der „FC United of Manchester“ verfügt nach eigenen Angaben über Angebote von Jugendarbeit<sup>1</sup>. Auch wenn der Verein einige Informationen darüber online zur Verfügung stellt, konnte erst im Rahmen der Dokumentenanalyse und der Befragung von Fachkräften ein umfassenderes Bild über die Arbeit erlangt werden. Der Verein wendet sich vor allem an benachteiligte Jugendliche und folgt dem Grundsatz, mit jungen Menschen aus ganz Manchester zu arbeiten. Die Angebote richten sich an junge Menschen, die nicht Mitglied im Verein sind. Mit seinen Angeboten übernimmt er die in Großbritannien verbreitete Verbindung zwischen den Bereichen der Jugendarbeit und Community Work, die mit der deutschen Gemeinwesenarbeit vergleichbar ist (Frampton 2017: 42ff.). Die zentrale Aufgabe sieht der Klub darin, Jugendliche von kriminellen Aktivitäten fernzuhalten und auf ihre positive Entwicklung hinzuwirken. Er übernimmt zunehmend städtische Aufgaben und kooperiert mit den Behörden und der Polizei.

Die Community Work des Klubs basiert auf Angeboten von vier hauptamtlichen Mitarbeiter\_innen. Der Verein beschäftigt eine\_n „Community and Education Manager“, der/die die Community Work leitet. Ihm/ihr untersteht der/die Ausbilder\_in für die Jugend-Coaches, ein\_e professionelle\_r „Youth Worker“ für die aufsuchende Community Work und ein\_e „Community Coach“ für sportliche Angebote. Unterstützt wird das Team gelegentlich durch ehrenamtliche Teamer\_innen für einzelne Projekte. Die Angebote finden in temporären Kleinprojekten statt, die im Rahmen der auf Dauer angelegten Zusammenarbeit mit Schulen und Gemeindekomplexen in den benachteiligten Gegenden Manchesters rund um den Stadtteil Moston stattfinden. Die Angebote haben hauptsächlich eine sportliche Ausrichtung, vereinzelt sind sie aber auch im Bereich der Medienpädagogik oder in der politischen Bildung angesiedelt. In der Regel laufen sie aus personellen Gründen nicht parallel ab.

---

1 Die folgenden Ausführungen lassen sich auf der Homepage des Vereins [www.fc-utd.co.uk](http://www.fc-utd.co.uk) im Bereich „Community“ nachvollziehen. Einige Aktivitäten konnten erst im Rahmen der Untersuchung in Erfahrungen gebracht werden.

## Vorgehen und Ergebnisse der Erhebung im explorativen Rahmen der Studie

Unter Einbezug der am Arbeitsbereich Sozialpädagogik der Universität Hamburg entwickelten theoretischen und forschungsmethodischen Grundlagen konnte der Autor dieses Artikels zwischen 2013 und 2015 die Jugendarbeit des „FC United of Manchester“ explorativ in den Blick nehmen. Dabei wurde sich an den Grundsätzen der Handlungspausenforschung<sup>2</sup> orientiert (Richter, E. et al. 2017: 63ff). Die Methode stellt die pädagogische Verbindung von Theorie und Praxis her, indem durch diskursives Vorgehen Bildungsprozesse bei allen Beteiligten motiviert werden (ebd.: 52).

Um die Frage nach dem demokratiebildnerischen Selbstverständnis der sozialpädagogischen Fachkräfte und den sich daraus ergebenden Demokratiebildungspotentialen im besonderen Hinblick auf die Jugendarbeit bearbeiten zu können, wurde im Sinne der Datentriangulation (ebd.: 83f.) den Erhebungen eine Dokumentensichtung und -auswertung der relevanten Publikationen des Vereins vorangestellt.

Anschließend wurden dann im Rahmen der explorativen Studie offene, am Diskurs ausgerichtete Interviews (ebd.: 65) mit allen vier Fachkräften geführt. Unter Fachkräften wurden in diesem Zusammenhang die hauptamtlichen Mitarbeiter\_innen gefasst und sie wurden befragt, da sie „Expert/innen-Status [haben] und [...] im Team Entscheidungen [treffen] [...], die für die [...] Jugendlichen [...] bindende Gültigkeit haben“ (Richter, E. et al. 2016: 124). So ist ihr demokratiebildnerisches Selbstverständnis maßgebend für die demokratische Ausgestaltung der Jugendarbeit.

Der Forschungsmethode folgend, wurden zu Beginn gemeinsame Fragestellungen und die Abgrenzung des Forschungsfeldes mit den Fachkräften herausgearbeitet und im Verlauf der Interviews vertieft. Durch die Orientierung an der Handlungspausenforschung ist die Durchführung der diskursiven Interviews bereits ein Teil der Auswertung, da es hier zum Austausch von Argumenten kommt. Nach der ersten Erhebungsphase schließt eine argumentative und diskursive Validierung an, die die Diskussion der vorgelegten Transkripte der ersten Interviews vorsieht (Richter, E. et

---

2 Die Methode wurde von der Gruppe um Helmut Richter in ihrer Theorie bereits 2003 vorgestellt, aber in einem Artikel von 2017 genauer ausdifferenziert und an einem konkreten Forschungsprojekt erläutert. Der Beitrag von 2003 ist online zu finden: [https://www.bildung.uni-siegen.de/mitarbeiter/t\\_coelen/pdf/handlungspausenforschung.pdf](https://www.bildung.uni-siegen.de/mitarbeiter/t_coelen/pdf/handlungspausenforschung.pdf) (Zugriff am 28.10.2018)

al. 2017: 78). In der vorliegenden Studie wurden die argumentative und die diskursive Validierung aus zeit- und organisationsökonomischen Gründen in eins gesetzt und nur auf Leitungsebene fortgeführt. Das heißt, anhand von vorher gemeinsam festgelegten Themen und Rahmenbedingungen wurden Interviews geführt und anschließend wurden die zentralen Aspekte nochmals diskutiert. Aus einer forschungspragmatischen Herangehensweise heraus erfolgte die Auswertung in Anlehnung an die qualitativ orientierte Inhaltsanalyse (Mayring 2010: 59ff.), um das demokratiebildnerische Selbstverständnis aus Sicht der Fachkräfte nachvollziehbar zu machen. Zusätzlich wurden alle 19 jugendlichen Teilnehmenden des im Erhebungszeitraum laufenden Projektes am „Abraham Moss School and Leisure Centre“ mit einem, auf den Interviews aufbauenden, standardisierten Fragebogen befragt. Das Center liegt in Cheetham Hill, einem als problematisch angesehenen Teil Manchesters. Der Verein bietet dort durch den Community Coach und den Youth Worker offenen Nachmittagssport für junge Menschen an. Ziel des Fragebogens war es, die Erkenntnisse des demokratiebildnerischen Selbstverständnisses der Fachkräfte in Bezug auf ihre Arbeit durch einen Eindruck der Praxiserfahrung der Jugendlichen zu erweitern.

## **Demokratiebildnerisches Selbstverständnis der Fachkräfte und Einschätzung der Praxis durch Jugendliche**

Ziel der explorativen Studie war es, die Fragen zu bearbeiten, welches demokratiebildnerische Selbstverständnis bei den Fachkräften innerhalb der vorab zu erfragenden Strukturen vorherrscht und welche Potentiale sich daraus für die Demokratiebildung ergeben. Zum Aufzeigen der Potentiale sollen hier die verallgemeinerten und systematisch angeordneten Ergebnisse pointiert und unter Nennung einzelner Aussagen vorgestellt und mit den Ergebnissen der Befragung der Jugendlichen in ein Verhältnis gesetzt werden.

Die Auswertung der Ergebnisse lässt sich in zwei Kategorien abbilden. Zum einen sind es Elemente einer demokratischen Kultur und zum anderen Strukturelemente, die für die Fachkräfte das „Demokratische“ in ihrer Arbeit ausmachen.

Die demokratische Kulturebene zeigt sich vor allem durch die Orientierung der Befragten am Ethos des Vereins und kann unter Diskriminierungskritik gefasst werden. So gibt beispielsweise der „Youth Worker“ zur Einschätzung der Jugendarbeit an: „Within the clubs policy I know that it does not discriminate. in fact it tries to reduce and calm it and incorporate as many diverse people within the community itself“. Die Fachkräfte äußern, dass sie in ihrer Arbeit Ungleichheitskategorien wie Alter und Geschlecht in Frage stellen und rassismus- und homophobie-kritische Bildungsarbeit in ihren Projekten als zentral ansehen. So beschreibt der „Community

and Education Manager“ seine Arbeit mit Jugendlichen wie folgt: „We see them growing their confidence and developing communication skills and learning how to work with other people and overcoming racist or homophobic ideas and being more confident in their own bodies“.

Ebenfalls eng an das Ethos des Vereins ist für die Fachkräfte das Element der Inklusion geknüpft. Sie gaben an, dass sie die Arbeit mit den Jugendlichen barrierefrei und unter Wertschätzung und Anerkennung von Diversität ausgestalten. Der „Community and Education Manager“ verdeutlicht dies: „All the projects that we run are focused on two values. And the first is inclusion and the second is success“. Die Aussage des „Youth Workers“ konkretisiert dies als Bildungsauftrag: „Because a community is vast, is diverse [...] [it is] a great perspective [...] to deliver [knowledge to] younger people“.

Unter der Kategorie „demokratische Kultur“ können weitere genannte Elemente wie Überprüfbarkeit, Transparenz, dialogisches Handeln und Gemeinschaftsgefühl gefasst werden.

Auf der Strukturebene beziehen sich die Fachkräfte umfangreich auf die formal demokratisch verfasste Organisation des gesamten Vereins auf Basis seiner Satzung und messen dieser Verfasstheit großes Potential für die Jugendarbeit zu. Für die Fachkräfte ergeben sich aus der Satzung klare strukturelle Regelungen zur Ausgestaltung der Jugendarbeit. Vor allem der Mitgliederversammlung, aber auch dem „General Manager“ als gewähltem Vertreter der Mitglieder wird eine starke Rolle zugesprochen. Der „Community & Education Manager“ unterstreicht im Interview: „But I do have a responsibility [about community work] to respond positively to criticisms and suggestions. And I can’t resolve them. I have to take that to the general manager and to the board“. Der „Youth Worker“ zieht die Verknüpfung der demokratischen Vereinsstruktur zur Jugendarbeit bspw. wie folgt: „Young people can feel or be part and parcel of how we govern and how activities and things are managed and how it affects delivery of things in the community for other young people“.

An der von Fachkräften geäußerten Verbindung von demokratischen Strukturen und der Jugendarbeit setzt die Befragung der Jugendlichen an. Die Auswertung der Fragebögen ergibt, dass die Jugendlichen das Projekt als Fitnessangebot betrachten. Als Grund für die Teilnahme wurden die Verbesserung der eigenen Leistung und der Ausbau der eigenen fußballerischen Fähigkeiten angegeben. Keiner der Jugendlichen gab an, Mitglied im Verein oder dort ehrenamtlich tätig zu sein. Weniger als ein Drittel wäre zu einer Mitgliedschaft im Verein oder der Übernahme eines Ehrenamtes bereit. Die Jugendlichen zeigen sich nicht zufrieden mit der demokratischen Ausgestaltung des Freizeitangebotes und geben an, das Projekt nicht mitbestimmen zu können. Nur ein Fünftel sieht die Möglichkeit, Veränderungen im Projekt selber

herbeiführen zu können. Demgegenüber steht ein Drittel der jungen Menschen, die explizit äußern, dass sie keinen Einfluss auf die Ausgestaltung ausüben können.

Auf der Grundlage der beiden Kategorien von demokratischer Kultur und demokratischen Strukturelementen sowie der Ergebnisse der Befragung unter den Jugendlichen wird die Phase der Validierung beschritten. In der Diskussion wird deutlich, dass die Fachkräfte Demokratie auch als Lebensform ansehen. So stellt der „Community & Education Manager“ heraus, welches der grundlegende demokratische Gedanke der Arbeit mit den Jugendlichen sei: „I would say, the world’s understanding of how football is organised, of how football should be organised, how the world should be organized“. Aus der Diskussion der ersten Befunde geht deutlich hervor, dass das Ethos und die Vereinssatzung in einen Zusammenhang gebracht werden, wie in der Aussage des „Coach Educators“ zu erkennen ist: „Obviously it has a lot of rules and it has an ethos which we try or which we don’t try, we do follow“. Struktur- und Kulturelemente werden hier zusammengedacht. An dieser Stelle wird vertieft der Frage nachgegangen, wieso die Jugendarbeit extern angesiedelt ist, welche Arbeit mit jugendlichen Vereinsmitgliedern umgesetzt werden könnte und wie die externen Teilnehmenden in die Mitgliedschaftsstruktur des Vereins eingebunden werden könnten.

Die externe Verankerung der Jugendarbeit wird vor allem mit der Einwerbung von monetären Mitteln und der sich daraus ergebenden Abhängigkeit begründet. Der „Community & Education Manager“ begründete: „Essentially we are using government funding to achieve goals and outcomes the government wants to see“. Für die interne Jugendarbeit seien weniger Mittel verfügbar. Trotzdem werde seit der ersten Erhebung vermehrt mit Jugendlichen auch im Verein gearbeitet. Beispielhaft zeigt dies die Aussage des „Community & Education Manager“: „We are now getting young people more involved in organising events at the football club. So youth united and people united day will be organised by committees of young people“.

Auf die Frage nach der Einbeziehung der extern angebundenen Jugendlichen schätzte der „Community & Education Manager“ ein: „We are not good at actually getting people from a project to becoming a volunteer“. Der „Youth Worker“ bot einen Ausblick, wie dies besser gelingen könnte: „My wishes really are that we need to set up a youth forum within FC United where young people can [...] be part“.

## Potentiale und Grenzen von Demokratiebildung beim FC United of Manchester

Die erarbeiteten Ergebnisse der Untersuchung sollen nach einer Operationalisierung des Demokratiebegriffs für pädagogische Institutionen (Richter, E. et al. 2016: 126f.) eingeschätzt werden. Beim „FC United of Manchester“ lässt sich ein deutlicher Unterschied zwischen dem Mitgliederhandeln der Erwachsenen im Verein und der Jugendarbeit erkennen. In den Interviews und den Dokumenten des Klubs sind zahlreiche Beschreibungen von diskursiven Aushandlungsprozessen unter den erwachsenen Mitgliedern zu finden, die über die Teilnahme an Jahreshauptversammlungen und Gremienarbeit hinausgehen und daher nicht nur als formelle Mehrheitsdemokratie, sondern auch als eine non-formelle Mehrheitsdemokratie im Rahmen einer deliberativen Demokratieform hervortreten (ebd.). Dies lässt sich im umfangreichen Bereich des Ehrenamtes verorten. Damit kann es, auf die Mitglieder bezogen, als zutreffend gelten, dass die „Potentiale der Demokratiebildung [...] verwirklicht worden sind“ und der Verein für die „Mitglieder [...] als Feld konkreter Umsetzung eigener demokratischer Mitverantwortungs- und Mitentscheidungspraxis erfahrbar“ wird (Richter, H./Sturzenhecker 2011: 62).

Die Aussagen der Fachkräfte lassen die Schlussfolgerung zu, dass die Projekte für Jugendliche die von Jaitner angesprochene „politische oder vopolitisch lernende, motivierende, tugendhafte Rolle einnehmen“ (2017: 59). Somit bestehen Potentiale, demokratierrelevantes Wissen zu vermitteln und diskriminierungskritisches Verhalten anzuregen.

Durch die externe Anbindung der Angebote für Jugendliche sind die demokratischen Strukturprinzipien des Vereins nicht übertragbar, weshalb sie als soziale Räume nicht demokratisch ausgestaltet sind. Es kann der Operationalisierung folgend daher nicht von demokratischen Strukturen gesprochen werden, da kein Modus von Mitgliedschaft gegeben ist (Richter, E. et al. 2016: 126f.). Somit wird keine entscheidungsrelevante Macht auf die teilnehmenden Jugendlichen übertragen und ihnen ist die Struktur der Vereinsdemokratie im Rahmen der Projekte nicht zugänglich. Die im Zuge der Validierung genannten Überlegungen, vermehrt Jugendarbeit mit den jugendlichen Mitgliedern zu betreiben und Strukturen eines Übergangs von extern Angebundenen in den Verein hinein zu schaffen, sprechen allerdings für eine Ausbaumöglichkeit der strukturell vorhandenen Potentiale.

## Zusammenfassung und Einschätzung der Ergebnisse und Ausblick

Abschließend lässt sich festhalten, dass sich der „FC United of Manchester“ im Rahmen der Jugendarbeit nicht an die eigenen Mitglieder im Jugendalter<sup>3</sup> richtet. Er adressiert hauptsächlich externe Teilnehmer\_innen und verfolgt das Ziel der Vermittlung von demokratierelevantem Wissen durch sportbasierte Angebote. Die Jugendarbeit ist nicht an die Mitgliedschaft im Verein und an eine Übernahme eines demokratischen Ehrenamtes gekoppelt. Somit wird das von H. Richter und Sturzenhecker *theoretisch* aufgezeigte Potential zur Demokratiebildung *im* Verein nicht verwirklicht (2011: 62). Vielmehr kann das Angebot Gefahr laufen, den bereits angesprochenen Verbetrieblichungstendenzen der Sportvereine zu unterliegen. Die Tendenzen sind bspw. in der von den Fachkräften angesprochenen Abhängigkeit von Fördermitteln zu erkennen.

Es konnte sich ein Überblick über die Struktur der Jugendarbeit dieses Vereins verschafft werden und das demokratiebildnerische Selbstverständnis der Fachkräfte mit den Erfahrungen der Jugendlichen aus einem Angebot abgeglichen werden. Die Ergebnisse sind limitiert, denn vorerst können keine Schlüsse über die anderen Angebote des Vereins und auch keine über die gesamte Gruppe der „Community Owned Sports Clubs“ gezogen werden. Deshalb ergeben sich zwei Forschungsstränge, die weiterverfolgt werden können.

Zum einen wäre eine umfassendere Untersuchung des „FC United of Manchester“ denkbar. Dabei sollte die gesamte Mitgliedsstruktur inklusive der jugendlichen Mitglieder untersucht und die Frage gestellt werden, welche Demokratiebildungspotentiale durch die Übernahme von demokratischen Ehrenämtern – auch ohne die Unterstützung von Hauptamtlichen – erkennbar sind. Innerhalb der vorhandenen hauptamtlichen Angebote sollte an den demokratiekulturellen Themen angesetzt und beispielsweise die Arbeit zu Inklusion und Rassismus vertieft untersucht werden. So müsste die Frage gestellt werden, ob die Arbeit über eine bloße Thematisierung hinausgeht und sich in einem vertieften Verständnis von Diskriminierung und Rassismus niederschlägt, das in einer performativen Umsetzung inklusiver und antirassistischer Arbeit erkennbar wirksam zum Ausdruck kommt. Es könnte außerdem unter

---

3 Laut der Vereinshomepage mit Stand 28.10.2018 sind von 2.083 Mitgliedern 242 jugendlich.

dem Fokus der angesprochenen Unterscheidung von Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit ein vertiefter Blick auf die Adressierung der Jugendlichen für die Projekte geworfen werden.

Zum anderen wäre, um über den Einzelfall des „FC United of Manchester“ hinaus auf die gesamte Gruppe der „Community Owned Sports Clubs“ schließen zu können, eine umfangreichere Erhebung notwendig. So stellt sich die Frage, ob diese Vereine generell über das Potential zur Demokratiebildung verfügen und wie sie dieses unter dem fortbestehenden Einfluss durch Kommerzialisierung nutzen. Hierzu wäre ein umfangreicheres Sampling anzudenken, um Fachkräfte und Jugendliche zur Demokratiebildung zu befragen. Hier kann die Handlungspausenforschung als diskursive Forschungsmethode einen Weg weisen. Umfangreichere Studien auf dieser Basis lassen sich im Bereich der Hamburger Jugendverbände (Riekmann 2011) und von Kindertagesstätten (Richter, E. et al. 2017) finden.

Die vorliegenden Ergebnisse der Einzelfallstudie sind nicht repräsentativ und ihre Aussagekraft bleibt auf den „FC United of Manchester“ begrenzt. Trotzdem gilt der Verein als prototypisch für die „Community Owned Sports Clubs“ und dient anderen Vereinen als Vorbild. Es können im begrenzten Umfang typische Kennzeichen vorangenommen werden, die für die aufgezeigten Forschungsoptionen hilfreich sein könnten. Fangeführte Vereine, wie die britischen „Community Owned Sports Clubs“, werden vermehrt aus verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen heraus untersucht. In diesen sich fortlaufend erweiternden Erkenntnisstand wird im Rahmen eines geplanten Folgeprojektes des Autors die sozialpädagogische Forschung zur Demokratiebildung in Vereinen einfließen.

## Literatur

- Adams, Andrew (2011): Sports development and social capital. In: Houlihan, Barrie/Green, Mick (Hrsg.): *Handbook of Sports Development*. London: Routledge, S. 72–86.
- Adams, Andrew (2014): Social capital, network governance and the strategic delivery of grassroots sport in England. In: *International Review for the Sociology of Sport*, 49 (5), S. 550–574. <https://doi.org/10.1177/1012690212462833>
- Almond, Gabriel/Verba, Sidney (1963): *The Civil Culture: Political Attitudes and Democracy in Five Nations*. Boston: Sage.
- Baur, Jürgen/Braun, Sebastian (2000): Zwischen Legitimität und Illegitimität: Zur Jugendarbeit in Sportorganisationen. In: *Spectrum der Sportwissenschaft*, 12 (1), S. 53–69.
- BMFSFJ-Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2017): *15. Kinder- und Jugendbericht: Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder und Jugendhilfe in Deutschland und Stellungnahme der Bundesregierung*. Berlin: BMFSFJ. <https://doi.org/10.5771/2196-3886-2013-1-17>



- Brown, Adam/Crabbe, Tim/Mellor, Gavin (2009): *Football and Community in the Global Context: Studies in Theory and Practice*. London: Routledge.
- CEO–Council of Europe (2010): *Europarats-Charta zur politischen Bildung und Menschenrechtsbildung*. <https://rm.coe.int/1680489411> (Zugriff am 28.10.2018).
- Christesen, Paul (2012): *Sport and Democracy in the Ancient and Modern Worlds*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Dewey, John/Oelkers, Jürgen (Hrsg.) (2000): *Demokratie und Erziehung: Eine Einleitung in die philosophische Pädagogik*. Weinheim: Beltz.
- FCUM–FC United of Manchester (2016): *Rules of FC United LTD*. [http://www.fc-utd.co.uk/docs/2016\\_10\\_03\\_FCUM\\_IPS\\_Rules.pdf](http://www.fc-utd.co.uk/docs/2016_10_03_FCUM_IPS_Rules.pdf) (Zugriff am 28.10.2018).
- Frampton, Magnus (2017): *Fachenglisch für die Soziale Arbeit*. (2. Aufl.). Weinheim: Beltz Juventa.
- Gilchrist, Paul/Holden, Russell (2012): *The Politics of Sport: Community, Mobility, Identity*. London: Routledge.
- Habermas, Jürgen (1992): *Faktizität und Geltung: Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.  
[https://doi.org/10.1007/978-3-531-90400-9\\_39](https://doi.org/10.1007/978-3-531-90400-9_39)
- Hall, Peter (2001): Sozialkapital in Großbritannien. In: Putnam, Robert D. (Hrsg.): *Gesellschaft und Gemeinsinn: Sozialkapital im internationalen Vergleich*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, S. 45–113.
- Jaitner, David (2017): *Sportvereine als „Schulen der Demokratie“? Eine pragmatistische Perspektive*. Berlin: Lehmanns Media.
- Mayring, Philipp (2010): *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. (11. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Parnell, Daniel/Richardson, David (2015): *Football, Community and Social Inclusion*. London: Routledge.
- Preuß, Madlen (2015): *Demokratische Kulturen in Sportvereinen: Zu den Herausforderungen und Chancen des Vereinssports: Eine Pilotstudie in niedersächsischen Sportvereinen*. Bielefeld: Universität Bielefeld.
- Putnam, Robert D./Goss, Kristin A. (2001): Einleitung. In: Putnam, Robert D. (Hrsg.): *Gesellschaft und Gemeinsinn: Sozialkapital im internationalen Vergleich*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, S. 15–43.
- Richter, Elisabeth/Lehmann, Teresa/Sturzenhecker, Benedikt (2017): *So machen Kitas Demokratiebildung: Empirische Erkenntnisse zur Umsetzung des Konzepts „Die Kinderstube der Demokratie“*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Richter, Elisabeth/Richter, Helmut/Sturzenhecker, Benedikt/Lehmann, Teresa/Schwerthelm, Moritz (2016): Bildung zur Demokratie: Operationalisierung des Demokratiebegriffs für pädagogische Institutionen. In: Knauer, Raingard/Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): *Demokratische Partizipation von Kindern*. Weinheim: Beltz Juventa, S. 106–129.  
[https://doi.org/10.1007/978-3-531-94184-4\\_12](https://doi.org/10.1007/978-3-531-94184-4_12)
- Richter, Helmut (2016): Pädagogik des Sozialen: Bildungsbündnis in Demokratiebildung. In: *Widersprüche*, 36 (142), S. 47–59.
- Richter, Helmut/Sturzenhecker, Benedikt (2011): Demokratiebildung am Ende? Jugendverbände zwischen Familiarisierung und Verbetrieblung. In: *deutsche jugend*, 59 (2), S. 61–67.

- Richter, Helmut/Sturzenhecker, Benedikt/Maykus, Stephan (2016): Wo wird Mensch Demokrat? In: *neue praxis*, 46 (6), S. 603–611.
- Riekmann, Wibke (2011): *Demokratie und Verein: Potenziale demokratischer Bildung in der Jugendarbeit*. Wiesbaden: VS Verlag. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-94140-0\\_2](https://doi.org/10.1007/978-3-531-94140-0_2)
- Rittner, Volker/Breuer, Christoph (2004): *Gemeinwohlorientierung und soziale Bedeutung des Sports*. (2. Aufl.). Köln: Strauß. <https://doi.org/10.1007/bf03176336>
- SD-Supporters Direct (2012): *The Heart of the Game: Why supporters are vital to improving governance in European football: Position Paper*. [http://www.sdeurope.eu/wpcontent/uploads/2016/03/SDE\\_Position\\_Paper\\_2012\\_GB.pdf](http://www.sdeurope.eu/wpcontent/uploads/2016/03/SDE_Position_Paper_2012_GB.pdf) (Zugriff am 28.10.2018).
- SD-Supporters Direct/Brown, Adam (2015): *Incentivising & Supporting Community Ownership in Sport: A Proposal for a Community Owned Sports Club Scheme*. <https://supportersdirect.org/assets/media/articleFiles/file-Hu1u1Idpxkz0.pdf> (Zugriff am 28.10.2018).
- Tocqueville, Alexis de (1962/1840): *Über die Demokratie in Amerika*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.

## Zur Person

*Fabian Fritz*, HAW Hamburg, Department Soziale Arbeit, Arbeitsbereich Sozialpädagogik; Demokratiebildung, Forschungsschwerpunkte: Community owned sports clubs; Democratic citizenship education; Community work. Thematisch relevante Publikationen: Fritz, Fabian/Backes, Gregor (2017): FC Sankt Pauli. Fußballfibel der Bibliothek des deutschen Fußballs. Berlin: Culturcon medien.  
Anschrift: Alexanderstraße 1, 20099 Hamburg  
Email: [f.fritz@haw-hamburg.de](mailto:f.fritz@haw-hamburg.de)

*Sebastian Björn Bauers, Gregor Hovemann*

## **Stakeholderorientierte Perspektiven in der sportpolitischen Diskussion von beherrschendem Einfluss im deutschen Profifußball – Empirische Ergebnisse einer Befragung von Investoren\_innen zur 50+1-Regel und deren Zukunft**

### *Zusammenfassung*

Eine zentrale sportpolitische Frage im deutschen Profifußball ergibt sich aus der Diskussion um die Aufhebung der 50+1-Regel: Sollten professionelle Fußballklubs in Deutschland weiterhin von Vereinen oder von Investoren\_innen kontrolliert werden? Vor dem Hintergrund des Stakeholder-Ansatzes erscheinen die bisherigen Untersuchungen der Perspektiven von Fußballklubs und Fußballfans von besonderer Bedeutung. Unberücksichtigt blieben bislang die Investoren\_innen als Stakeholder-Gruppe. Aufgrund der Begrenzung ihres Einflusses durch die Regel, der damit einhergehenden unmittelbaren Betroffenheit sowie der zunehmenden Bedeutung von Investoren\_innen im deutschen Profifußball werden erstmalig die Perspektiven von Investoren\_innen zur 50+1-Regel und deren Zukunft aufgezeigt. Basierend auf den empirischen Ergebnissen werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Perspektiven zwischen Fußballklubs, Fußballfans und Investoren\_innen aufgedeckt. Sie bilden eine Diskussionsgrundlage, um eine zukünftige Entscheidung hinsichtlich einer Beibehaltung oder Aufhebung stakeholderorientiert beurteilen zu können.

### *Schlüsselwörter*

Sportpolitik, Stakeholder, Investoren\_innen, Profifußball, 50+1-Regel

### *Summary*

In German professional football there is a central sports political issue that is emerging from the current discussions regarding the retention or repeal of the 50+1-Rule: should professional football clubs in Germany continue to be controlled by their *Verein*, or instead by investors in the future? When taking into consideration the stakeholder approach, it appears essential to consider the perspectives of football clubs and football fans with regards to this current debate. Due to the 50+1-Rule limiting investors' influences on the club, as well as the increase in importance and involvement of investors in professional football within recent years, investors' perspectives concerning the rule and its future are now being discussed and identified for the first time. Based on the empirical results, it was revealed that when comparing football clubs, football fans, and investors, a difference in perspectives exists. These results form an important base for discussion to assess the future decision regarding the retention or repeal of the 50+1-Rule in a stakeholder-oriented manner.

### *Keywords*

sport policy, stakeholder, investors, professional football, 50+1-Rule

## 1. Einleitung

Der deutsche Profifußball ist aufgrund der 50+1-Regel durch einen vereinsgeführten Klubfußball geprägt (DFB 1999: 1f.; siehe auch § 16c Nr. 3 der Satzung des DFB und § 8 Nr. 3 der Satzung des Ligaverbandes). Damit lässt sich in Deutschland – im Vergleich zu anderen europäischen Top-Ligen – eine sportpolitische Besonderheit konstatieren, die allerdings zunehmend kritisiert wird. Franck (2010a) sowie Budzinski/Müller (2013) führen beispielsweise die Steigerung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit von deutschen Fußballklubs als zentrales Argument für eine Aufhebung der 50+1-Regel an (siehe auch Szymanski 2010: 39; Wilson et al. 2013: 33; Rohde/Breuer 2017: 286). Demgegenüber hebt Pilz (2011: 22) die symbolische Bedeutung der 50+1-Regel hervor, die sie für die Wahrung der Tradition, der sozialen Wurzeln des Fußballs und für dessen soziale und gesellschaftliche Verantwortung hat. Ergänzend dazu arbeiten Hovemann/Wieschemann (2009) sowie Lammert et al. (2009) die positiven Auswirkungen der 50+1-Regel auf den sportlichen Wettbewerb heraus. Angesichts der aktuell zunehmenden Diskussion um die 50+1-Regel hat die DFL im Februar 2018 eine „ergebnisoffene Grundsatzdebatte“ (DFL 2018) über die Regel und den Umgang mit Investoren\_innen angeregt.

Um die sportpolitische Frage hinsichtlich der Beibehaltung oder Aufhebung der 50+1-Regel beantworten und schließlich eine langfristig tragfähige Regulation gewährleisten zu können, erscheint der Stakeholder-Ansatz und die damit verbundene Einbeziehung zentraler Stakeholder von besonderer Bedeutung (Freeman 1984; Donaldson/Preston 1995; Senaux 2008). Empirisch untersucht wurden bislang die Perspektiven von Fußballklubs und -fans (Bauers et al. 2013; Bauers/Hovemann 2018; Pilz 2011). Um die Perspektiven zur 50+1-Regel und deren Zukunft von einer weiteren zentralen Stakeholder-Gruppe erfassen zu können, fokussiert die vorliegende Untersuchung erstmalig die Perspektiven von Investoren\_innen von Klubs der Bundesliga, 2. Bundesliga, 3. Liga und der Regionalligen. Durch die Einbeziehung der Investoren\_innen wird eine Gegenüberstellung mit den Perspektiven von Fußballklubs und -fans ermöglicht. Es werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Argumentation identifiziert, so dass schließlich erstmalig eine stakeholderorientierte Grundlage für die weitere Diskussion um die Zukunft der 50+1-Regel generiert wird (siehe Abbildung 1). Folgender Aufbau liegt dem Beitrag zugrunde: Der Forschungsstand sowie der theoretische Rahmen sind Gegenstand der Kapitel 2 und 3. Kapitel 4 beschreibt die angewandte Forschungsmethodik. Die empirischen Ergebnisse und deren Diskussion werden im Kapitel 5 dargestellt. Eine Schlussbetrachtung erfolgt im Kapitel 6 in Form eines Ausblicks, aus dem sich ein ergänzender Forschungsbedarf ergibt.

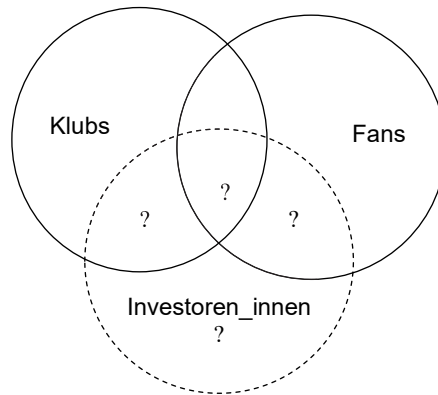


Abbildung 1: Perspektiven der Fußballklubs, Fußballfans und Investoren\_innen zur 50+1-Regel und deren Zukunft

## 2. Forschungsstand

Die 50+1-Regel war in den vergangenen Jahren bereits Gegenstand einer intensiven Diskussion. Die regulationsorientierten Untersuchungen von Lammert (2008, 2014) sowie Bauers et al. (2015) diskutieren auf Basis einer Analyse des Ist-Zustandes der 50+1-Regel die Effektivität der Regulation. Sie identifizieren eine ausgeprägte Artendiversität und Verbreiterung von Regelungshungen, wodurch der regulatorische Eingriff der 50+1-Regel nicht effektiv erfolgen kann. In diesem Zusammenhang werden lösungsorientierte Möglichkeiten einer Modifikation der Regel (Hovemann/Wieschemann 2009; Lammert et al. 2009; Lopatta et al. 2014) sowie eine Aufhebung der 50+1-Regel (Kollmann 2009: 8 ff.; Quart 2010: 55 f.; Scherzinger 2012: 352 ff.; Punte 2012: 257 ff.) diskutiert.

Stakeholderorientierte Untersuchungen zur 50+1-Regel bilden einen weiteren zentralen Pfeiler in der Diskussion um die Zukunft der Regel. Pilz (2011) hebt mit seiner qualitativen Untersuchung der Interessen von Faninitiativen und Interessengemeinschaften organisierter Fußballfans die gesellschaftliche Bedeutung hervor, die der Regel im Zusammenhang von Partizipation und Identifikation von Fußballfans und gesellschaftlicher Integration zukommt. Ebenfalls beschreibt er gesellschaftliche Folgeprobleme, die sich im Fall einer Aufhebung ergeben könnten, wie etwa der mögliche Anstieg der Ticketpreise sowie die weitere Entfremdung der Fans von „ihrem“ Klub (siehe auch FC PlayFair 2017: 32 und 43).

Aufbauend auf der qualitativen Untersuchung von Pilz (2011) identifizieren Bauers et al. (2013) sowie Bauers/Hovemann (2018) – erstmalig mit Hilfe eines quantitativen Ansatzes und der Befragung von Fußballklubs und Fußballfans – sowohl gesellschaftliche und von Tradition geprägte als auch partizipative und wettbewerbsbezogene Argumente für eine Beibehaltung der 50+1-Regel.<sup>1</sup> Beispielhaft lassen sich die Argumente „Erhaltung der Identifikation von Fans“, „Bewahrung von traditionellen Besonderheiten“, „Ausschluss einer gleichzeitigen Kontrolle mehrerer Fußballklubs durch einen Investor“ und „Ausschluss einer Fremdbestimmung durch Investoren“ anführen, welche von beiden Stakeholder-Gruppen mehrheitlich genannt wurden. Der Vergleich beider Gruppen zeigt, dass Fußballfans gegenüber Fußballklubs im Wesentlichen die Argumente für eine Beibehaltung häufiger und die Argumente für eine Aufhebung geringfügiger nennen. Diese Tendenz in der Nennung der Argumente spiegelt sich ebenfalls in der Präferenz hinsichtlich der Zukunft der Regel wider, sodass eine unterschiedliche Intensität der Befürwortung der Beibehaltung zu erkennen ist: Eine Beibehaltung befürworten 79% der Fußballklubs und 90% der Fußballfans, eine Aufhebung wird von beiden Gruppen mehrheitlich nicht befürwortet.

### 3. Theoretischer Rahmen

Vor dem Hintergrund des Stakeholder-Ansatzes (Freeman 1984; Donaldson/Preston 1995; Senaux 2008; García/Welford 2015) steht der Lizenzgeber (DFL, DFB) in Beziehung mit einer Vielzahl von Stakeholdern. Die Stakeholder verfolgen jeweils eigene, teilweise auch konkurrierende Interessen. Hinsichtlich der 50+1-Regel ergibt sich daher für den Lizenzgeber die Herausforderung, die sportlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Interessen verschiedener Stakeholder angemessen in seinen Entscheidungen und Handlungen zu berücksichtigen, um die Vermarktung der Liga langfristig zu optimieren (Schellhaaß/Enderle 2000). Um die 50+1-Regel, die Hintergründe der Regel sowie die Perspektive der Investoren\_innen von Fußballklubs hinsichtlich der Regel besser nachvollziehen zu können, erfolgt im Rahmen des vorliegenden Kapitels eine interdisziplinäre Darstellung der Themenkomplexe „Partizipation von Investoren\_innen“, „Ökonomische Besonderheiten des sportlichen Wettbewerbs“ und „Kommerzialisierung und deren Folgen“.

---

1 Klub- bzw. Fanbefragungen, welche ausschließlich auf die Beibehaltung oder Aufhebung der 50+1-Regel eingehen, wurden durch Ernst/Young (2007: 16) sowie Kollmann et al. (2010: 5f.) vorgenommen.

### *Partizipation von Investoren\_innen*

Die Theorie der Institutionenwahl steht im Fokus der vorliegenden Untersuchung (Williamson 1975; Horch 1990; Franck 2000; Dilger 2009). Zentraler Gegenstand der sportpolitischen Diskussion ist die Frage nach der dominierenden Institution eines professionellen Fußballklubs. Grundsätzlich wird zwischen zwei Möglichkeiten differenziert: Es besteht zum einen die Möglichkeit, dass der Mutterverein die Kontrolle über eine ausgegliederte Spielbetriebsgesellschaft ausübt. Dies entspricht einer Beibehaltung der 50+1-Regel. Gemäß der Regel soll die Mehrheit der Stimmrechte (50% + 1 Stimme) der ausgegliederten Gesellschaft beim Mutterverein verbleiben, um den Ausschluss einer Fremdbestimmung durch Investoren\_innen zu gewährleisten (DFB 1999: 1 f.; siehe auch § 16c Nr. 3 der Satzung des DFB; § 8 Nr. 3 der Satzung des Ligaverbandes). Bewahrt werden dadurch demokratische Mitbestimmungsmöglichkeiten von Vereinsmitgliedern bzw. Fans in der Mitgliederversammlung des Muttervereins (Roose/Schäfer 2017). Das Interesse an Mitbestimmung existiert aufgrund ihrer emotionalen Bindung und damit verbundenen Loyalität zum Klub. Aus diesem Grund wählen Fußballfans unabhängig von der Qualität des Angebots (Roose/Schäfer 2017: 320) wahrscheinlicher die sogenannte Voice-Option (Hirschman 1970), die sie durch ihr Stimmrecht in der Mitgliederversammlung ausüben können, während nicht-loyale „Kunden“ eher die Exit-Option ergreifen.

In dem beschriebenen Fall können Fußballklubs die Kapitalanteile ihrer ausgegliederten Gesellschaft mehrheitlich an Investoren\_innen veräußern. Durch die erwähnte Limitierung der Stimmrechte in der Versammlung der Anteilseigner der ausgegliederten Spielbetriebsgesellschaft erfolgt allerdings eine Verdünnung der Handlungs- und Verfügungsrechte von Investoren\_innen (DFB 1999: 1f.). Vor dem Hintergrund der Theorie der Verfügungsrechte (Alchian/Demsetz 1973) haben Investoren\_innen jedoch ein Interesse an Partizipation in Form einer Durchsetzung dieser Rechte. Im Fall einer Aufhebung der 50+1-Regel könnte der Weg geebnet werden, dass eine ausgegliederte Spielbetriebsgesellschaft bei entsprechenden Beteiligungen (sukzessiv) autonom vom Mutterverein durch Investoren\_innen geführt wird. Eine Realisierung des Szenariums führt zu einer Eigentümerkonzentration und einer Erweiterung der Partizipationsmöglichkeiten von Investoren\_innen in Form einer Durchsetzung ihrer Handlungs- und Verfügungsrechte (Alchian/Demsetz 1973; Franck 1995, 2010b; Lammert et al. 2009). Aufgrund der damit verbundenen Etablierung unternehmerischer Hierarchien und der Verdrängung demokratischer Strukturen (Heinemann/Horch 1981; Horch 1988, 1994; Walsh/Giulianotti 2001: 56) erfolgt eine Beschneidung der beschriebenen Partizipation von Fans (Roose/Schäfer 2017).

### *Ökonomische Besonderheiten des sportlichen Wettbewerbs*

Durch die aktuelle Begrenzung der Stimmrechte in der Versammlung der Anteilseigner der ausgegliederten Spielbetriebsgesellschaft erfolgt eine Limitierung der Anreize von Investoren\_innen, dem Fußballklub finanzielle Mittel bereitzustellen (Franck 1995, 2010b; Lammert et al. 2009). Diese Limitierung der Investitionsanreize entspricht einer indirekten Regulation von „finanziellem Doping“ (Müller et al. 2012; Schubert/Könecke 2015). Dies begünstigt wiederum die Herstellung normierter Startbedingungen (Schellhaaß/Enderle 2000: 30f.; Müller 2004: 21), um eine Chancengleichheit im Rahmen des sportlichen Wettbewerbs zu ermöglichen. Andernfalls könnten extern hinzugefügte finanzielle Mittel die sportliche Leistungsfähigkeit ausgewählter Klubs steigern (Ziebs 2004; Frick 2005), woraus Beeinträchtigungen der Integrität und Intensität des sportlichen Wettbewerbs resultieren können (Lammert et al. 2009; Hovemann/Wieschmann 2009; Thieme/Lammert 2013). Des Weiteren ist zu konstatieren, dass der Ausschluss der Kontrolle eines Fußballklubs durch einen Investor bzw. einer Investorin Konstellationen von Multi-Club Ownership (Weiler 2006, 2007; Dietl/Franck 2007: 668; Hovemann et al. 2010) sowie einhergehende, potentiell wettbewerbsverzerrende Absprachen (Weiler 2006: 28) und den Aufbau sogenannter Farmteams (Weiler 2006: 253f.) unterbindet. Vor diesen Hintergründen werden die Auswirkungen der 50+1-Regel auf den sportlichen Wettbewerb deutlich. Sofern die Regel aufgehoben oder umgangen wird bzw. das Privileg der Ausnahmeregelung greift, sind entsprechende negative Auswirkungen auf den sportlichen Wettbewerb zu erwarten. Investoren\_innen streben die Auswirkungen nicht an, akzeptieren diese als nutzenmaximierende Akteure jedoch (Williamson 1975), da sie an der sportlichen Leistungsfähigkeit des eigenen Klubs interessiert sind.

### *Kommerzialisierung und deren Folgen*

Im Fall einer Aufhebung der 50+1-Regel und der damit einhergehenden Steigerung der Investitionsanreize (Franck 1995, 2010b; Lammert et al. 2009) erfolgt eine weitere Öffnung gegenüber Investoren\_innen. Dadurch ergäbe sich die Möglichkeit, wirtschaftliche Zielsetzungen effektiver zu verfolgen (Franck 1995). Die damit verbundene mögliche Zunahme der Kommerzialisierung sowie die Möglichkeit einer Überkommerzialisierung (Bette 1984; Walsh/Giulianotti 2007; Schimank/Volkmann 2008) eröffnen einen Konflikt, in dem sich kommerzielle Einflüsse sowie gesellschaftliche und von Tradition geprägte Aspekte konkurrierend und schwer vereinbar gegenüberstehen (Bette 1984; Heinemann 1990; Walsh/Giulianotti 2007). Dementsprechend sind Beeinträchtigungen hinsichtlich der „Bewahrung von traditionellen Besonderheiten“, „Beibehaltung von ideellen Werten“, „Sicherstellung der Verbindung von Profisport und Breitensport“ und „Erhaltung der Identifikation von



Fans“ zu erwarten (Pilz 2011). Eine Beeinträchtigung der Identifikation von Fans resultiert aus dem Umstand, dass ihre gesellschaftlichen und von Tradition geprägten Interessen hinsichtlich der 50+1-Regel (Bauers/Hovemann 2018) im Zuge der Kommerzialisierung zunehmend in den Hintergrund rücken, wobei dies auf die Umverteilung der Klubeinnahmen und der abnehmenden finanziellen Bedeutung der Fans zurückzuführen ist (Walsh/Giulianotti 2007: 15).

#### 4. Forschungsmethodik

Gegenstand des zugrundeliegenden Fragebogens sind die Argumente für eine Beibehaltung, die Argumente für eine Aufhebung sowie Fragen zur Zukunft der 50+1-Regel. Die Argumente wurden auf Basis einer Literaturanalyse gesammelt (Kromrey 2016: 352). Anschließend wurden explorative, wenig strukturierte Experteninterviews mit Entscheidungsträgern von Fußballklubs, Vorsitzenden von Fußballfanverbänden sowie ein Pretest mit Fußballfans<sup>2</sup> durchgeführt. Ermöglicht wurde dadurch eine (a) Ergänzung von Argumenten, die bis dato durch die Literatur vernachlässigt wurden, (b) Überprüfung der Verständlichkeit der Fragen, (c) Verbesserung der Befragung hinsichtlich Struktur und Gestaltung sowie (d) Ermittlung der Befragungsdauer (Jacob et al. 2011: 193 ff.; Kromrey 2016: 362). Im Rahmen der Befragung von Fußballklubs und -fans fand der Fragebogen bereits Anwendung (Bauers et al. 2013; Bauers/Hovemann 2018).

Die Grundgesamtheit ergibt sich aus Investoren\_innen ausgegliederter Spielbetriebsgesellschaften von Klubs der Bundesliga, 2. Bundesliga, 3. Liga und der Regionalligen. Die Grundgesamtheit von 44 Investoren\_innen wurde mit Hilfe von Primärquellen<sup>3</sup> ermittelt. Im Einzelfall wurde zusätzlich auf Sekundärquellen zurückgegriffen, um mit Hilfe von Medienbeiträgen eine Aktualität der zugrundeliegenden Daten zu gewährleisten. 20 der 44 Investoren\_innen haben an der Befragung teilgenommen. Dies entspricht einer erfreulichen Rücklaufquote von 45%. Die Stichprobe

---

2 Ein lieber Dank gilt dem Rot-Weiß Essen e.V. für die Unterstützung bei der Durchführung des Pretests. Dadurch wurde eine Teilnahme von 186 Probanden\_innen ermöglicht.

3 Relevant waren Listen der Gesellschafter\_innen (GmbH) sowie Protokolle der letzten Hauptversammlung (AG und GmbH Co. KGaA). Bei Bedarf wurden der aktuelle Abdruck, Geschäftsberichte sowie Jahresabschlüsse hinzugezogen. Die amtlichen Dokumente wurden auf dem Portal handelsregister.de, bundesanzeiger.de sowie den zuständigen Amtsgerichten abgerufen. Zwei Investoren wurden, aufgrund von Todesfällen, nicht in die Grundgesamtheit mit einbezogen.

setzt sich zusammen aus Unternehmen (60%) und Privatinvestoren (40%), Investoren\_innen verschiedener Branchen,<sup>4</sup> deutschen (84%) und ausländischen Investoren\_innen (16%), Investoren\_innen mit einem Kapitalanteil  $\leq 50\%$  (74%) und  $> 50\%$  (26%), Investoren\_innen mit einem Stimmanteil  $\leq 50\%$  (83%) und  $> 50\%$  (17%) sowie aus Investoren\_innen mit kurzfristigen (43%), mittelfristigen (43%) und langfristigen Kapitalbindungen (14%). Als Ziele ihrer Kapitalbeteiligung verfolgen sie beispielsweise die „Herstellung einer Mitbestimmungsmöglichkeit auf operativer Ebene“ (41%) sowie die „Herstellung einer Mitbestimmungsmöglichkeit auf strategischer Ebene“ (68%). Sie sind Investoren\_innen von Klubs der Bundesliga (75%), 2. Bundesliga (5%), 3. Liga (15%) und Regionalligen (5%). Dabei handelt es sich um Klubs, die in den vergangenen drei Saisons an der Champions League bzw. Europa League teilgenommen (50%) bzw. nicht teilgenommen haben (50%).

Aufgrund der geringen Anzahl der Grundgesamtheit und der erwartungsgemäß geringen Fallzahl der Stichprobe wurden im Vorfeld der quantitativen Befragung vier qualitative Experteninterviews mit Investoren\_innen von Klubs der Bundesliga (n=2), 2. Bundesliga (n=1) und 3. Liga (n=1) durchgeführt. Die Interviews erfolgten telefonisch zwischen dem 31. Mai und 2. Juni 2016. Gegenstand der Interviews waren die (a) Argumente für eine Beibehaltung und Aufhebung der 50+1-Regel, (b) Zukunft der 50+1-Regel, (c) Relevanz der 50+1-Regel hinsichtlich vergangener bzw. zukünftiger Investitionen sowie (d) Ziele der Kapitalbeteiligung. Mit Hilfe der qualitativen Ergebnisse wurden schließlich die quantitativen Ergebnisse gestützt und deren Interpretation erleichtert.

Die Durchführung der quantitativen Befragung erfolgte deutsch- und englischsprachig im Zeitraum vom 8. Juli 2016 bis zum 23. Januar 2017. Mit Hilfe einer onlinebasierten Datenerhebung konnten wichtige Vorteile wahrgenommen werden, die vorliegend von besonderem Interesse waren: (a) Gewährleistung einer anonymen Durchführung der Befragung, (b) Ausschluss einer Beeinflussung der Befragten durch die Befragungssituation sowie (c) Herstellung einer Flexibilität<sup>5</sup> zugunsten der Befragten (Bortz/Döring 2006: 237; Diekmann 2011: 514; Schnell et al. 2013: 350, 368ff.). Kontaktiert wurden die Investoren\_innen postalisch über die Mitglieder der Geschäftsführung bzw. des Vorstandes, wobei ihnen der Link zur Befragung sowie das individuelle Passwort übermittelt wurde. Im Fall eines Privatinvestors, wurde

---

4 Beispielsweise Finanzen/Versicherungen (38%), Automobil (15%), Sportartikel (15%).

5 Ermöglicht wurden eine zeitunabhängige Teilnahme sowie eine Abstimmung innerhalb der Unternehmensführung mit Hilfe der zusätzlich versendeten Printversion des Fragebogens.

dieser persönlich bzw. privat<sup>6</sup> angeschrieben. Im Rahmen des anschließenden postalischen Reminders wurde erneut auf die Befragung hingewiesen. Ergänzend dazu erfolgten Telefongespräche mit Assistenten\_innen der Geschäftsführung bzw. des Vorstandes sowie eine Netzwerkarbeit,<sup>7</sup> um einen Zugang zu den – im Normalfall schwer zugänglichen – Zielpersonen zu erhalten.

## 5. Ergebnisse und Diskussion

Die Ergebnisse deuten auf ein Partizipationsinteresse hin, das insbesondere in Form einer angestrebten Mitbestimmungsmöglichkeit auf strategischer Ebene existiert (68%). Stellvertretend lässt sich in diesem Zusammenhang folgendes Zitat anführen, welches Gegenstand der durchgeführten Experteninterviews war: „Wenn man einen Verein voranbringen will und [...] große Summen investiert, muss man ein Mitspracherecht haben. Je größer die Summe, desto größer sollte das Recht sein. [...] Ich unterstütze [Klub entfernt], habe allerdings wenig Einfluss und will ihn eigentlich gar nicht haben – das Sportliche müssen andere Personen entscheiden. [...] Aber ich mache mir natürlich Gedanken über viele Dinge. Und wenn dann der sportliche Erfolg ausbleibt, was leider in den letzten Jahren der Fall war, fragt man sich: Sollst du dir das alles mit ansehen oder musst du Einfluss haben, um Dinge zu verändern? Das ist ein klassisches Dilemma.“ Das Partizipationsinteresse wird zudem durch die ausbleibende Befürwortung der Argumente „Bewahrung der Mitbestimmungsmöglichkeit durch Vereinsmitglieder/Fans“ (20%), „Vermeidung von Interessenkonflikten (zwischen Investoren, Vereinsmitgliedern, Fans)“ (15%) sowie „Ausschluss einer Fremdbestimmung durch Investoren“ (45%) verdichtet. Ebenso verdeutlichen diese Ergebnisse eine kritische Haltung gegenüber der Partizipation von Vereinsmitgliedern bzw. Fans (Hirschman 1970; Roose/Schäfer 2017) (siehe Tabelle 1: a und d).

Die Argumente für eine Beibehaltung „Bewahrung der Integrität des sportlichen Wettbewerbs“ (10%) und „Vermeidung einer Beeinträchtigung des Kräftegleichgewichts zwischen den Fußballklubs“ (15%) werden nicht befürwortet. Zentrale positive Auswirkungen der 50+1-Regel (Hovemann/Wieschemann 2009; Lammert et al. 2009; Bauers et al. 2015) werden somit nicht als Argumente für eine Beibehaltung der Regel wahrgenommen. Demgegenüber wird das Argument „Ausschluss einer

---

6 Die Anschrift wurde amtlichen Dokumenten entnommen (handelsregister.de oder zuständiges Amtsgericht).

7 Im Rahmen dessen wurde auf Vertreter und Spieler von Fußballklubs der Bundesliga, 2. Bundesliga und 3. Liga sowie Hochschulangehörige verschiedener Universitäten zurückgegriffen.

gleichzeitigen Kontrolle mehrerer Fußballklubs durch einen Investor“ mehrheitlich als stärkstes Argument für eine Beibehaltung befürwortet (Weiler 2006, 2007). Denkbar sind folgende Erklärungen: (1) Der Ausschluss von Multi-Club Ownership durch die 50+1-Regel wird im Vergleich zu einer expliziten Multi-Club Ownership Regulation als effektiver wahrgenommen (Weiler 2007: 136; Lammert/Hovemann 2011: 220). (2) Multi-Club Ownership Konstellationen und mögliche Auswirkungen werden aufgrund aktueller Berührungspunkte hinsichtlich RB Leipzig und RB Salzburg konkret wahrgenommen, wohingegen Beeinträchtigungen der Integrität und Intensität aufgrund von „finanziellem Doping“ (Müller et al. 2012; Schubert/Köneck 2015) einen abstrakteren Charakter haben und erst bei Unterschreitung eines Mindestniveaus wahrgenommen werden (Thieme/Lammert 2013; Pawlowski/Budzinski 2013), das möglicherweise (noch) nicht erreicht ist. (3) Die (finanzielle) Möglichkeit von Multi-Club Ownership obliegt lediglich wenigen Investoren\_innen. Die entsprechenden Klubs verbessern ihre Wettbewerbssituation – etwa durch Absprachen (Weiler 2006: 28) bzw. den Aufbau sogenannter Farmteams (Weiler 2006: 253f.). Multi-Club Ownership wird daher aufgrund der stärkeren Konkurrenzsituation sowie der einhergehenden Beeinträchtigung des persönlichen Nutzens von der Mehrheit als problematisch wahrgenommen (siehe Tabelle 1: b).

Die finanziellen Argumente für eine Aufhebung „Erleichterung der Herstellung finanzieller Stabilität“ (60%) und „Erleichterung der Eigenkapitalfinanzierung“ (55%) werden erwartungsgemäß mehrheitlich befürwortet. Konsistent ist in dem Kontext, dass die von Franck (2010a) sowie Budzinski/Müller (2013) diskutierte „Steigerung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit“ (80%) das stärkste Argument für eine Aufhebung darstellt (siehe auch Szymanski 2010: 39; Wilson et al. 2013: 33; Rohde/Breuer 2017: 286). Untermuert wird diese Argumentation durch das nachfolgende Zitat: „Die Regel wirkt abschreckend auf Investoren. [...] Dementsprechend hat die Bundesliga weniger Kapital zur Verfügung im Vergleich zu Ländern, wo dies nicht der Fall ist. [...] Das führt zu einer Reduzierung der Wettbewerbsfähigkeit des deutschen Fußballs.“ Ein weiterer Investor ergänzt: „Wenn das überall so wäre, wäre das in Ordnung. Da es sich aber in Ländern, wie England, Italien und Frankreich in andere Richtungen entwickelt hat [...] erscheint die Beibehaltung der 50+1-Regel nicht mehr sinnvoll.“ (siehe Tabelle 1: e).

Tabelle 1: Argumente für eine Beibehaltung und Aufhebung der 50+1-Regel

| <b>Was sind aus Ihrer Sicht Argumente für eine Beibehaltung der 50+1-Regel?</b> <sup>8</sup> | $h_n$ in %<br>(n=20) | p-Wert     |
|--|----------------------|------------|
| Ausschluss einer Fremdbestimmung durch Investoren  | 45                   | 0,655      |
| Bewahrung der Mitbestimmungsmöglichkeit durch<br>☞ Vereinsmitglieder/Fans                    | 20                   | 0,007**    |
| Vermeidung von Interessenkonflikten<br>(zwischen Investoren, Vereinsmitgliedern, Fans)       | 15                   | 0,002**    |
| Bewahrung der Integrität des sportlichen Wettbewerbs   | 10                   | < 0,001*** |
| Vermeidung einer Beeinträchtigung des Kräftegleichgewichts<br>☞ zwischen den Fußballklubs    | 15                   | 0,002**    |
| Ausschluss einer gleichzeitigen Kontrolle mehrerer Fußballklubs durch einen Investor         | 60                   | 0,371      |
| Vermeidung einer Zunahme der Kommerzialisierung  | 10                   | < 0,001*** |
| Bewahrung von traditionellen Besonderheiten  | 10                   | < 0,001*** |
| ☞ Beibehaltung von ideellen Werten   | 5                    | < 0,001*** |
| Sicherstellung der Verbindung von Profisport und Breitensport                                | 25                   | 0,025*     |
| Erhaltung der Identifikation von Fans  | 30                   | 0,074      |
| Es existiert kein Argument   | 10                   | < 0,001*** |
| <b>Was sind aus Ihrer Sicht Argumente für eine Aufhebung der 50+1-Regel?</b>                 | $h_n$ in %<br>(n=20) | p-Wert     |
| Herstellung von Handlungsfreiheit  | 40                   | 0,371      |
| ☞ Beseitigung von Unsicherheiten hinsichtlich der Rechtmäßigkeit der Regelung                | 50                   | 1,000      |
| Erleichterung der Herstellung finanzieller Stabilität  | 60                   | 0,371      |
| Erleichterung der Eigenkapitalfinanzierung   | 55                   | 0,655      |
| Steigerung der nationalen Wettbewerbsfähigkeit   | 30                   | 0,074      |
| ☞ Steigerung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit  | 80                   | 0,007**    |
| Ausschluss des Vorteils, Umgehungsmöglichkeiten nutzen zu können                             | 30                   | 0,074      |
| Ausschluss des Privilegs, eine Ausnahmeregelung nutzen zu können                             | 25                   | 0,025*     |
| Es existiert kein Argument   | 0                    | -          |

Aufgeführt sind hier sowie in der nachfolgenden Tabelle die relativen Häufigkeiten ( $h_n$  in %) sowie die (aufgrund der geringen Fallzahl zurückhaltend zu interpretierenden) p-Werte, die sich auf Basis der durchgeführten Chi-Quadrat-Tests ergeben. Für relative Häufigkeiten kennzeichnen \*\*\*, \*\* bzw. \* statistisch signifikante Ergebnisse bei einem Signifikanzniveau von 0,1%, 1% bzw. 5%.

Die Argumente „Vermeidung einer Zunahme der Kommerzialisierung“ (10%), „Bewahrung von traditionellen Besonderheiten“ (10%), „Beibehaltung von ideellen

8 Als Antwortmöglichkeit wurde ebenfalls „Sonstiges“ angeboten, um ein neues Argument in einem freien Textfeld einbringen zu können (Bortz/Döring 2006: 140). Mehrfachnennungen waren möglich, sofern nicht „Es existiert kein Argument“ oder „Keine Angabe“ gewählt wurde. „Keine Angabe“ wurde als Antwortmöglichkeit verwendet, damit die Befragten nicht gezwungen waren, eine Antwort abzugeben (Mayer 2013: 93f.).

Werten“ (5%), „Sicherstellung der Verbindung von Profisport und Breitensport“ (25%) sowie „Erhaltung der Identifikation von Fans“ (30%) werden als Argumente für eine Beibehaltung nicht befürwortet. Vor diesen Hintergründen ist eine Tendenz erkennbar, dass die indirekte regulatorische Eindämmung von kommerziellen Einflüsse durch die 50+1-Regel keinen Zuspruch findet und gesellschaftliche Auswirkungen im Fall einer Aufhebung als unproblematisch beurteilt werden (Bette 1984; Schimank 2005; Walsh/Giulianotti 2007; Raupach 2008; Madden/Robinson 2012). Ergänzend lässt sich beispielhaft folgendes Zitat anführen: „Es muss keine institutionellen Grenzen der Kommerzialisierung geben. Der Markt sollte sich selbst regulieren können. Das heißt, wenn ein Klub die Kommerzialisierung übertreibt, muss das Korrektiv sein, dass seine Mitglieder und seine Fans sich davon abwenden, sofern es ihnen zu viel wird. Das muss das Korrektiv sein – nicht irgendwelche Regeln und Statuten.“ (siehe Tabelle 1: c).

Die präferierte Aufhebung der 50+1-Regel war aus der Perspektive der Investoren\_innen zu erwarten. Jedoch ist eine relativ geringfügige Ausprägung dieser Präferenz zu konstatieren (siehe Tabelle 2).

Tabelle 2: Zukunft der 50+1-Regel

| <b>Unter Berücksichtigung aller relevanten Argumente: Sind Sie für eine Beibehaltung oder Aufhebung der 50+1-Regel?</b>  | h <sub>n</sub> in %<br>(n=20) | p-Wert |
|--|-------------------------------|--------|
| Beibehaltung   | 35                            |        |
| Aufhebung  | 60                            | 0,011* |
| Unentschlossen   | 5                             |        |
| <b>Für den Fall, dass die 50+1-Regel beibehalten wird: Ist aus Ihrer Sicht dann eine Modifikation der Regel erforderlich, um aktuelle Umgehungsmöglichkeiten der Regel zu beseitigen?</b>  | h <sub>n</sub> in %<br>(n=20) | p-Wert |
| Ja   | 35                            |        |
| Nein   | 35                            | 0,951  |
| Unentschlossen   | 30                            |        |
| <b>Für den Fall, dass die 50+1-Regel aufgehoben wird: Ist aus Ihrer Sicht dann eine neue Regel erforderlich, um die aktuelle verbandsrechtliche Zielsetzung "Ausschluss einer Fremdbestimmung durch Investoren" auf alternativem Weg zu erreichen?</b> | h <sub>n</sub> in %<br>(n=19) | p-Wert |
| Ja   | 42,1                          |        |
| Nein   | 52,6                          | 0,029* |
| Unentschlossen   | 5,3                           |        |

Daher stellt sich die Frage, ob aus der Aufhebung Folgeprobleme resultieren könnten, die möglicherweise für Investoren\_innen von zentraler Bedeutung sind. In dem Kontext ist auf mögliche Gefahren einer Beeinträchtigung der kommerziellen Verwertung des professionellen Fußballspiels hinzuweisen. Zum einen besteht diese Ge-

fahr aufgrund einer Beeinträchtigung der wertschöpfenden Faktoren Ergebnisoffenheit und Spannung des Wettkampfs (Rottenberg 1956; Neale 1964; Thieme 2011: 81ff.) in Folge erhöhter Investitionsanreize<sup>9</sup> (Franck 1995, 2010b; Lammert et al. 2009) und der einhergehenden negativen Auswirkungen auf den sportlichen Wettbewerb (Lammert et al. 2009; Bauers et al. 2015). Zum anderen besteht die Gefahr aufgrund einer Beeinträchtigung der Identifikation von Fans in Folge einer zunehmenden Kommerzialisierung (Bette 1984; Walsh/Giulianotti 2007) und der Verdrängung gesellschaftlicher und von Tradition geprägter Aspekte (Bette 1984: 80), welche für Fans von zentraler Bedeutung sind (Bauers/Hovemann 2018). Eine langfristige Missachtung der Faninteressen reduziert die „Fanwohlfahrt“ (Madden 2012; Madden/Robinson 2012), wodurch die Wahrscheinlichkeit der Wahl der sogenannten Exit-Option (Hirschman 1970; Roose/Schäfer 2017) der Anhängerschaft steigt (FC PlayFair 2017: 33). Unter Beachtung der Tatsache, dass Fußballfans einen Akteur der Teamproduktion<sup>10</sup> von professionellen Fußballspielen darstellen (grundlegend Alchian/Demsetz 1972 oder z.B. Franck 1995; Franck/Jungwirth 1999; Galvagno/Dalli 2014; Woratschek et al. 2014), gewinnt die Berücksichtigung ihrer Interessen eine zentrale Bedeutung, um gesellschaftliche Folgeprobleme und zukünftige Beeinträchtigungen der Teamproduktion zu unterbinden.

## 6. Ausblick

Eine Modifikation bzw. Aufhebung der 50+1-Regel erfordert eine Änderung der Satzung des DFB (§ 16c Nr. 3) bzw. des Ligaverbandes (§ 8 Nr. 3). An diesem Entscheidungsprozess sind die Fußballklubs als Mitglieder dieser Verbände unmittelbar beteiligt. Entsprechend des Stakeholder-Ansatzes (Freeman 1984) ist der Lizenzgeber (DFB/DFL) ebenfalls gefordert, die Interessen anderer Stakeholder zu berücksichtigen, um die Vermarktung der Liga langfristig zu optimieren (Schellhaaß/Enderle 2000). Dabei ist die angemessene Berücksichtigung wirtschaftlicher Interessen von besonderer Wichtigkeit – allerdings erfordert die Aufrechterhaltung der kommerziellen Verwertung zudem ein Bewusstsein für die Rolle der Fußballfans als Akteur der erwähnten Teamproduktion, wodurch ebenfalls gesellschaftliche Interessen eine besondere Relevanz erlangen. Im Rahmen einer zukünftigen Entscheidung hinsichtlich der 50+1-Regel sind daher gesellschaftliche Folgeprobleme zu

---

9 Siehe auch Müller et al. (2012) sowie Schubert/Könecke (2015) hinsichtlich finanziellem Doping.

10 Beteiligt sind die rivalisierenden Klubs sowie die Fußballfans, die während des Spiels zur Stimmung und damit zur Attraktivität des Spiels beitragen (Edensor 2015; Roose/Schäfer 2017).

vermeiden, welche aus einer Beeinträchtigung der Partizipation und Identifikation von Fußballfans in Folge einer Eigentümerkonzentration und einer zunehmenden Kommerzialisierung im Fall einer Aufhebung der Regel resultieren können.

Mit der vorliegenden Untersuchung der Perspektiven der Investoren\_innen sowie den zuvor erfassten Perspektiven der Fußballklubs und -fans lässt sich schließlich eine Diskussionsgrundlage verschiedener Interessengruppen abbilden. Damit existiert eine wichtige Grundlage, um die sportpolitische Diskussion der regulatorischen Handlungsmöglichkeiten stakeholderorientiert beurteilen zu können. Nachfolgend sind die Argumente für eine Beibehaltung [+], die Argumente für eine Aufhebung [-]<sup>11</sup> sowie die Präferenz hinsichtlich der Zukunft der 50+1-Regel aus Perspektive der Klubs [K], Fans [F] und Investoren\_innen [I] dargestellt. Ersichtlich werden die Gemeinsamkeiten [KFI, KF, FI, KI] sowie die daraus resultierenden Unterschiede in den Perspektiven der drei Stakeholder-Gruppen (siehe Abbildung 2).

Sofern eine zukünftige Regulation sich an den Interessen dieser zentralen Stakeholder orientieren soll, ergibt sich vor dem Hintergrund der zugrundeliegenden Ergebnisse ein ergänzender Forschungsbedarf. So stellt sich die Frage, ob die identifizierten Perspektiven substantielle Gemeinsamkeiten enthalten, um einen regulatorisch tragfähigen Kompromiss erarbeiten zu können. Bei der Erarbeitung eines Regulationsvorschlags erscheint eine besondere Herausforderung darin zu liegen, eine Balance zwischen den konkurrierenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Interessen der Stakeholder-Gruppen herzustellen.

---

11 Mehrheitlich genannte Argumente bzw. mindestens die Top 3 der Argumente für eine Beibehaltung bzw. Aufhebung werden aufgezeigt.



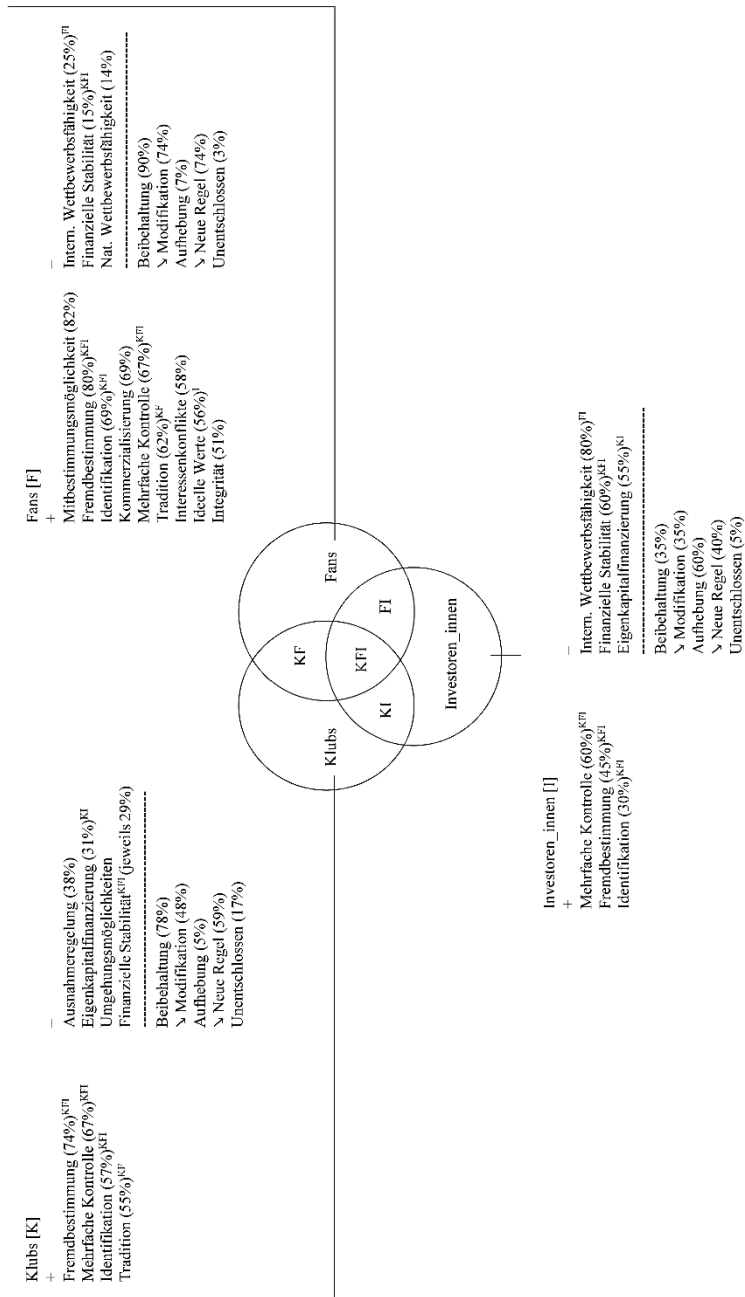


Abbildung 2: Stakeholderperspektiven

## 7. Literatur

- Alchian, Armen A./Demsetz, Harold (1972): Production, Information Costs, and Economic Organization. In: *American Economic Review*, 62 (5), S. 777–795.
- Alchian, Armen A./Demsetz, Harold (1973): The Property Rights Paradigm. In: *Journal of Economic History*, 33 (1), S. 16–27.
- Bauers, Sebastian B./Hovemann, Gregor (2018): Regulation von beherrschendem Einfluss im deutschen Profifußball: Eine empirische Vergleichsanalyse von Faninteressen der Jahre 2011 und 2017. *Sport und Gesellschaft* [erscheint in Kürze].
- Bauers, Sebastian B./Lammert, Joachim/Hovemann, Gregor (2013): Regulation von beherrschendem Einfluss im deutschen Profi-Fußball: Eine empirische Analyse der Interessen von Fußballklubs. In: *Leipziger Sportwissenschaftliche Beiträge*, 54 (2), S. 77–106.
- Bauers, Sebastian B./Lammert, Joachim/Hovemann, Gregor (2015): Beherrschender Einfluss von Investoren im deutschen Profifußball: Eine Bestandsaufnahme und Analyse bestehender Umgehungen der 50+1-Regel. In: *Sciamus. Sport und Management*, 6 (3), S. 1–17.
- Bette, Karl-Heinrich (1984): Zum Verhältnis von Spitzensport und Wirtschaft in modernen Industriegesellschaften: Das Beispiel der Sponsorenschaft. In: Heinemann, Klaus (Hrsg.): *Texte zur Ökonomie des Sports*. Schorndorf: Hofmann, S. 72–90.
- Bortz, Jürgen/Döring, Nicola (2006): *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler*. (4. Aufl.). Berlin: Springer.
- Breuer, Christoph/Hovemann, Arnd/Pawlowski, Tim (2007): *Bälle, Tore und Finanzen (Ernst & Young-Studie, IV)*. Ernst & Young.
- Budzinski, Oliver/Müller, Anika (2013): Finanzregulierung und internationale Wettbewerbsfähigkeit: Der Fall Deutsche Bundesliga. In: Dewenter, Ralf/Haucap, Justus/Kehder, Christiane (Hrsg.): *Wettbewerb und Regulierung in Medien, Politik und Märkten*. Baden-Baden: Nomos, S. 261–290. <https://doi.org/10.5771/9783845249469-261>
- DFB (1999): Sicherstellung der „Eckwerte“ des DFB bei der Ausgliederung von Kapitalgesellschaften aus Fußballvereinen der Bundesligen. In: *Amiliche Mitteilungen*, Nr. 3, 31. Mai, Frankfurt a.M.
- DFL (2018): Hannover 96 und Martin Kind lassen Ausnahmeantrag ruhen. DFL-Präsidium einstimmig für intensive Grundsatzdebatte zu 50+1 innerhalb der Ligen. <https://dfl.de/de/home/hannover-96-und-martin-kind-lassen-ausnahmeantrag-ruhen-dfl-praesidium-einstimmig-fuer-intensive-grundsatzdebatte.html> (Zugriff am 15.03.2018).
- Diekmann, Andreas (2011): *Empirische Sozialforschung: Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. (5. Aufl.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Dietl, Helmut M./Franck, Egon (2007): Governance Failure and Financial Crisis in German Football. In: *Journal of Sport Economics*, 8 (6), S. 662–669. <https://doi.org/10.1177/1527002506297022>
- Dilger, Alexander (2009): Im Verein ist es am schönsten: Warum Vereine Kapitalgesellschaften im Sport überlegen sind. In: *Sportwissenschaft*, 39 (2), S. 137–142. <https://doi.org/10.1007/s12662-009-0035-1>
- Donaldson, Thomas/Preston, Lee E. (1995): The stakeholder theory of the corporation: Concepts, evidence, and implications. In: *Academy of Management Review*, 20 (1), S. 65–91. <https://doi.org/10.5465/amr.1995.9503271992>

- Edensor, Tim (2015): Producing atmospheres at the match: Fan cultures, commercialisation and mood management in English football. In: *Emotion, Space and Society*, 15, S. 82–89. <https://doi.org/10.1016/j.emospa.2013.12.010>
- FC PlayFair (2017): *Situationsanalyse Profifußball 2017. Aktuelle Probleme, Herausforderungen und Lösungsansätze im (deutschen) Profifußball 2017*. Berlin.
- Franck, Egon/Jungwirth, Carola (1999): Zwischen Franchisesystem und Genossenschaft. Die Organisationsform „Liga“ im Profisport. In: *Die Unternehmung*, 53 (2), S. 121–132.
- Franck, Egon (1995): *Die ökonomischen Institutionen der Teamsportindustrie: Eine Organisationsbetrachtung*. Wiesbaden: Gabler. [https://doi.org/10.1007/978-3-663-08399-3\\_3](https://doi.org/10.1007/978-3-663-08399-3_3)
- Franck, Egon (2000): Die Verfassungswahl bei Fußballclubs unter besonderer Beachtung der spezifischen Produktionsstruktur des Teamsports. In: Büch, Martin-Peter (Hrsg.): *Märkte und Organisationen im Sport*. Schorndorf: Hofmann, S. 11–26.
- Franck, Egon (2010a): „Zombierennen“ und „Patenonkel“: Warum deutsche Fußballclubs in der Champions League regelmäßig den Kürzeren ziehen. In: *zfbf Sonderheft*, 62 (10), S. 1–13. <https://doi.org/10.1007/bf03373744>
- Franck, Egon (2010b): Private Firm, Public Corporation or Member’s Association Governance Structures in European Football. In: *International Journal of Sport Finance*, 5 (2), S. 108–127.
- Freeman, Edward R. (1984): *Strategic management: A stakeholder approach*. Boston: Pitman.
- Frick, Bernd (2005): „...und Geld schießt eben doch Tore“: Die Voraussetzungen sportlichen und wirtschaftlichen Erfolges in der Fußball-Bundesliga. In: *Sportwissenschaft*, 35 (3), S. 250–270. [https://doi.org/10.1007/978-3-322-81649-8\\_4](https://doi.org/10.1007/978-3-322-81649-8_4)
- Galvagno, Marco/Dalli, Danielle (2014): Theory of value co-creation: A systematic literature review. In: *Managing Service Quality*, 24 (6), S. 643–683. <https://doi.org/10.1108/msq-09-2013-0187>
- García, Barja/Welford, Jo (2015): Supporters and football governance, from customers to stakeholders: A literature review and agenda for research. In: *Sport Management Review*, 18 (4), S. 517–528. <https://doi.org/10.1016/j.smr.2015.08.006>
- Heinemann, Klaus (1990): Sport und Wirtschaft: Eine „unheilvolle“ Allianz? In: Grupe, Ommo (Hrsg.): *Kulturgut oder Körperkult? Sport und Sportwissenschaft im Wandel*. Tübingen: Attempto, S. 217–238.
- Hirschman, Albert O. (1970): *Exit, Voice, and Loyalty: Responses to Decline in Firms, Organizations, and States*. Cambridge: Harvard University Press. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-90400-9\\_48](https://doi.org/10.1007/978-3-531-90400-9_48)
- Horch, Heinz-Dieter (1990): Vereinigungsversagen: Ein „Institutional-choice“-Vergleich zwischen Sportverein und kommerzieller Sportorganisation. In: *Sportwissenschaft*, 20 (2), S. 162–181.
- Hovemann, Gregor/Wieschemann, Christof (2009): Regulierung von Investitionen in der Fußball-Bundesliga: Eine Diskussion des Streitstandes. In: *Zeitschrift für Sport und Recht*, 16 (5), S. 234–240.
- Hovemann, Gregor/Lammert, Joachim/Richter, Frank/Hallmann, Kristin (2010): Defizite der aktuellen UEFA-Regulation zur Identifikation von beherrschendem Einfluss gegenüber Profi-Fußballclubs. In: *Betriebswirtschaftliche Forschung und Praxis*, 62 (4), S. 447–461.

- Jacob, Rüdiger/Heinz, Andreas/Décieux, Jean Phillippe/Eirmbter, Willy H. (2011): *Umfrage: Einführung in die Methoden der Umfrageforschung*. (2. Aufl.). München: Oldenbourg. <https://doi.org/10.1524/9783486710090>
- Kollmann, Tobias (2009): *Agenda 50+1: Vorschlag zur Gestaltung der Aufnahme von Investoren bei Bundesligavereinen*. Essen: Universität Duisburg-Essen.
- Kollmann, Tobias/Karczewski, Marvin/Dölken, Tobias (2010): *Faninvestor 2.0.: Modelle – Faninvestoren – Meinungen – Ergebnisse einer Onlineumfrage*. Essen: Universität Duisburg-Essen.
- Kromrey, Helmut/Roose, Jochen/Strübing, Jörg (2016): *Empirische Sozialforschung: Modelle und Methoden der standardisierten Datenerhebung und Datenauswertung*. (13. Aufl.). Konstanz: UVK
- Lammert, Joachim (2008): Mehrheitliche Kontrolle im deutschen Profi-Fußball: Der Fall Hoffenheim. In: *Zeitschrift für Sport und Recht*, 15 (4), S. 137–140.
- Lammert, Joachim (2014): Beherrschender Einfluss im deutschen Profi-Fußball: Der Fall RB Leipzig. In: *Zeitschrift für Sport und Recht*, 21 (3), S. 98–102.
- Lammert, Joachim/Hovemann, Gregor/Wieschemann, Christof/Richter, Frank (2009): Das Spannungsverhältnis von Finanzierungsinteressen und der Vermeidung eines beherrschenden Einflusses im deutschen Profi-Fußball. In: *Sport und Gesellschaft*, 6 (3), S. 203–233. <https://doi.org/10.1515/sug-2009-0302>
- Lopatta, Kerstin/Buchholz, Frerich/Storz, Benjamin. (2014): Die „50+1“-Regelung im deutschen Profifußball: Ein Reformvorschlag auf Basis eines Vergleichs der europäischen Top 5 Fußballligen. In: *Sport und Gesellschaft*, 11 (1), S. 3–33. <https://doi.org/10.1515/sug-2014-0102>
- Madden, Paul/Robinson, Terry (2012): Supporter influence on club governance in a sports league: A „utility maximization” model. In: *Scottish Journal of Political Economy*, 59 (4), S. 339–360. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9485.2012.00584.x>
- Madden, Paul (2012): Fan welfare maximization as a club objective in a professional sports league. In: *European Economic Review*, 56 (3), S. 560–578. <https://doi.org/10.1016/j.euroecorev.2011.12.006>
- Mayer, Horst-Otto (2013): *Interview und schriftliche Befragung. Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung*. (6. Aufl.). München: Oldenbourg. <https://doi.org/10.1524/9783486717624>
- Müller, Christian (2004): Wettbewerbsintegrität als Oberziel des Lizenzierungsverfahrens der Deutschen Fußball Liga GmbH. In: Zieschang, Klaus/Klimmer, Christian (Hrsg.): *Unternehmensführung im Profifußball: Symbiose von Sport, Fußball und Recht*. Berlin: Erich Schmidt, S. 19–44. <https://doi.org/10.1524/9783486717624>
- Müller, Christian/Lammert, Joachim/Hovemann, Gregor (2012): The Financial Fair Play regulations of UEFA: An adequate concept to ensure the long-term viability and sustainability of European club football? In: *International Journal of Sport Finance*, 7 (2), S. 117–140.
- Neale, Walter (1964): The Peculiar Economics of Professional Sports: A Contribution to the Theory of the Firm in Sporting Competition and in Market Competition. In: *The Quarterly Journal of Economics*, 78 (1), S. 1–14. <https://doi.org/10.2307/1880543>
- Ouart, Peter E. (2010): Die „50+1“-Regelung bleibt auf dem Prüfstand: Handlungsbedarf auch nach dem DFB-Beschluss. In: *Zeitschrift für Sport und Recht*, 17 (2), S. 54–56.

- Pawlowski, Tim/Budzinski, Oliver (2013): The (monetary) value of competitive balance for sport consumers: A stated preference approach to European professional football. In: *International Journal of Sport Finance*, 8 (2), S. 112–123.  
<https://doi.org/10.2139/ssrn.2163095>
- Pilz, Gunter A. (2011): *Zusammenfassung der Einstellungen der Faninitiativen und Interessengemeinschaften der organisierten Fußballfans zur 50+1-Regel und gutachterliche Stellungnahme zu den Einstellungen*. Hannover: Leibniz Universität Hannover.  
<https://doi.org/10.1515/9783050060897.9>
- Punte, Jan-Henrik (2012): *Die Kapitalgesellschaft als Rechtsform professioneller Fußballklubs im Spannungsfeld von Verbandsautonomie und Europarecht*. Edewecht: Oldenburger Verlag für Wirtschaft, Informatik und Recht.
- Raupach, Arndt (2008): Fußball: Das Spiel zwischen Idealismus und Kommerz. In: *Zeitschrift für Sport und Recht*, 15 (6), S. 2–7.
- Rohde, Marc/Breuer, Christoph (2017): The market for football club investors: A review of theory and empirical evidence from professional European football. In: *European Sport Management Quarterly*, 17 (3), S. 265–289.  
<https://doi.org/10.1080/16184742.2017.1279203>
- Roose, Jochen/Schäfer, Mike S. (2017): Fans and Partizipation. In: Roose, Jochen/Schäfer, Mike S./Schmidt-Lux, Thomas (Hrsg.): *Fans: Soziologische Perspektiven*. (2. Aufl.). Wiesbaden: Springer, S. 319–342. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-17520-7\\_15](https://doi.org/10.1007/978-3-658-17520-7_15)
- Rottenberg, Simon (1956): The Baseball Player's Labour Market. In: *Journal of Political Economy*, 64 (3), S. 242–258.
- Schellhaaß, Horst M./Enderle, Gregor (2000): *Wirtschaftliche Organisation von Sportligen in der Bundesrepublik Deutschland*. (2. Aufl.). Köln: Strauß.
- Scherzinger, Johannes (2012): *Die Beschränkung von Mehrheitsbeteiligungen an Kapitalgesellschaften im deutschen Ligasport: Eine europarechtliche Untersuchung von Beteiligungsbeschränkungen in Sportverbandsregelwerken am Beispiel der „50+1-Regel“ im deutschen Profifußball*. Baden-Baden: Nomos.
- Schimank, Uwe/Volkman, Ute (2008): Ökonomisierung der Gesellschaft. In: Maurer, Andrea (Hrsg.): *Handbuch der Wirtschaftssoziologie*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 382–393.  
[https://doi.org/10.1007/978-3-531-90905-9\\_19](https://doi.org/10.1007/978-3-531-90905-9_19)
- Schimank, Uwe (2005): The Autonomy of Modern Sport: Dangerous and Endangered. In: *European Journal for Sport and Society*, 2 (1), S. 13–23.
- Schnell, Reiner/Hill, Paul B./Esser, Elke (2013): *Methoden der empirischen Sozialforschung*. (10. Aufl.). München: Oldenbourg.
- Schubert, Mathias/Könecke, Thomas (2015): „Classical“ doping, financial doping and beyond: UEFA Financial Fair Play as a policy of anti-doping. In: *International Journal of Sport Policy and Politics*, 7 (1), S. 63–86.  
<https://doi.org/10.1080/19406940.2013.854824>
- Senaux, Benoit (2008): A stakeholder approach to football club governance. In: *International Journal of Sport Management and Marketing*, 4 (1), S. 4–17.  
<https://doi.org/10.1504/ijsmm.2008.017655>
- Szymanski, Stefan (2010): The financial crisis and English football: The dog that will not bark. In: *International Journal of Sport Finance*, 5 (1), S. 28–40.

- Thieme, Lutz/Lammert, Joachim (2013): Regulation und regulatorisches Ausmaß zur Sicherung von Wettbewerbsintegrität: Eine gütertheoretische Perspektive auf sportliche Positionswettbewerbe. In: *Schmollers Jahrbuch. Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften*, 133 (4), S. 1–32. <https://doi.org/10.3790/schm.133.4.563>
- Thieme, Lutz (2011): *Zur Konstitution des Sportmanagements als Betriebswirtschaftslehre des Sports: Entwicklung eines Forschungsprogramms*. Berlin: epubli.
- Walsh, Adrian J./Giulianotti, Richard (2007): *Ethics, Money and Sport: This sporting Mammon*. London: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203413005>
- Weiler, Simon (2006): *Mehrfachbeteiligungen an Sportkapitalgesellschaften: Verbote von „Multi-Club Shareholding“ und deren Grenzen aus der Sicht europäischen Rechts unter besonderer Berücksichtigung des Profifußballs in Deutschland*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Weiler, Simon (2007): Multi-Club Ownership-Regelungen im deutschen Profi-Fußball. In: *Zeitschrift für Sport und Recht*, 14 (4), S. 133–139.
- Williamson, Oliver E. (1975): *Markets and hierarchies: Analysis and antitrust implications: A study in the economics of internal organization*. New York: Free Press.
- Wilson, Rob/Plumley, Daniel/Ramchandani, Girish (2013): The relationship between ownership structure and club performance of football clubs in the English Premier League. In: *Sport, Business and Management: An International Journal*, 3 (1), S. 19–36. <https://doi.org/10.1108/20426781311316889>
- Woratschek, Herbert/Horbel, Chris/Popp, Bastian (2014): The sport value framework: A new fundamental logic for analyses in sport management. In: *European Sport Management Quarterly*, 14 (1), S. 6–24. <https://doi.org/10.1080/16184742.2013.865776>
- Ziebs, Alexander (2004): Ist sportlicher Erfolg käuflich? Eine diskriminanzanalytische Untersuchung der zentralen Erfolgsfaktoren in der Fußball-Bundesliga. In: *Sport und Gesellschaft*, 1 (1), S. 30–49. <https://doi.org/10.1515/sug-2004-0104>

## Zur Person

*Sebastian Björn Bauers*, M.A., Universität Leipzig, Sportwissenschaftliche Fakultät. Forschungsschwerpunkte: Regulation, Finanzierung und Partizipation im Profisport. Thematisch relevante Publikation: Bauers, S. B./Lammert, J./Hovemann, G. (2015): Beherrschender Einfluss von Investoren im deutschen Profifußball. Eine Bestandsaufnahme und Analyse bestehender Umgehungen der 50+1-Regel. In: *Sciamus. Sport und Management*, 6 (3), S. 1–17.  
Anschrift: Jahnallee 59, 04109 Leipzig  
Email: [sebastian.bauers@hs-wismar.de](mailto:sebastian.bauers@hs-wismar.de)

*Prof. Dr. Gregor Hovemann*, Universität Leipzig, Sportwissenschaftliche Fakultät, Arbeitsbereich Sportökonomie und Sportmanagement. Forschungsschwerpunkte: Sozioökonomische Analysen des Sports, Arbeitsmarktforschung, Finanz- und Ressourcenmanagement in Sportorganisationen, europäische Dimensionen des Sportmanagements, Sportsystemforschung, Regulierung im Profisport. Thematisch relevante Publikation: Hovemann, G./Wieschemann, C. (2009): Regulierung von Investitionen in der Fußball-Bundesliga. Eine Diskussion des Streitstandes. In: *Zeitschrift für Sport und Recht*, 16 (5), S. 234–240.  
Anschrift: Jahnallee 59, 04109 Leipzig  
Email: [hovemann@uni-leipzig.de](mailto:hovemann@uni-leipzig.de)

*Franz Erhard, Alexander Leistner, Alexander Mennicke*

## **„Soldiers for freedom, nation and blood“ Der Wandel von Anerkennungsordnungen kollektiver Gewaltausübung durch Fußballhooligans im Zuge der \_GIDA-Bewegungen**

### *Zusammenfassung*

Der Beitrag befasst sich mit der exemplarischen Rekonstruktion eines Wandels von Anerkennungsordnungen kollektiver Gewaltausübung. Dabei wird die These bearbeitet, dass es im Zuge der \_GIDA-Bewegung zu einer gesellschaftlichen Öffnung gegenüber Gewalthandeln kommt, die etablierte Aversionsnormen übergeht. Eine besondere Rolle spielen hier Fußballhooligans, deren Gewaltexpertise im Lichte einer bei \_GIDA-Demos als wehrlos dargestellten Volksgemeinschaft eine neue Legitimierung erfährt. Wir zeigen, inwiefern stellvertretende politische Gewalt zum Selbstverständnis rechtsextremer Hooliganszenen gehört, um dann nachzuzeichnen, wie dieses Handlungsmodell eines gewalttätigen Stellvertreteraktivismus von einflussreichen Teilen der \_GIDA-Bewegung Bestätigung erhält und adaptiert wird. Ankerpunkt für diesen Argumentationsgang ist ein Ereignis, bei dem der Wandel in der Anerkennungsordnung kollektiver und politisierter Gewaltausübung prägnant sichtbar wird.

### *Schlüsselwörter*

Fußballhooligans, LEGIDA, Politische Gewalt, Gewaltlegitimierung, Stellvertreteraktivismus

### *Summary*

In this paper, we reconstruct changes in the order of accepting collective acts of violence. We elaborate the thesis that the \_GIDA-movement introduced a new openness towards acts of violence thereby bypassing established social aversions that a concerned with the public display of violence. Football hooligans play a special role in this process. Their violence expertise receives a new legitimization in the light of the own ethnic community (Volksgemeinschaft) that at \_GIDA-demonstrations is described to be defenceless. We show to what extent political deputy violence is part of the very self-conception of the extreme right-wing hooligan scene. That allows us to trace how this action model of deputy activism is acknowledged and adapted by influential parts of the \_GIDA-movement. The anchor point of this argumentation is an event that represents concisely the change in the order of accepting collective acts of violence.

### *Keywords*

football hooligans, LEGIDA, political violence, legitimizing violence, deputy activism



Es gibt Forschungsfelder, die man sich nicht aussuchen kann.<sup>1</sup> Sie drängen sich auf und uns zu Fragen, die wir so schnell nicht mehr loswerden. Die Montagabende, in Leipzig seit dem Wendeherbst von 1989 symbolisch besonders aufgeladen, rückten mit dem Beginn des Jahres 2015 in der Stadt wieder in den öffentlichen Fokus: gesperrte Straßenzüge, Demonstrationen, gefüllte Zeitungen, Diskussionen, Proteste, Gegenproteste und ein breiter öffentlicher Diskurs. Die sich selbst als islamkritisch bezeichnende \_GIDA-Bewegung erreichte Leipzig und damit eine Stadt, die schon Mitte der neunziger Jahre, aufgrund ihrer starken linken Szene, von rechten Strukturen zur Frontstadt erklärt wurde. Damit steht Leipzig exemplarisch für ein seitdem zunehmend polarisiertes Protestgeschehen, bei welchem Gewalt als absichtsvolle, körperliche Auseinandersetzung aber auch deren Androhung zu einem manifesten Bestandteil der politischen Kommunikation geworden ist. Eine wichtige Rolle spielen dabei Fußballhooligans aus dem Umfeld ostdeutscher „Traditionsvereine“, die nicht nur im Zusammenhang mit ihren Fußballvereinen oder sogenannten Dritortsauseinandersetzungen als Gewaltakteure auftauchen, sondern eben auch im politischen Kontext.<sup>2</sup> Neu ist dies nicht, aber ihre Anerkennung und damit die Legitimität ihrer Gewaltausübung haben sich gewandelt. Die Gewalt von Hooligans, um die es im Folgenden gehen soll, hatte sich in den letzten Jahren zunächst konspirativer, dann professioneller organisiert und zielt nun stärker oder mindestens offensichtlicher als früher auch auf politische Gegner und „das System“.<sup>3</sup> Neu ist, dass dieses zu Gewalt neigende und ursprünglich im Kontext Fußball gebildete Milieu legitimierende Anerkennung im Umfeld und den Organisationsstrukturen der lokalen GIDA-Ableger findet, was einen spezifischen Rollenwandel forciert: Teile der Hooliganszene avancierten in den letzten Jahren zu einer subkulturellen Gewaltavantgarde, die ihre Bühne weniger bei Fußballspielen, wo sie zunehmend marginalisiert werden, sondern bei politisch grundierten Protestevents suchen. Über den Status als anerkannte informelle Demonstrationsordner bei PEGIDA und LEGIDA entwickelten sie sich zu einem gewalttätigen Arm einer größeren, gleichwohl diffusen Widerstandsbewegung. Diese Nähen sind zugleich Ausdruck und Katalysatoren dafür, dass die Gewalthandlungen rechtsextremer Hooliangruppen zunehmend von der Deutung als szeninterne Aushandlungen von Satisfaktionsfähigkeit entbunden und näher an die Interpretation eines – von uns so genannten – *Stellvertreteraktivismus* im politischen Spektrum herangerückt werden. Diese Entwicklungen und

- 
- 1 Wir möchten uns bei den beiden anonymen Gutachter\_innen sowie bei Robert Claus, Julia Böcker und Johanna Häring bedanken. Der vorliegende Text konnte erst durch ihre kritischen Kommentare, konstruktiven Hinweise und Mithilfe bei der Transkription gelingen.
  - 2 Zum Zusammenhang von Fußball, Gewalt und Rechtsextremismus (Behn/Schwenzer 2006; Klein/Meuser 2008; Geißler/Gerster 2010).
  - 3 Siehe dazu unter anderem Claus (2017).

Transformationsprozesse im Selbst- aber auch Fremdverständnis der Gewalthandlungen rechtsextremer Hooligans sind Thema des Aufsatzes. Um sie (exemplarisch) zu rekonstruieren, verknüpfen wir (eigene) Forschungen zu fußballbezogener Gewalt mit analytischen Perspektiven der neueren Bewegungsforschung. Damit ist für alles weitere eine doppelte Blickrichtung nahegelegt und eine Argumentation in zwei Zügen angedacht. Zum einen gilt unser Blick den gewaltbezogenen Selbstdeutungen und dem Selbstverständnis von Hooligans: Kollektive Gewalt war für Teile der Szene und entgegen ihrer öffentliche Wahrnehmung nie nur ausschließlich auf Fußball bezogen. Diese (Außen-)Wahrnehmung hat sich teilweise gewandelt. Um das zu verstehen, gilt unser Blick zum anderen den oben genannten Protestbewegungen. Dabei folgen wir einem spezifischen Verständnis sozialer Bewegungen, das das Konzept der *Anerkennungsordnung* miteinbezieht. Letzteres zielt dabei auf das informelle Rollen- und Statusgefüge der hier in Frage stehenden Bewegung (wer gehört in welcher Funktion dazu – oder nicht dazu) und darauf, welche Formen des Protests legitim (und geboten) und welche informellen Rollen besonders anerkannt sind. Oder als Forschungsfrage formuliert: Wie kann es eigentlich sein, dass sich Hooligans (auch) als „politische Soldaten“ verstehen? Wie kommt es, dass sie (zumindest punktuell) in dieser Funktion als gewalttätige Stellvertreter zu einem Teil von Protestbewegungen werden und was dokumentiert sich darin?

In der Analyse verfolgen wir diesbezüglich die These, dass sich Anerkennungsordnungen kollektiver Gewaltausübung im Zuge des dynamischen Protestgeschehens der letzten Jahre rund um die Themen Flucht und Islam und die Neuformierung rechtspopulistischer bis rechtsextremer Bewegungen gewandelt haben.<sup>4</sup> Dabei ergibt sich die begründete Vermutung, dass kollektive Gewalt als Bestandteil politischer Auseinandersetzungen an Bedeutung und Legitimität gewinnt und dass die Gewalt der Hooligans als „politische Gewalt“ nunmehr über den engeren Fußballkontext hinaus akzeptiert und aufgewertet wird und damit einen Bedeutungswandel erfährt. Wir fragen am Beispiel von LEGIDA, dem kleineren und seit Gründung Anfang 2015 ungleich radikaleren Leipziger Ableger von PEGIDA, nach der Ausübung und Legitimierung kollektiver Gewalt. Der empirische Fokus liegt auf einem Ereignis, bei dem unseres Erachtens wie unter einem Brennglas die skizzierten Entwicklungen sichtbar werden. Gemeint ist der einjährige sogenannte „Geburtstag“ von LEGIDA am 11.01.2016, wo Repräsentant\_innen von drei Bewegungsströmungen auftraten und einen symbolischen Schulterschluss übten. Auf der Demonstration selbst: der mittlerweile bewegungsintern als zu „moderat“ attackierte PEGIDA-Gründer Lutz

---

4 Zu diesen Bewegungen, speziell aber zu PEGIDA sind zuletzt zahlreiche Studien erschienen. Nur wenige Protestbewegungen wurden zeitnah derart intensiv beforcht wie PEGIDA (Rehberg et al. 2016; Geiges et al. 2015; Daphi et al. 2015; Herold et al. 2016). Letztere gehen in ihren Darstellungen (deskriptiv) auch auf die Rolle der Hooligans ein.

Bachmann sowie dessen eine Radikalisierung forciierende Rivalin Tatjana Festerling und Hannes Ostendorf, Sänger der als rechtsextrem geltenden Hooliganband „Kategorie C“ und subkulturelles Gesicht der 2014 in Erscheinung getretenen Vorläuferbewegung „Hooligans gegen Salafisten“ (HoGeSa). Zudem im räumlichen Umfeld der Demonstration: ein überregional mobilisiertes Netzwerk von Hooligans, Freefightern und Neonazis als kollektiver Gewaltakteur. Warum ist dieser Januarabend als exemplarisches Ereignis einer größeren Entwicklung so interessant? Zum einen, weil sich auf der Demonstration, in Form der involvierten Akteure sowie in den Reden, die soziale Form des Protests und die gewaltlegitimierenden Diskurse idealtypisch verdichten. Zum anderen weil parallel zur Demonstration die dort legitimierte, kollektive Gewalt praktisch wird. Der Aufsatz beginnt mit der Darstellung der Ereignisse und wirft zunächst ethnographische Schlaglichter auf den Abend. Theoretisch abstrahiert zeigen wir dann, nach einer methodischen und theoretischen Hinführung, inwiefern kollektive politische Gewalt stabil zum Selbstverständnis einiger Hooliganszenen gehört und wie dieses getragen wird vom Handlungsmodell des gewalttätigen Stellvertreteraktivismus sowie einer militanten Tatgemeinschaft. Wir zeichnen anschließend nach, wie dieser Stellvertreteraktivismus Teil der von LEGIDA vertretenen Anerkennungsordnung kollektiver Gewaltausübung wird. Damit werden am Beispiel von Fußballhooligans Entwicklungen sichtbar, die ein besseres Verständnis der gesellschaftlichen Konfliktstruktur der letzten Jahre ermöglichen. Der Text schließt mit zusammenfassenden und weiterführenden Überlegungen.

## **„Sturm auf Leipzig!!!“<sup>5</sup> – der Abend des 11.1.2016**

Es ist Anfang 2016. In Leipzig versammeln sich circa 3.000 Anhänger von LEGIDA, um den einjährigen „Geburtstag“ des Protestbündnisses zu begehen. Ebenfalls seit einem Jahr nehmen die Forscher regelmäßig beobachtend an den Aufmärschen in Leipzig teil. Anders als in Dresden sind die wöchentlichen Straßensituationen hier durch die massiven Gegenproteste von einer gewaltgeladenen Interaktionsdichte geprägt. Bei der polizeilichen Einlasskontrolle am hier fokussierten Abend, an der sich die Teilnahme an der Jubiläumsdemonstration entscheidet, simuliert einer der Forscher die typische, abgeschautete Körperpräsenz von LEGIDA-Teilnehmenden und damit Zugehörigkeit, um nicht erkannt oder von der Polizei abgewiesen zu werden. Auch diese Körperpräsenz hat sich in dem Jahr seit der Entstehung verändert. Anfänglich schlichen viele Demonstrationswillige auf die Polizeikette zu. Unsicher.

---

5 Mittlerweile gelöscht und als Drohung interpretierter Tweet der rechtsextremen „Brigade Halle“ vom Vorabend des Angriffs am 11.01.2016.

Zunächst unbeteiligt wirkend, nicht selten wieder abtretend. Mittlerweile ist eine selbstbewusste Platznahme typisch: forscher Schritt in Kleingruppen, den Blick durch die Polizeikette hindurch auf den Aufmarschort gerichtet. Hier lässt sich mit den Monaten auch eine körperliche Inkorporierung des Selbstbewusstseins dieser Bewegung beobachten, die beansprucht, die Systemfrage zu stellen. Also geht der Forscher lässig-forsch mit besorgt-ernstem Blick an den Polizist\_innen vorbei, das Geschehen aus gebotener Distanz halb beteiligt musternd und immer mal beiläufig auf dem Handy herumtippend. Der Abstand zu den Veranstaltungsteilnehmer\_innen ist wichtig, wie sich im Laufe des Abends zeigt, als eine unerfahrene Journalistin des MDR in der Nähe der Rednerbühne angegriffen wird (MDR 2016). So wandert der Blick. Wer ist auf der Demonstration? Bekannte Nazikader? Hooligans? Wird man von jemandem besonders lang gemustert? Man grüßt unauffällig Bekannte: Journalist\_innen und die Kollegen der Forschungsgruppe „durchgezählt“ der Universität Leipzig.

Dann beginnen die Reden. Der PEGIDA-Gründer Lutz Bachmann spricht. Dann Tatjana Festerling. Schließlich der Überraschungsgast des Abends: Hannes Ostendorf-Sänger der bekannten Hooliganband „Kategorie C“. Plötzlich entsteht Unruhe unter den Journalisten. Via Handy und Twitter tröpfeln gegen halb acht erste Nachrichten ein, dass parallel zur Demonstration der wenige Kilometer entfernte linksalternativen Szenestadtteil Connewitz von 250 Hooligans angegriffen wird. Sie attackieren und verwüsten zahlreiche Kneipen, Geschäfte und Wohnungen auf einer, wenn nicht *der* Straße im Szenestadtteil. Die Polizei vermeldet später die Festnahme eines großen Teils der Angreifer. Auf nur teilweise veröffentlichten Aufnahmen des MDR, die ein Kamerateam in der Nacht zuvor zusammengestellt hat und die der Forscher zu sehen bekommt, sind die abgestellten Autos der verhafteten Angreifer dokumentiert. Die Besitzer geben sich als Anhänger der rechtsextremen Szene bzw. als Hooligans von Vereinen zu erkennen, die normalerweise untereinander Rivalitäten pflegen. Man sieht Äxte, große Steine. Schnell ist klar, dass es sich um eine gut organisierte Aktion und eine überregionale Netzwerkmobilisierung handelt.<sup>6</sup> Geprägt von einer gewissen Unbedarftigkeit, die man auch als gewachsenes Selbstbewusstsein deuten kann, liegen in den Autos auch Smartphones oder persönlich adressierte Briefumschläge, mithin also Gegenstände, die eine schnelle persönliche Identifizierung erlauben.

---

6 Eine ausführliche Rekonstruktion der Mobilisierung der beteiligten rechtsextremen Gruppen sowie des Ablaufs des Überfalls hat das Leipziger Stadtmagazin Kreuzer veröffentlicht (Kreuzeronline 2018). Darin werden aufgetauchte Messenger-Chats, die im Vorfeld unter den Angreifern verschickt wurden, sowie die verwendeten Waffen und angegriffenen Lokale und Einrichtungen genannt.

Gibt es einen „inneren“ Zusammenhang zwischen beiden Ereignissen dieses Abends? Hier protestieren mehr oder minder zivilisiert die, die vorgeben, eine zornige Bevölkerungsmehrheit zu repräsentieren – mehrheitlich männlich und tendenziell älter (Daphi et al. 2015: 7f.), dort greifen Neo-Nazis und rechte Hooligans einen alternativen Stadtteil an. Während unserer Recherchen werden auch die Namen und Personenprofile von 215 an diesem Abend Festgenommenen bekannt, da gegen sie polizeilich ermittelt wird. Mehrheitlich sind sie jung (der Jüngste gerade einmal 15 Jahre), männlich und viele in gewalttätigen Fußballszenen sozialisiert. Neben dem Fußball teilt die Mehrzahl das Interesse für Kampfsport, vor allem für die als „Freefight“ bekannten Mixed Martial Arts (MMA)<sup>7</sup>, viele sind/waren in rechtsextremen Kameradschaften oder den Parteistrukturen der NPD aktiv (Kreuzeronline 2018). Einige von ihnen waren an den schlagzeilenträchtigen Angriffen in Heidenau (Wikipedia 2017), Saalfeld (MDR 2015) und Freital (Meisner 2015) im Jahr 2015 beteiligt. Zudem finden sich Mitglieder verbotener Organisationen oder von Gruppierungen, gegen die deutschlandweit Ermittlungen wegen Bildung einer „kriminellen“ bzw. „terroristischen Vereinigung“ liefen und laufen. Insgesamt ein Who-Is-Who des militanten organisierten Rechtsextremismus in Ostdeutschland: die Skinheads Sächsische Schweiz, die Bürgerwehr Freital, die Terrorcrew Muldental, die Hooligans Elbflorenz, die Dresdner Hooligangruppe „Faust des Ostens“, die Berliner Kameradschaft Tor, die Weiße Wölfe Terrorcrew.

## 8. Der theoretische und methodische Rahmen

Wenige Monate nach dem Überfall taucht auf der privaten Facebook-Seite einer lokalen Größe der Kampfsportszene ein Posting auf, das die Fanseite eines am Angriff beteiligten Freefighters und Hooligans bewirbt:

---

7 Die Mixed Martial Arts haben ihren Ursprung in einem auf dem amerikanischen Kontinent beginnenden und in sogenannten „free fights“ ausgetragenen Wettkampf zwischen Vollkontakt-Sportarten um das effektivste Kampfsystem. Dabei entstanden einerseits anspruchsvolle, die jeweiligen kampftechnischen Vorteile vereinigenden Kombinationskampfstile (Mixed Martial Arts), die sowohl die gegnerbezogene Variabilität einzusetzender Techniken als auch die Kontaktintensität erhöht. Andererseits erweckt diese Kontaktintensivierung bei Zuschauer\_innen den Eindruck einer besonderen Brutalität und Härte (Bottenburg/Heilbron 2006).



Abbildung 1: Posting aus Kampfsportszene

Das Statement lässt offen, was sich hinter „alles was wir machen“ verbirgt. Interessant ist gleichwohl der unterstellte Mechanismus, der sich in diesem Statement dokumentiert und der für die Bearbeitung unserer Fragestellung relevant ist. Es wird ein spezifisches Handlungsmodell sichtbar, das uns an späterer Stelle wieder begegnen wird: das eines *Stellvertretungshandelns*. Ein Handeln also, das „für euch“ ausgeübt wird und damit auch um Anerkennung und Legitimität bei einem nicht näher definierten aber wissenden Publikum wirbt und durch den Verweis auf alltagsweltliche Reziprozitätsnormen („eine Hand wäscht die andere“) abgesichert wird.

Damit ist exemplarisch ein allgemeineres theoretisches Argument beschrieben, das die folgenden Überlegungen anleitet und strukturiert. Um den Wandel gewaltbezogener Anerkennungsordnungen im Kontext der Themen Flucht und Islam zu rekonstruieren, wird gefragt, inwieweit offensive Gewalt gegen politische Gegner im Selbstverständnis von Teilen der Hooliganszene gründet. Damit sich alternative Rollen („politische Soldaten“), Strukturen (Allianzen mit Protestbewegungen) und somit Stellvertreterpositionen jenseits der Hooliganszene ausbilden und stabilisieren, muss dieses gewaltbefürwortende Handlungsmodell von einem Publikum anerkannt werden, das die entsprechenden gewaltbezogenen Normen teilt bzw. durch eine Radikalisierung von Deutungsmustern ausbildet.<sup>8</sup>

In diesem Sinne gehen wir von einer komplementären Entwicklung kollektiver Gewaltausübung aus. Sie gründet zum einem im spezifischen Selbstverständnis rechtsextremer Hooligans<sup>9</sup> als Kämpfer für die eigene Nation und ist zum anderen

8 Zu Erklärungsansätzen wie protestbezogene Deutungsmuster und Handlungsmuster aus der Binnendynamik von Bewegungen selbst entstehen und soziale Geltung erlangen (Pettenkofer 2010).

9 Wir verwenden hier den Begriff Hooligans zunächst in einem engen Zusammenhang mit Fußball und sind uns aber durchaus bewusst, dass dieser Zusammenhang zunehmend

bezogen auf einen Wandel in der Anerkennungsordnung von Gewalt jenseits des Fußballs, die ihre Ausübung gegenüber politischen Gegnerinnen und Gegnern legitimiert. Der Begriff der *Anerkennungsordnung* orientiert sich an der neueren Forschung zu Protestbewegungen (Pettenkofer 2010; Leistner/Faust 2013). Dort wird betont, dass sich die soziale Ordnung und die informelle Rollenstruktur einer Bewegung vor allem über den Bezug auf geteilte Protestnormen konstituiert. Über die (durchaus konkurrierende) Auslegung dieser geteilten Protestnormen etablieren sich Vorstellungen, welche Formen des Protests legitim (und geboten) sind und welche informellen Rollen besonders anerkannt. Anerkannte Hierarchiepositionen werden hier in der Regel nicht formal zugewiesen, weshalb der eigene Status innerhalb einer Bewegung dadurch abgesichert wird, sich durch „Bewährung“ zu beweisen; durch ein Handeln also, das von anderen als Ausdruck der als gemeinsam geteilten Gesinnung interpretiert und *anerkannt* wird (Pettenkofer 2010). Gewalt kann dabei – zunächst ganz allgemein – eine doppelte Bedeutung haben. Die Erfahrung oder die Widerfahrnis von Gewalt kann innerhalb von Bewegungen Gemeinsamkeitswahrnehmungen stabilisieren. Die Ausübung von Gewalt kann auch diese Funktion erfüllen, darüber hinaus aber als aktionistischer Ausdruck der als geteilt unterstellten Gesinnung wiederum Hierarchiepositionen innerhalb von Bewegungen begründen.<sup>10</sup>

Mit Hilfe einer solchen Perspektive lassen sich Entwicklungen unterhalb der Sichtbarkeitsschwelle formaler organisatorischer Bündnisse und öffentlicher Verlautbarungen rekonstruieren. Auch und gerade die symbolische Aufwertung von gewalttätigem Aktivismus und darauf bezogene Resonanzen und Aneignungen in den Deutungsmustern einer sich als antielitär inszenierenden Bewegung werden so greifbar.<sup>11</sup>

Die Datenerhebung, die den folgenden Ausführungen zugrunde liegt, wurde durch Feldforschungen auf den Demonstrationen von LEGIDA sowie auf Szeneveranstaltungen (Freefight-Veranstaltungen beteiligter Angreifer) eröffnet und – im

---

lockerer ist. So nehmen an hooligantypischen Auseinandersetzungen auch Personen teil, die dem Fußball nicht nahestehen, was auf eine schon länger anhaltende Entkopplung und Verselbständigung der Hooliganszene verweist (Claus 2017).

10 Vgl. zum letzten Punkt die Position des „Zeugen“ als einer Schlüsselfigur innerhalb von Bewegungen, also Aktivist\_innen, die deshalb besonders anerkannt sind, weil sie in den Selbstdeutungen der Bewegung für die gemeinsame Sache gestorben sind oder der gemeinsamen Sache wegen im Gefängnis sitzen (Leistner 2016: 253–257).

11 Eine solche Perspektive, die sich nicht allein auf öffentlich zugängliche Verlautbarungen stützen kann, führt zu gewissen methodischen und forschungspraktischen Schwierigkeiten. Sie bleibt stärker auf ethnographische Methoden und im Falle nur schwer zugänglicher Forschungsfelder auf die Ergebnisse bspw. investigativ arbeitender Journalist\_innen angewiesen.

Sinne des Theoretical Samplings in der Grounded-Theory-Methodologie (Glaser/Strauss 1967/1980) – im Auswertungsprozess um transkribierte Reden, die auf verschiedenen Demos gehalten wurden, ein Präsentationsvideo einer Hooligangruppe, dessen Audiospur uns ebenfalls transkribiert vorliegt, sowie im Zuge eines Ermittlungsverfahrens publik gewordene Listen der Teilnehmer am organisierten Überfall auf Connewitz erweitert. Veröffentlichte Protokolle von Unterhaltungen in einem Messenger-Dienst kamen später ebenfalls hinzu (Kreuzeronline 2018). Diese Bandbreite an Einblicken in das Forschungsfeld stellt den Datenkorpus dar, auf den sich unsere Analyse bezieht. Gleichzeitig haben wir nicht alle analysierten Daten in die hier präsentierte Darstellung unserer Ergebnisse miteinbezogen.

Die Feldprotokolle, Reden, Chats und das Video wurden den Regeln der hermeneutischen Sequenzanalyse entsprechend auf ihren impliziten Sinngehalt hin ausgewertet (Oevermann 2000; Sammet/Erhard 2018). Das heißt, das Material wurde daraufhin befragt, welche Regelstrukturen den von uns in den Blick genommenen Ausschnitt sozialer Wirklichkeit bestimmen und wie mit ihnen in der realen Interaktion umgegangen wird (Wohlrab-Sahr 1994: 269). Wie sich abzeichnete, handelt es sich bei diesen Regeln des sozialen Miteinanders vor allem um die Aversion vor öffentlich und kollektiv verübter Gewalt, die in der Logik der Feldakteure gleichwohl eine (Re-)Legitimierung zu erfahren habe. Hintergrund dafür ist eine konstruierte Bedrohung des eigenen Volkes. Die in diesem Zusammenhang im Folgenden getroffenen Aussagen zu unseren Ergebnissen beruhen des Weiteren auf einer an Max Webers Idealtypen (Weber 1904/1988: 191) orientierten Generalisierungsstrategie, die in den Vordergrund stellt, dass es sich bei wissenschaftlichen Aussagen über soziales Handeln immer um Vereinseitigungen handelt, die helfen sollen, die „Komplexität sozialer Wirklichkeit, ihre Verwobenheit und Verschachteltheit, handhabbar zu machen“ (Sammet/Erhard 2018: 47) und somit überhaupt erst analytische Aussagen über sie treffen zu können. Unsere Ergebnisse stellen mithin konzeptuelle Zuspitzungen dar, die für sich in Anspruch nehmen, die sinnhaften Grundlagen des in unserem Datenkorpus eingefangenen sozialen Handelns pointiert abzubilden. Das ermöglicht es uns, anhand nur eines Ereignisses – dem „Geburtstag“ von LEGIDA, der begleitet wird von dem Überfall auf Connewitz – Aussagen zu dahinterliegenden Prozessen der Legitimitätsverschiebung kollektiv verübter Gewalt zu treffen. Bildlich gesprochen stellt das singuläre Ereignis somit eine Kristallisation von allgemeineren Vorgängen dar. Verallgemeinerung heißt dann, dass zugespitzt vorgeführt wird, welche Ideen, Leitbilder und Agenden aktuelle soziale Phänomene bestimmen und welche Verschiebungen in der Ordnung dessen, was als anerkannt und gesellschaftsfähig gilt, damit einhergehen.



## **„Wir sind die Krieger, wir sind die Fans“<sup>12</sup> – Selbstverständnis rechtsextremer Hooligans**

Bei Hooligans handelt es sich um einen kollektiven Gewaltakteur. Sie unterscheiden sich von einem losen und situativ sich zusammenfindenden Gewaltmob (Paul/Schwalb 2015) durch die Professionalität der Gewaltausübung und eine gewisse Stabilität der Gruppen, die in einzelnen Regionen und Fußballfanszenen teilweise schon seit Jahrzehnten existieren und also ein sozialisationsmächtiges soziales Umfeld bilden. Sie bilden lokal gebundene Gemeinschaften mit rigiden Zugehörigkeitsnormen und einem gewaltbezogenen Selbstverständnis. Zudem sind sie in überregionalen Netzwerken einander beobachtender Gruppen mit komplexen Freundschafts- bzw. Verfeindungsbeziehungen organisiert. Soziologisch relevant daran ist, dass sich der Vollzugskontext ihrer kollektiven Gewaltausübung und Gewaltandrohung nicht allein auf szeneeinterne oder fußballbezogene Auseinandersetzungen beschränkt und eine Sportisierung und Professionalisierung der Gewalt zu beobachten ist. Viele Hooligans trainieren regelmäßig Kampfsportarten. Dabei sind neue, (berufs-)professionelle Arenen bzw. Mischszenen der Gewaltausübung entstanden, in denen sie ihre Kompetenzen verfeinern und anwenden: die Wettkämpfe der Freefighter, die Arbeit in Security-Firmen, damit verbunden oft Verstrickungen in den organisierten Rechtsextremismus, die organisierte Kriminalität und ins Rockermilieu. Im Zuge dessen hat sich das Gewaltpotential neben dem Fußball teilweise professionalisiert und abseits der Öffentlichkeit konserviert (Claus 2017).

Für Hooligans typisch sind die Ausbildung agonaler Identitäten, die positiv auf den Bezugsverein und die Stadt ausgerichtet sind, sowie die Selbstinszenierung als „Kämpfer“ und Verteidiger des eigenen Territoriums (Spaaij 2008). Für rechtsextreme Hooligangruppen ist diese Grundstruktur von Selbstinszenierungen für ein Selbstverständnis als Krieger und „politische Soldaten“ anschlussfähig. Sichtbar wird dies in entsprechenden subkulturellen Selbstpräsentationen wie dem Video einer lokalen – mittlerweile aufgelösten – Hooligangruppierung (Youtube 2017). Hier möchten wir das Video in Bild und Ton analysieren, weil Mitglieder der sich dort darstellenden Gruppe am Überfall in Connewitz beteiligt waren und den regionalen Mobilisierungskern des Angriffs vom Januar 2016 bildeten – was sich der erwähnten Namens- und Profilliste entnehmen lässt – und sich darin die Verquickung von Hooliganismus und politischer Motivation dokumentiert.

---

12 Schlachtruf einer lokalen Hooligangruppierung.

Das Video beginnt mit einer für die Fußballsubkultur recht typischen Selbsteinordnung: das Foto der verummten, martialisch auftretenden Gruppe mit der Einblendung „Hooligan“ und „Ostdeutschland“. Der „Identitätsmarker“ Ostdeutschland verweist auf szeninterne, romantisierende Radikalitätshierarchien, galten doch die ostdeutschen Fußballfanszenen Ende der 1990er bis in die 2000er Jahre hinein als besonders gewalttätig und gewaltkompetent. Auf diese Eingangssequenz folgen – mit dem Explodieren der bis dato dahin plätschernden Musik im Hintergrund – Bewegtbilder und mithin die Selbstdarstellung eigener Gewaltkompetenz in verschiedenen Arenen ihrer Ausübung. Dabei dominieren zunächst Bilder wettkämpfender Gewalt: der Aufprall gegnerischer Gruppen bei verabredeten Drittortauseinandersetzungen, Kämpfe zwischen Hooligangruppen abseits vom Stadion und Spieltagsgeschehen oder „offizielle“ Mitschnitte von Freefight-Kämpfen von Gruppenmitgliedern. Es fällt auf, dass ausschließlich sehr dynamische Überlegenheits- und Überwältigungssequenzen gewählt wurden. Kämpfer in den Gegner dominierenden Positionen, schnelle Schläge auf Kopf und Oberkörper des am Boden Liegenden. Diese Sequenzen wettkämpfender Gewalt auf dem „Acker“ oder im Ring werden in der ersten Hälfte des Videos kombiniert mit Aufnahmen von Trainingseinheiten simulierter Gruppenkämpfe in einem Kampfsportstudio, aber auch – als Ausweis der eigenen Professionalisierung – methodisierte Techniktrainings. Erst relativ spät wird im Video ein Fußballbezug hergestellt. Auf einem Bild sieht man die Gruppe an einem Spieltag durch die Straßen einer Kleinstadt ziehen. Es ist ein dynamisches Foto raumgreifender Situationsdominanz. Man läuft auf der Straße und besetzt den öffentlichen Raum, eine unübersehbare Machtdemonstration durchtrainierter Körper. Diese Situationsdominanz wird später ihre Rolle als informeller Demonstrationsschutz bei LEGIDA zementieren, als den der damalige Organisator von LEGIDA die Gruppe bei einer der Kundgebungen darstellte – wogegen sich der betroffene Verein gleichwohl wegen Rufschädigung rechtlich zur Wehr setzte (Mephisto97.6 2015).

Ein weiteres Bild zeigt die Gruppe hinter einer schwarz-weiß-roten Fahne mit der Aufschrift „nationaler Widerstand“, zudem Aufnahmen, wie sich die Fans im Fanblock zu einem Hakenkreuz formieren oder Bilder eines Angriffs auf Spieler und Fans eines linksalternativen Fußballvereins. Nicht nur ändert sich hier der Vollzugskontext von Gewalt, auch die dargestellte Gewaltausübung ist viel weniger verregelt als bei den Sequenzen wettkämpfender Gewalt. Auf einem Foto aus dem Jahr 2009 jagt ein – ebenfalls am Überfall in Leipzig-Connewitz Beteiligter – den Fan eines linksalternativen Fußballvereins über das Spielfeld und holt aus vollem Lauf beidhändig zum Schlag mit einem Holzstock aus. Die Auswahl des Bildes untermauert, dass im Kampf gegen politische Gegner andere, eigene Regeln und Ziele gelten.

Diese politische, rechtsextreme Grundierung des Selbstverständnisses wird noch einmal verstärkt durch die im Hintergrund laufende Musik. Es handelt sich um das

indizierte Lied „F.N.A.B.“ der neonazistischen Hatecoreband „Confident of Victory“ aus Südbrandenburg, die dem elitären Neonazi-Skinhead-Netzwerk „Hammerskins“ nahesteht (Röpke 2015). Es ist ein Lied, das um die Motive Kampf, Befreiung und Krieg kreist. In den Strophen wird entlang von Tageslaufmetaphern eine Geschichtsteleologie entfaltet. Einem Heute, wo dem minorisierten und standhaften „last soldier“ ein Krieg bevorsteht. Einer Nacht, in der – an den „apokalyptischen Aktivismus“ nationalsozialistischer Bewegungen erinnernd (Nagel 2008) – dieser Krieg im eigenen Land losbricht. Ein Krieg, der wiederum erhofft und als „Endlösung“ („final solution“) bezeichnet wird. Und schließlich einem Morgen, in dem die „system lies“ zerstört und die Regierung bestraft sein werden. Kollektive Gewalt legitimiert sich hier nicht mehr über subkulturelle Rivalitätslogiken, sondern ist gleichsam geschichtsnotwendig als „patriotische Pflicht“:

„I fight for my right, stand for my Land! For sometimes past I'm the last soldier, who fight for Freedom, Nation and Blood.“

In dieser Selbstdeutung und Selbstinszenierung kämpft man auf eigene Faust nicht mehr nur stellvertretend für Verein oder Stadt, sondern als Soldat in einem größeren politischen Kampf für „Freiheit, Nation und Blut“. Oder analytisch verdichtet: Es zeigt sich mithin das Handlungsmodell eines gewaltförmigen Stellvertreteraktivismus, das verstehen hilft, warum Hooligans eine wichtige Rolle bei der Entstehung der \_GIDA-Bewegungen in Deutschland zukommt. Seit 2014 erfuhr dieses Handlungsmodell, das als fester Bestandteil rechtsextremer Hooligangruppen bezeichnet werden kann, in der Auseinandersetzung und (mindestens symbolischen) Konfrontation mit „Salafisten“ im Rahmen von HoGeSa („Hooligans gegen Salafisten“) eine selbstlegitimierende Aufwertung sowie Konkretisierung und wurde gleichzeitig öffentlich sichtbar.

Als Vorläufer dieses selbstermächtigenden öffentlichen Stellvertreterhandelns kann dabei die „English Defensive League“ gelten, deren Entstehung 2009 eng verbunden ist mit den „Casuals United“, einem Zusammenschluss britischer Hooligans (Garland/Treadwell 2010). Ähnlich wie diese Gruppen konstituierte sich HoGeSa zunächst als Straßenprotest gegen islamistische bzw. salafistische Versammlungen. Allerdings fasste die Bewegung in Deutschland regional sehr unterschiedlich Fuß. Sie blieb wesentlich ein westdeutsches Phänomen und letztlich isoliert, während in Ostdeutschland Hooligans von Beginn an Teil der aufkommenden und mobilisierungsstarken \_GIDA-Bewegungen waren. Diese Unterschiede in der Anerkennung werden in einem Zitat der schon erwähnten LEGIDA-Rednerin Tatjana Festerling sichtbar. Damals noch bei PEGIDA in Dresden aktiv, hielt sie 2015 eine Rede bei der Burschenschaft Germania zu Mainz, in der sie u.a. Folgendes äußerte:

„Wir haben eben von Anfang an bei Pegida, muss man so sagen, Hooligans und Leute aus dem Sicherheitsgewerbe gehabt, die von Anfang an für Sicherheit gesorgt haben, also, was ich damit sagen will, ist eigentlich, dass es in

Dresden weniger Berührungsängste gibt, wie hier jetzt zum Beispiel im Westen, zu den bösen Hooligans, hier hat man ja eigentlich immer Vorurteile.“ (Fischer 2015)

Neben den von ihr wahrgenommenen Unterschieden in ost- und westdeutschen Demonstrationstexten, wird an dieser Stelle außerdem deutlich, wie das Handlungsmodell des gewalttätigen Stellvertreteraktivismus als Fremdzuschreibung im Kontext einer islamfeindlichen Kundgebung adaptiert und für die Anerkennung von Hooligans als legitime, weil beschützende Teile des versammelten Protests geworben wird. Wie fest diese Übertragung sowie das darin transportierte Verständnis von Hooligans als Demonstrationsschutz in Teilen der Szene selbst etabliert ist, zeigt ein interner, überregionaler Mobilisierungsaufruf, der dem Angriff auf den Leipziger Stadtteil zugrunde liegt und eine spezifische gewaltbezogene Situationsdefinition nahelegt. Vier Tage vor der Aktion wurde er erstmals über einen Messenger-Dienst geteilt. Dort heißt es:

„Patrioten Deutschlands-vereint euch! Am kommenden Montag, den 11.01., wird die patriotische Bewegung Legida in Leipzig zum einjährigen Bestehen auf die Straße gehen. Die Antifa, die vor kurzem einen ganzen Leipziger Stadtteil verwüstete und die völlig überforderte Polizei stellenweise in die Flucht schlagen konnte, rief diesbezüglich öffentlich über ihre Kanäle zu einer Wiederholung am kommenden Montag auf. Dies wird wieder zahlreiche Patrioten aus Angst vor Übergriffen davon abhalten, ihre Sorge und Unmut auf die Straße zu bringen. [...] Dieser Zustand ist in unserer Stadt nicht hinnehmbar, weswegen dieser Mobilisierungsaufruf an alle Patrioten Deutschlands gerichtet ist, denn jede fernbleibende Person ist ein Gewinn für die Antifa und Politik in diesem Land. Zeigt daher, dass ihr euch nicht einschüchtern lasst und seid furchtlos auf der Straße präsent.“ (Kreuzeronline 2018)

Wie sich zeigt, wird auch hier, wenn auch zunächst diffus, mit der Rolle als Demonstrationsschutz für LEGIDA geworben, von dem geplanten Angriff ist noch keine Rede. Gleichzeitig werden eine Selbstdeutung benutzt („Patrioten“), die eine Gemeinsamkeitswahrnehmung mit der „patriotischen“ Bewegung forciert. Die angesprochenen Beteiligten werden erst kurz vorher am vereinbarten Treffpunkt am Stadtrand erfahren, worum es sich bei der Aktion eigentlich handelt (Kreuzeronline 2018). Dass es kein gewöhnlicher Abend wird, ahnen wohl einige der Tatverdächtigen. In einer privaten Messenger-Nachricht schreibt ein beteiligter Kampfsportler: „Das ..schöne Leben.. ist vorbei. Nun sind andere Zeiten angebrochen. Zeiten wo wir als deutsche zusammenstehen müssen und Zeiten der Waffen und kriege“ (Kreuzeronline 2018).

## Form und Inhalt des Straßenprotests: Tribunal und Bürgerkriegsdiskurs

Was Festerling als Vertreterin der \_GIDA-Bewegung in ihrer Rede bei der Burschenschaft als „weniger Berührungssängste“ gegenüber Hooligans bezeichnet, interpretieren wir als Wandel der gewaltbezogenen Anerkennungsordnung. War die Bewegung in Anliegen und Ausdruck zunächst diffus, heterogen und widersprüchlich, so haben sich mit der Zeit gewaltlegitimierende Deutungsmuster sowie die soziale Gestalt des Protests sedimentiert und vereinheitlicht. Wie wir im Folgenden zeigen, sind die Demonstrationen von LEGIDA oder PEGIDA in ihrer sozialen Form und der symbolischen Inszenierung Gerichtsprozessen bzw. Tribunalen ähnlich. Der selbsternannte „Straßensouverän“ sitzt unter Bezug auf als geteilt angenommene Ordnungsvorstellungen zu Gericht. Man erhebt Anklage, erteilt Schuld- und Freisprüche und droht explizit mit Sanktionen. Man erschöpft sich in einer ritualisierten Beweisführung, lädt Gastredner\_innen als Zeug\_innen und Kronzeug\_innen für die ausgemachten Bedrohungen. Man sucht, erfindet und findet bei der Anklageerhebung lebensweltliche Ankerpunkte des Zorns, teils phantasmatische, teils reale wie die sexuellen Übergriffe an Silvester in Köln 2015/2016 oder islamistische Anschläge und dramatisiert dadurch einen akuten Handlungsbedarf. Die Form des Tribunals knüpft dabei nicht korrigierend an geltendes Recht an, sondern sie inszeniert sich als alternative politische Entscheidungsinstanz, die symbolisch eine revolutionäre Situation vorwegnimmt (Pettenkofer 2014: 86).

Der thematische Kristallisationspunkt der Protestform eines Tribunals ist wiederum das (auch für einige Hooligans handlungsleitende) Deutungsmuster eines drohenden Bürgerkriegs und des notwendigen Widerstands. Um das zu verdeutlichen, richtet sich unser Blick wieder auf besagten LEGIDA-Geburtstag und die dort gehaltenen Reden. Es geht um die Frage: Was wird dort verhandelt?

Vor allem ist die deutsche Flüchtlingspolitik Thema, die der Rednerin Tatjana Festerling zufolge – und das Urteil darüber steht für sie fest – eine „Kapitulation vor roher entfesselter Gewalt und die Unterwürfigkeit gegenüber dem Islam“<sup>13</sup> sei. Eine Kapitulation, weil es sich bei Geflüchteten per se um „eine paramilitärische Terrorgruppe [handelt] und diese Terrorzellen haben wir inzwischen zu tausenden im Land,

---

13 Die Rede Festerlings sowie der anschließende Auftritt von Ostendorf liegen uns komplett transkribiert vor.

militärtaktisch verteilt auf über zehntausend Asylstandorte in Deutschland. Und dabei hab ich die Antifa noch gar nicht dazu gezählt. Und diese muslimischen Banden erklären uns zeitgleich den Krieg.“

Neben diesen markanten Feindsetzungen und der Konstruktion einer Schicksalsgemeinschaft hilflos Ausgelieferter werden den politischen Repräsentant\_innen nun nicht einfach Fehler vorgeworfen. Sie werden pauschal, aber letztlich immer durch die Person Angela Merkels symbolisiert, als eigentliche „Drahtzieherin“ dieser beschworenen Entwicklungen markiert. Die Anklage gegen staatliche Instanzen wie Justiz und Politik, die nicht mehr funktionierten, wechselt dann in eine Selbstanklage und den Vorwurf, dass auf diese Vergehen keine Strafe folge. Der Volkssouverän, als dessen Repräsentant sich LEGIDA inszeniert und der anstelle des Staates für Ordnung sorgen müsse, sei verblendet, da kollektive Gewalt, so Festerling, in der deutschen Gesellschaft tabuisiert sei:

„Wenn die Mehrheit der Bürger noch klar bei Verstand wäre, dann würden sie zu Mistgabeln greifen und diese volksverratenden volksverhetzenden Eliten aus den Parlamenten aus den Gerichten aus den Kirchen treiben. Aber das passiert nicht. Weil den Deutschen ein unerträglicher ideologisch moralisierender Anstand aufgezwungen wird. Ein Tugendterror der die schüchternen Humanismus-gläubigen Deutschen aus Angst davor rechts genannt zu werden zu Hause hocken lässt. Die Deutschen sind gefangen in der Anstandsfalle und deshalb steht die Mehrheit der Deutschen wieder lieber feige am Fenster hinter den Gardinen und hofft, dass der Kelch der Schlachtung an ihnen vorüberziehen möge.“

Neben die konstruierte Bedrohung durch den „dschihadistischen Terror“ von außen wie von innen in Gestalt des Kollektivfeindbilds Geflüchtete tritt nun der „Tugendterror“ von oben, der eine weitere Gruppe von Angeklagten adressiert. Im Anschluss daran appelliert Festerling wiederum an „Männer, die es nicht schaffen ihre Frauen zu schützen“. Die geschlechtlich codierte Konstruktion einer schutzbedürftigen weiblichen Verletzbarkeit und einer männlichen Verletzungsmacht wird hier ethnisch markiert und auf Muslime ausgelagert. Der ethnisch-kulturelle Kern dieses Diskurses mündet in die Selbstviktimsierung aller Deutschen, in einer Polarisierung, die ein Zusammenleben unmöglich erscheinen lässt und schließlich im Appell an eine schutzpflichtige Männlichkeit.<sup>14</sup> Hier dokumentiert sich jene Anerkennungshierarchie bzw. -ordnung, die Gewaltausübung und kriegerische Männlichkeit stark positiv bewertet. Es geht gleichsam um eine „Ermannung zur Notwehr“ gegen einen

---

14 Gleichwohl sind – eine Besonderheit dieses Diskurses – die politischen Gegner\_innen (Linke, Antifa) von dieser Schutznorm gegenüber Frauen ausgeschlossen. Im Gegenteil, da Festerling ihnen „selber ein ordentliches Ficki-Ficki-Erlebnis“ wünscht. Zur Konstruktion von Männlichkeit im Rechtsextremismus (Claus/Lehnert/Müller 2010).

drohenden Bürgerkrieg und es bleibt offen, ob dieser nun gefürchtet oder herbeigesehnt wird. So oder so gehört das Bürgerkriegsmotiv seit vielen Jahren zum ideologischen Kern sowohl des klassischen Rechtsextremismus – in dem er auch als „Rassenkrieg“ verhandelt wird – wie der „neuen Rechten“. Und so verwundert es nicht, dass eine zentrale Schlüsselfigur der „neuen Rechten“, der Vordenker und Vernetzer Götz Kubitschek, seit geraumer Zeit aus dem Motiv des Bürgerkriegs<sup>15</sup> das ideologische Fundament einer strömungsübergreifenden Widerstandsbewegung zu formen versucht:

„Der Kampf um die Vorherrschaft im eigenen Raum ist ein Kampf, keine Diskussion. Wenn eine Seite die Kraft für die Auseinandersetzung nicht aufbringt, verschwindet sie einfach. Oder mit anderen Worten: Wenn wir Deutsche zu zivilisiert für die Notwendigkeiten des Vorbürgerkriegs bleiben, ist die Auseinandersetzung bereits entschieden: 'Nur Barbaren können sich verteidigen', sagt Nietzsche“ (Kubitschek 2017: 17).

Diese Reformulierung der gewaltbezogenen Anerkennungsordnung ist der zentrale Anknüpfungspunkt für neue Netzwerke und Allianzen, die im Zentrum unserer Analyse stehen. Sie zielt – im Sinne einer Ausweitung der Kampfzone – auf eine Revision moderner Gewaltaversionen, die (private) Gewaltanwendung als moralisch inakzeptabel delegitimieren (Reemtsma 2008). Diese *Normalisierung politischer Gewalt* in Teilen der \_ GIDA-Bewegung ist der Kern des von uns beobachteten Wandels. Doch wie werden die beiden komplementären Elemente, also der Stellvertreteraktivismus der Hooligans und die Ermannungsnormen der Bewegung auf der hier in den Blick genommenen Demonstration selbst thematisiert?

Der rhetorische Jetzt-rechts-Spannungsbogen ist durch Festerlings Rede aufgebaut. Sie tritt ab und Hannes Ostendorf auf. Der wegen eines Brandanschlags auf ein Asylbewerberheim verurteilte Frontsänger der Hooliganband „Kategorie C“ stellt eine bundesweit bekannte Symbolfigur männlicher Gewalt dar und ist zugleich das Gesicht der HoGeSa-Bewegung. Er repräsentiert stellvertretend das, was vorher beklagt und vermisst wurde: Widerständigkeit und Indifferenz gegenüber vermeintlich falschen, gewaltdelegitimierenden Normen. Mag das Organisationsteam selbst keine Berührungängste gegenüber Hooligans haben, in der Ankündigung von Hannes Ostendorf können sie wirksame öffentliche Berührungstabus offenbar doch nicht übergehen. Wir konzentrieren uns daher auf die kurze Anmoderation des Auftritts.

„Freunde, die Begriffe Integration und Toleranz sind ja momentan sehr heiß diskutierte Begriffe und sie werden auch leider sehr inflationär genutzt. Unsere

---

15 Zur Bedeutung der Narrative von „Notwehr“ und „Bürgerkrieg“ für die Formierung paramilitärischer Gruppen in den 20er Jahren (Wirsching 1999).

Meinung zur aktuellen Debatte haben wir denke ich in den Monaten ganz klar deutlich gemacht. Wir wollen aber auch unseren Teil-natürlich auf unsere Art-zur Integration beitragen. Was könnte also besser passen, dass wir ausgeschlossene, ausgestoßene, gehasste, verdammte und vielleicht auch vergötterte und diffamierte Deutsche wieder in die gesellschaftliche Mitte des deutschen Volkes integrieren, weil das seid ja ihr! (vereinzelter Applaus aus Publikum) Wir haben also ein Programm ins Leben gerufen, haben gedacht, wir nehmen ausgestoßene diffamierte Deutsche und integrieren sie wieder hier; der erste Freiwillige, der sich gemeldet hat, ist der Hannes! (vereinzelt Applaus aus Publikum) Der Hannes ist der Sänger einer ganz ganz schlimmen, verschrienem, als böse böse böse Naziband, obwohl er eigentlich ganz ganz wenig politisch singt – größtenteils singt die Band nur über Fußball, und wenn sie mal was Politisches anspricht, dann sind das alles Sachen, die wir auch schon x-Mal angesprochen haben [...]! Und deswegen wird sich diese Band, der Sänger dieser Band, heute einfach mal von seiner besten Seite zeigen und uns ein Geburtstagsständchen singen. Herzlich willkommen, Hannes! (einsetzender Jubel des Publikums).“

Wie sich zeigt, wird hier die gewaltlegitimierende Anerkennungsordnung noch einmal ausformuliert. Denn was folgt, bleibt in der Logik des Tribunals und stellt einen Freispruch bzw. die Revision bestehender öffentlicher Urteile gegenüber Akteuren kollektiver Gewalt dar. Markus Johnke, Teil des Organisationsteams von LEGIDA, nimmt dabei auf die Begriffe „Integration“ und „Toleranz“ Bezug, die durch ihren inflationären Gebrauch entwertet seien. Mit ihnen und der damit verbundenen üblichen Etablierten-Außenseiter-Zuschreibung von Herkunftsdeutschen und Migrant\_innen könne man nichts mehr anfangen. Gleichwohl sei Integration an ganz anderer Stelle geboten und eine Aufgabe von LEGIDA, dass „wir ausgeschlossene, ausgestoßene, gehasste, verdammte und vielleicht auch vergötterte und diffamierte Deutsche wieder in die gesellschaftliche Mitte des deutschen Volkes integrieren, weil das seid ja ihr!“ Damit meint er rechtsextreme Hooligans; der Tenor seiner Rede lautet, mit Ostendorf werde jemand als „Nazi“ bezeichnet, der eigentlich ganz normal ist. Spätestens an dieser Stelle ist auch symbolisch und auf der Bühne ein Schulterchluss vollzogen, der schon länger bei informellen Ordnungsaufgaben von Hooligans auf Demonstrationen praktisch wurde. Letztlich ist es der Versuch, die gesellschaftlichen Zonen auszuweiten, in denen Gewalt ein anerkanntes und legitimes Mittel politischer Auseinandersetzungen ist.



## Zusammenfassung

Der Überfall auf den Stadtteil ist vorsichtig zu interpretieren. Es handelt sich in Ausmaß und der zeitlichen Parallelität zwischen Gewalt und Straßenprotest um ein singuläres lokales Ereignis. Gleichzeitig ist es aber eingebettet in längerfristige Entwicklungen sowohl von Hooligangruppierungen als auch der beschriebenen \_GIDA-Bewegungen. Insofern verdichtet sich in dem Überfall eine besondere Konstellation. In der Zusammensetzung der Angreifer auf den Leipziger Stadtteil zeigen sich einerseits die Stabilität und Kontinuität militant rechtsextremer Strukturen, sowie die bedrohliche Mobilisierbarkeit von kollektiver Gewalt. Zunächst ist sie gebunden an regionale Netzwerkbeziehungen unter Hooligans und damit als begrenzt einzuschätzen. Allerdings wird sie über einen sportlichen Anlass und Fokus hinausgehend von den Beteiligten mittlerweile situationsbezogen nicht mehr allein als Fußballauseinandersetzung wahrgenommen und forciert sowie von Außenstehenden als eine solche stigmatisiert. Vielmehr wird sie – sowohl von den Beteiligten als auch den Außenstehenden – zunehmend auch als legitimer Stellvertreteraktivismus im Kontext eines größeren politischen Konfliktes gerahmt. In der Etablierung des „Tribunals“ als Protestform und in der Radikalisierung des Bürgerkriegsdiskurses wird darüber hinaus die Transformation der \_GIDA-Bewegung von einer anfänglich diffusen Protest- zu einer gewaltbefürwortenden Widerstandsbewegung sichtbar. Der Abend des 11.01.2016 steht somit für eine Verschränkung von sich zuspitzenden symbolischen Drohgebärden und physischer Gewalt.

In den beschriebenen Entwicklungen dokumentiert sich mithin ein Wandel gewaltbezogener Anerkennungsordnungen, der selbst wiederum Auswirkungen auf die Binnendynamik des sich um die Themen Migration und Islam formierenden Protestfeldes hat. Dadurch, dass LEGIDA die Bindung des eigenen, gewaltbejahenden Widerstands und des propagierten Stellvertreteraktivismus mit der Erwartung verknüpft, dass sich die politischen Verhältnisse fundamental ändern (müssen), wird eine Dynamik in Gang gesetzt, in deren Folge sich die Bewegung in einen „moderaten“ und einen „militanten“ Flügel ausdifferenziert. Gleichzeitig zeigt das Leipziger Beispiel aber auch, dass die Resonanz solcher Radikalisierungsprozesse durchaus Grenzen hat und demobilisierend wirken kann. Vergleichbar viele Demonstrationsteilnehmer\_innen wie an diesem Januarabend konnte LEGIDA nicht wieder versammeln. Die Demonstrationen wurden nachdem sie zwischenzeitlich auf kaum über 100 Teilnehmende abgeschmolzen waren Anfang 2017 einstweilen eingestellt.

Wichtig bleibt daher über das konkrete Ereignis hinaus, die längerfristigen Entwicklungen im Auge zu behalten. Welche Rolle wird zukünftig die Protestform des

Tribunals spielen und wie (und in welche Richtung)<sup>16</sup> verändert sich darüber das Verhältnis der Beteiligten zum staatlichen Gewaltmonopol? In den Blick sollten dann auch andere Entwicklungen kommen wie die wachsende Zahl von Bürgerwehren (Quendt 2016) oder von Waffenbesitzer\_innen in Deutschland.

Zudem ist von Relevanz, welchen Stellenwert und welche Resonanz der Bürgerkriegsdiskurs innerhalb dieser Bewegungen, in rechtspopulistischen Parteien wie der AfD und allgemein im politischen Diskurs gewinnt. Ereignisse wie im August 2018 in Chemnitz, wo sich nach einem Todesfall durch einen Messerangriff ein von rechten Hooligans unter dem Motto „Unsere Stadt-Unsere Regeln!“ initiiertes Protestmarsch bildete, aus dem heraus gewaltbereite Hooligans und Neonazis die Innenstadt terrorisierten und migrantisch aussehende Personen jagten (Finger 2018), deuten darauf hin, dass sich der Bürgerkriegsdiskurs und der damit verbundene Stellvertreteraktivismus zum spektrenübergreifenden ideologischen Scharnier entwickelt haben. Dieser Diskurs kann anlassbezogen aktualisiert werden und findet u.a. in Form von kollektiver, neu legitimierter Gewalt von Fußballhooligans seinen Ausdruck.

Die Analyse des hier vorgestellten Ereignisses zeigt zudem die Bedeutung lokaler Konstellationen für die Aktivierung und Legitimierung des Gewaltpotentials von Hooligannetzwerken. Viel systematischer müsste gleichwohl analysiert werden, inwiefern sich solche Akteure kollektiver Gewalt zu politisierten „Tatgemeinschaften“ transformieren bzw. als diese agieren. Zu denken wäre beispielsweise an Netzwerke rechtsextremer Freefighter im Ruhrgebiet oder in Ostdeutschland, die sich abseits offizieller Strukturen u.a. über den Fußballbezug organisieren und etwa mit dem „Kampf der Nibelungen“ eigene dezidiert (auch) politische Wettkampfveranstaltungen institutionalisieren. Neben der Frage nach der (Trans)Formation solcher Gewaltakteure ist auch noch weitgehend offen, welche Einschüchterungseffekte und mithin welche soziale Wirkung kollektive Gewalt, wie die in Connewitz erlebte, erzielt. Und nicht zuletzt werfen die beschriebenen Entwicklungen ein Schlaglicht auf die gewaltgeneigten Szenen rund um den Fußball. Es wurde gezeigt, dass sie nicht einfach nur gesellschaftliche Konflikte widerspiegeln, wie es teilweise suggeriert wird, sondern für diese eine aktive, katalysatorische Rolle spielen und eine Eigendynamik befeuern, auf die sich andere organisierte Akteure des Konfliktes wiederum (legimatorisch) beziehen können bzw. müssen.

---

16 Für die Frage nach der Richtung dieser Veränderung ist die Typologie instruktiv, die Schmidt-Lux mit Blick auf vigilante Gewalt entwickelt hat: „das Handeln an Stelle des Staates, das Handeln als besserer Staat und das Handeln jenseits des Staates“ (Schmidt-Lux 2013: 103).

## Literatur

- Behn, Sabine/Schwenzer, Victoria (2006): Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus im Zuschauerverhalten und Entwicklung von Gegenstrategien. In: Pilz, Gunter A. et al. (Hrsg.): *Wandlungen des Zuschauerverhaltens im Profifußball*. Schorndorf: Hofmann, S. 320–435. <https://doi.org/10.1515/sug-2007-0205>
- Claus, Robert/Lehnert, Esther/Müller, Yves (2010): *Was ein rechter Mann ist: Männlichkeiten im Rechtsextremismus*. Berlin: Dietz.
- Claus, Robert (2017): *Hooligans: Eine Welt zwischen Fußball, Gewalt und Politik*. Göttingen: Die Werkstatt.
- Čolović, Ivan (1998): Fußball, Hooligans und Krieg. In: Bremer, Thomas/Nebojša, Popov/Stobbe, Heinz-Günther (Hrsg.): *Serbiens Weg in den Krieg: Kollektive Erinnerung, nationale Formierung und ideologische Aufrüstung*. Berlin: Berliner-Verlag Spitz, S. 261–278.
- Daphi, Priska/Kocyba, Piotr/Neuber, Michael/Roose, Jochen/Rucht, Dieter/Scholl, Franziska/Sommer, Moritz/Stuppert, Wolfgang/Zajak, Sabrina (2015): *Protestforschung am Limit: Eine soziologische Annäherung an Pegida. ipb working paper*. Berlin: Verein für Protest und Bewegungsforschung e.V. [https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2015/03/protestforschung-am-limit\\_ipb-working-paper\\_web.pdf](https://protestinstitut.eu/wp-content/uploads/2015/03/protestforschung-am-limit_ipb-working-paper_web.pdf) (Zugriff 26.2.2018).
- Durchgezählt (2018): <https://durchgezaehlt.org/> (Zugriff am 9.8.2018).
- Finger, Tobias (2018): *Pogromstimmung in Karl-Marx-Stadt*. <https://www.11freunde.de/artikel/rechte-fans-beim-chemnitzer-fc> (Zugriff 27.8.2018).
- Fischer, Stephan (2015): *Montags ist Peggy da: Dresdner Hooligans als Ordner bei Pegida*. <https://www.neues-deutschland.de/artikel/991372.montags-ist-peggy-da.html> (Zugriff 26.2.2018).
- Garland, Jon/Treadwell, James (2010): „No surrender to the Taliban!” Football hooliganism, Islamophobia and the rise of the English Defence League. In: *Papers from the British Criminology Conference, 2010 (10)*, S.19–35.
- Geiges, Lars/Marg, Stine/Walter, Franz (2015): *Pegida: Die schmutzige Seite der Zivilgesellschaft?* Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839431924>
- Geisler, Alexander/Gerster, Martin (2010): Fußball als Extrem-Sport: Die Unterwanderung des Breitensports als Strategieelement der extremen Rechten. In: Braun, Stephan et al. (Hrsg.): *Strategien der extremen Rechten: Hintergründe – Analysen – Antworten*. Wiesbaden: VS, S. 469–494. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-01984-6\\_21](https://doi.org/10.1007/978-3-658-01984-6_21)
- Glaser, Barney/Strauss, Anselm (1967/1980): *The discovery of grounded theory: Strategies for qualitative research*. New York: Aldine.
- Herold, Maik/Schäller, Steven/Vorländer, Hans (2016): *Pegida: Entwicklung, Zusammensetzung und Deutung einer Empörungsbewegung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Klein, Gabriele/Meuser, Michael (Hrsg.) (2008): *Ernste Spiele: Zur politischen Soziologie des Fußballs*. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839409770>
- Kreuzeronline (2018): „Game Over“: #le1101: Die Geschichte des Überfalls auf Connewitz. <https://kreuzer-leipzig.de/2018/08/15/connewitz-ueberfall-neonazis-nachrichten/> (Zugriff 27.8.2018).
- Kubitschek, Götz (2017): *Provokation*. Schnellroda: Edition Antaios.

- Leistner, Alexander (2008): Zwischen Entgrenzung und Inszenierung: Eine Fallstudie zu Formen fußballbezogener Zuschauergewalt. In: *Sport und Gesellschaft*, 5 (2), S. 111–133. <https://doi.org/10.1515/sug-2008-0202>
- Leistner, Alexander (2016): *Friedensbewegung*. Konstanz: UVK.
- Leistner, Alexander/ Faust, Vera (2013): Anstifter, Strippenzieher, Urgesteine: Schlüsselfiguren in sozialen Bewegungen. *Themenheft des Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 26 (4), S. 14–23. <https://doi.org/10.1515/fjsb-2013-0402>
- MDR (2015): *Die sächsischen Neonazi-Strukturen hinter dem Angriff von Saalfeld*. [www.mdr.de/thueringen/ost-thueringen/saalfeld-rudolstadt/neonazis-saalfeld-mai-hintergrund-100.html](http://www.mdr.de/thueringen/ost-thueringen/saalfeld-rudolstadt/neonazis-saalfeld-mai-hintergrund-100.html) (Zugriff 26.2.2018).
- MDR (2016): *Reaktion nach Angriff auf Legida-Demo: MDR-Intendantin: „Wir lassen uns nicht einschüchtern“*. [www.mdr.de/unternehmen/reaktion-pegida-angriff100.html](http://www.mdr.de/unternehmen/reaktion-pegida-angriff100.html) (Zugriff 26.2.2018).
- Meisner, Matthias (2015): *Neonazis und „besorgte Bürger“ gegen Flüchtlingsheime*. <https://www.tagesspiegel.de/politik/attacken-und-proteste-in-gera-freital-hoyerswerda-neonazis-und-besorgte-buerger-gegen-fluechtlingsheime/11472054.html> (Zugriff 26.2.2018).
- Mephisto97.6 (2015): Nachrichten: Mittwoch, 22. April 2015: *Lok Leipzig stellt Strafanzeige gegen Silvio Rösler*. <https://mephisto976.de/nachrichten?date=2015-04-22> (Zugriff 26.2.2018).
- Paul, Axel T./ Schwalb, Benjamin (Hrsg.) (2015): *Gewaltmassen: Über Eigendynamik und Selbstorganisation kollektiver Gewalt*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Nagel, Alexander-Kenneth (2008): Ordnung im Chaos: Zur Systematik apokalyptischer Deutung. In: Nagel, Alexander-Kenneth (Hrsg.): *Apokalypse: Zur Soziologie und Geschichte religiöser Krisenrhetorik*. Frankfurt a.M.: Campus, S. 49–72.
- Oevermann, Ulrich (2000): Die Methode der Fallrekonstruktion in der Grundlagenforschung sowie der klinischen und pädagogischen Praxis. In: Kraimer, Klaus (Hrsg.): *Die Fallrekonstruktion: Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 58–156.
- Pettenkofer, Andreas (2010): *Radikaler Protest: Zur soziologischen Theorie politischer Bewegungen*. Frankfurt a.M.: Campus. <https://doi.org/10.1017/s000397561100021x>
- Pettenkofer, Andreas (2014): *Die Entstehung der grünen Politik: Kulturosoziologie der westdeutschen Umweltbewegung*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Quent, Matthias (2016): Vigilantismus: Die Inszenierung rechter Bürgerwehren. In: Häusler, Alexander/Virchow, Fabian (Hrsg.): *Neue soziale Bewegung von rechts? Zukunftsängste, Abstieg der Mitte, Ressentiments*. Hamburg: VSA, S. 84–94.
- Reemtsma, Jan Philipp (2008): *Vertrauen und Gewalt: Versuch über eine besondere Konstellation der Moderne*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Rehberg, Karl-Siegbert/Kurz, Franziska/Schlinzig, Tino (Hrsg.): *PEGIDA: Rechtspopulismus zwischen Fremdenangst und „Wende“-Enttäuschung? Analysen im Überblick*. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839436585-toc>
- Röpke, Andrea (2015): *Hammerskins: Ein militanter Geheimbund*. <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/213667/hammerskins-ein-militanter-geheimbund> (Zugriff 26.2.2018).
- Sammet, Kornelia/Erhard, Franz (2018). Methodologische Grundlagen und praktische Verfahren der Sequenzanalyse: Eine didaktische Einführung. In: Erhard, Franz/Sammet,

- Kornelia (Hrsg.): *Sequenzanalyse praktisch: Grundlagentexte Methoden*. Weinheim: Beltz Juventa, S. 15–72.
- Schmidt-Lux, Thomas (2013): Vigilantismus als politische Gewalt: Eine Typologie. In: *behemoth*, 6 (1), S. 98–117. <https://doi.org/10.1515/behemoth-2013-0007>
- Spaaij, Ramón (2008): Men Like Us, Boys Like Them: Violence, Masculinity, and Collective Identity in Football Hooliganism. In: *Journal of Sport and Social Issues*, 32 (4), S. 369–392. <https://doi.org/10.1177/0193723508324082>
- van Bottenburg, Marten/Heilbron, Johan (2006): De-Sportization of Fighting Contests: The Origins and Dynamics of No Holds Barred Events and the Theory of Sportization. In: *International Review for the Sociology of Sport*, 41 (3–4), S. 259–282. <https://doi.org/10.1177/1012690207078043>
- Weber, Max (1904/1988): Die „Objektivität“ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis. 1904. In: Weber, Max/Winkelmann, Johannes: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*. (7. Aufl.). Tübingen: Mohr, S. 146–214.
- Wikipedia (2017): *Fremdenfeindliche Ausschreitungen in Heidenau*. [https://de.wikipedia.org/wiki/Fremdenfeindliche\\_Ausschreitungen\\_in\\_Heidenau](https://de.wikipedia.org/wiki/Fremdenfeindliche_Ausschreitungen_in_Heidenau) (Zugriff 26.2.2018).
- Wohlrab-Sahr, Monika (1994): Vom Fall zum Typus: Die Sehnsucht nach dem „Ganzen“ und dem „Eigentlichen“ „Idealisierung“ als biographische Konstruktion. In: Diezinger, Angelika (Hrsg.): *Erfahrung mit Methode: Wege sozialwissenschaftlicher Frauenforschung*. Freiburg im Breisgau: Kore, S. 269–299.
- Youtube (2017): [https://youtu.be/O1b\\_28U4M8M](https://youtu.be/O1b_28U4M8M) (Zugriff 26.2.2018).

## Zur Person

*Franz Erhard*, M.A., Universität Leipzig, Institut für Kulturwissenschaften, Arbeitsbereich DFG-Projekt „Weltsichten von Arbeitslosen im internationalen Vergleich“. Forschungsschwerpunkt: Methoden rekonstruktiver Sozialforschung, Soziologie der Armut, Soziologie der Gewalt, Soziologie des Todes. Thematisch relevante Publikation: Erhard, Franz (2018): Vom Prügeln zum Kämpfen. Kampfsport als Vehikel gesellschaftlicher Normalvorstellungen. In: Franz Erhard und Kornelia Sammet (Hrsg.): Sequenzanalyse Praktisch. Weinheim: Beltz Juventa, S. 148–175.

Anschrift: Nikolaistraße 8–10, 04109 Leipzig

Email: fr.erhard@uni-leipzig.de

*Dr. Alexander Leistner*, Universität Leipzig, wissenschaftlicher Mitarbeiter im BMBF-Forschungsverbund: „Das umstrittene Erbe von 1989-Aneignungen zwischen Politisierung, Popularisierung und historisch-politischer Geschichtsvermittlung“. Forschungsschwerpunkt: Gewaltforschung, soziale Bewegungen, Kulturosoziologie, Qualitative Methoden der Sozialforschung. Thematisch relevante Publikation: Leistner, Alexander (2017): Gewalt als soziale Situation. Formen und Folgen am Beispiel einer Ultragruppierung. In: Grau, Andreas et al (Hrsg.): Sozialwissenschaftliche Perspektiven der Fußballfanforschung. Weinheim: Beltz Juventa, S. 114–130.

Anschrift: Beethovenstraße 15, 04107 Leipzig

Email: a.leistner@uni-leipzig.de

*Alexander Mennicke*, B.A., Universität Leipzig, Master Kulturwissenschaften, Arbeitsbereich „Weltsichten von Arbeitslosen im internationalen Vergleich“. Forschungsschwerpunkt: Fußball, Geschichte und nationale Identität im postjugoslawischen Raum.

Anschrift: Nikolaistraße 8–10, 04109 Leipzig

Email: a.mennicke@chemie-leipzig.de

Anne Sophie Krossa, Kristian Naglo

## Integration durch Fußball!? Integrationsideale und -realitäten in einem Sportangebot für geflüchtete Kinder

### Zusammenfassung

Am Beispiel einer gemeinsamen Initiative einer Bezirksregierung in Kooperation mit einem lokalen Fußballverein, die seit 2015 ein Sportprogramm für geflüchtete Kinder anbietet, wird analysiert, wie unterschiedliche Ansprüche wirken, die einerseits der Bereich Fußball und andererseits eine gesamtgesellschaftlich-politische Haltung jeweils unter der Überschrift „Integration“ stellen. Dabei liegt das Augenmerk bei unterschiedlichen Logiken, deren Widersprüchlichkeit die nicht-professionelle Fußballwelt meist eher verdeckt prägen, die im Kontext des Programms „Fußball mit Geflüchteten“ aber besonders offen zutage treten: eine Freizeit- und eine Leistungslogik. Dazu findet eine Untersuchung ausgewählter Krisensituationen und sich darin manifestierender Konflikte zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen einerseits und Geflüchteten, zumeist Kindern, andererseits, auf Grundlage der Konzepte Werte, Fremd- und Selbstbilder sowie Integrationsideale und -praktiken statt. In einer ethnografischen Herangehensweise stehen methodisch teilnehmende Beobachtung und ethnografische Interviews im Mittelpunkt.

### Schlüsselworte

Fußball, Geflüchtete, Integration, Konflikt, Werte

### Summary

Using the example of an initiative of a regional government and local football club that is offering a sports programme for refugee children since 2015, different attitudes and claims regarding standards of integration characteristic of the football world on the one hand and from a more general societal-political perspective on the other hand are analysed. The emphasis is on two logics which usually characterize the non-professional world of football in a covert way, however do become visible in the context of the initiative „football for refugees“: a logic of leisure and a logic of performance. It is argued that the political-normative claim that sport integrates quasi automatically, thereby rendering language and „culture“ less or unimportant, complicates the matter further. The analysis of selected situations of crisis and conflict between full-time employees and volunteers on the one hand and refugees, mostly children, on the other, is carried out on a conceptual basis of values, images of the other and of the self as well as ideals and practices of integration. The ethnographic approach focusses on participant observation and ethnographic interviews.

### Keywords

football, refugees, integration, conflict, values

„Die brauchen eigentlich nur Bälle“ (Sigmar Gabriel)<sup>1</sup>

„Nur Bälle“ – dieses Zitat illustriert geradezu prototypisch den Rahmen, der politisch bis hinunter zur lokalen Vereinsebene als unhintergebarer Bezug gesetzt sein soll. Auf den Punkt gebracht lautet die zugrundeliegende Annahme: Über Sport – insbesondere im Verein – ist Integration ein Selbstläufer. Menschen kommen zusammen über das gemeinsame Interesse am jeweiligen Sport; dagegen werden Sprache und „Kultur“ nebensächlich, wenn sie ihre Bedeutung nicht sogar ganz verlieren, und das gleichsam automatisch. Oft wird dann auf die vermeintlich universelle körperliche Sprache des Sports verwiesen (Meier/Riedl/Kukuk 2016). Demnach wäre Integration in diesem Bereich gar kein Problem an sich, sondern lediglich ein von vornherein vergleichsweise stark positiv belegter Möglichkeitsraum; Integration als Problem oder zumindest als Ambivalenz wird so dem Diskurs, zumindest an der Oberfläche, entzogen. Mit unserem Ziel, diesem Diskurs Raum zu geben, stehen entsprechend nicht allgemeine Beschreibungen bzw. Auflistungen von Aktivitäten, Chancen und Potentialen von Sport im Mittelpunkt (beispielhaft Mutz 2012; Nobis 2013; Kirchhammer 2014). Auch liegt aufgrund der gemischten Akteursstruktur der Fokus nicht auf Anschlüssen an eine Vereinssoziologie im engeren Sinne (Jütting 2007; Müller-Jentsch 2008)<sup>2</sup>.

Stattdessen möchten wir zeigen, wie die Verbindung von Sport und Gesellschaft – sowohl in institutioneller bzw. akteursbezogener Form als auch in der Ausrichtung auf Werte – gerade solche Probleme erkennbar werden lassen kann, die den Bereich des Sports generell charakterisieren, dort aber meist implizit und damit in der Regel unhinterfragt bleiben. Dazu werden wir im Folgenden anhand eines spezifischen Ausschnitts aus dem Bereich Sport und Gesellschaft, nämlich „Fußball und Geflüchtete“, die allgemeinere Frage von *Integration* im organisierten Fußball in ihrer Vielschichtigkeit und Widersprüchlichkeit illustrieren, diskutieren und neu bewerten.

Dazu bringen wir allgemeinere, theoriegeleitete Konzepte und konkrete soziale Praktiken, die uns in der empirischen Forschung begegnet sind, systematisch in Zusammenhang. Dem liegt eine praxeologische Herangehensweise (Langenohl 2015: 181) zugrunde, die es uns ermöglicht, abstrakte und in der Regel latente Facetten von Integration und einiger an sie angelehnter Konzepte in situierten sozialen Praktiken wiederzufinden und an ihnen zu konkretisieren und gezielt zu systematisieren.

---

1 Bei einem Besuch der hier untersuchten Initiative.

2 Siehe etwa die Übersicht zum Thema „Sport und Integration“ im Sportentwicklungsbericht 2015/2016 (Breuer 2017a: 52f.).



## Fußball und Integration

Zwar ist die Betonung von Chancen und Potentialen der Integration über Sport als politische Interpretation- und damit als normativer Input-zunächst nachvollziehbar. In der soziologischen Theorie wird dagegen angenommen, dass Räume des Sports als Teile von Gesellschaft recht genau die gleichen Problematiken abbilden wie andere soziale Räume: sie müssen folglich grundsätzlich mit den gleichen Herausforderungen fertig werden, wie Helmuth Plessner in einer klassischen Schrift bereits 1956 konstatierte (Plessner 1956). Auch die spezifischere soziologische Analyse stützt diese Interpretation: Räume des Sports, und in unserem Fall des Fußballs, sind keineswegs neutral oder gar direkt und widerspruchsfrei positiv integrierend<sup>3</sup>. Stattdessen findet in ihnen Integration charakteristisch durchaus auch durch die Etablierung klarer Hierarchien und entsprechende Ausgrenzung statt, wie es etwa Nina Degele in einer Studie auf den Punkt bringt (2013).

Das Fußballfeld, so hält Beichelt (2018: 209ff.) treffend fest, ist unterteilt in Familien und Gegenfamilien bzw. die dieser Opposition inhärenten Narrative und Gegen narrative. Das Spiel ist also zu verstehen – und zwar in allen Bereichen und Ausprägungen bzw. Altersklassen – als ein mannschaftlicher Wettbewerb, bei dem es in der Wahrnehmung der zentralen Akteure auf straffe Organisation und die disziplinierte Vorbereitung ankommt, um jedenfalls letztlich immer zu gewinnen. Dazu findet im Fußball eine Art der Sozialisation statt, die bestimmte Fußballer\_innentypen gezielt produziert.<sup>4</sup> Regelrechte Integration im Bereich des organisierten Fußballs und darüber in die als ganzheitliche Gemeinschaft imaginierte Gesellschaft – so legt der Fall Mesut Özil nahe – wird zumindest in Deutschland vornehmlich über sportlichen Erfolg bzw. die Unterwerfung unter die von oben (DFB, Landesverbände, Vereine) vorgegebenen *Werte* gesteuert (Beichelt 2018: 228). Dies gilt aus der hier vertretenen Perspektive allerdings nicht nur für den Bereich des elitären Profifußballs, sondern mindestens genauso für den nicht-professionellen Fußball.

---

3 Siehe etwa die zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieses Artikels hochaktuelle und außerordentlich breit geführte Diskussion rund um den *Fall Özil* und den ihm zugrundeliegenden Vorwürfen der Nicht-Integration über Fußball.

4 So werden etwa 6-jährige (G-Jugend) in ihrem ersten Training auf die Bedeutung der regelmäßigen Teilnahme am Training hingewiesen, da sich die Mannschaftsaufstellung bei Turnieren nach der Trainingsbeteiligung richte (aus einer Trainingsbeobachtung einer entsprechenden Mannschaft im Rhein Hessischen). „Mit der Ausbildung eines besonderen Gruppenethos im Fußball sichern sich Vereine und Verbände Kontrolle über das Verhalten der Spieler: Was loyales Verhalten ist, wird von ihnen festgelegt“ (Gebauer 2016, zit. n. Beichelt 2018: 210).

Auf dieser offensichtlich ambivalenten Grundlage ist nun zu fragen: Wie wird der Bereich Sport – genauer: Fußball – mit der Diskrepanz zwischen politischem Anspruch und Realität, zwischen der Behauptung von Spaß in einem grundlegend vom Imperativ individueller Leistung und Wettbewerb geprägten Rahmen fertig – und das mit der spezifischen Maxime der „Integration“? Was bedeutet „gelungene Integration“ in die und in der Welt des Fußballs? Um Antworten entwickeln und zur Diskussion vorschlagen zu können, betrachten wir nun, welche Vorstellungen von *Integration* sowohl direkt als auch indirekt bei ehren- und hauptamtlichen Akteuren<sup>5</sup> im organisierten Fußball bestehen<sup>6</sup> und wie sie sich manifestieren.

Die empirischen Ergebnisse zeigen auf Anhieb deutlich: Die Lebenswelt des organisierten *Fußballs in Deutschland* erfährt durch die Ankunft und (gewünschte) Beteiligung von Geflüchteten Irritation. Unsere Hypothese dazu lautet, dass die Welt des lokalen Fußballs von stark unterschiedlichen Integrationslogiken geprägt ist, hier zunächst zusammenfassend auf zwei Begriffe gebracht: von einer *Freizeitlogik* und einer *Leistungslogik*. Mit Freizeitlogik beziehen wir uns nicht auf diverse Arbeiten zum schillernden „Freizeitbegriff“ in seinen unterschiedlichen Facetten (Lütke 2001; Freeriks/Brinkmann 2015) oder auf den Fußballverein als Freizeitorganisation (Breuer 2017b). Vielmehr geht es zunächst grundlegend um die Zentralstellung eines allgemeinen Spaßprinzips und der zwanglosen Integration als Prinzipien, die in der Welt des Fußballs häufig betont werden, inhaltlich und hinsichtlich ihrer Handlungskonsequenzen aber in der Regel offenbleiben. Konzeptuell Ähnliches gilt für die Leistungslogik. *Leistung* ist im Fußball ein inhaltlich weitgehend schwammiger Begriff, der keiner klaren Kategorisierung unterliegt und je kontextabhängig gefüllt und verwendet wird; er wurde an anderer Stelle als *indexikalische Bezeichnung* im Sinne der Ethnomethodologie beschrieben (Müller 2009: 221). Doch gerade deshalb, aufgrund seiner „strategischen Offenheit“, lässt sich auch dieses Konzept hier besonders gut anwenden. *Leistung* wird prinzipiell immer erwartet und vorausgesetzt; sie weist systematische Bezüge zum allgemeineren Effizienzgedanken und den allgegenwärtigen Wettbewerb auf (von der Heyde/Kotthaus 2016).

Diese beiden Logiken lassen sich nicht genuin verbinden, ja, sie können eigentlich kaum widerspruchsfrei nebeneinanderstehen. Sie prägen also die gegenwärtige

---

5 Die Haupt- und Ehrenamtlichen haben zu Teil selbst sogenannte Migrationshintergründe. Diese werden aber in der Interaktion in diesem Rahmen auffallend in den Hintergrund gestellt. Trotz ab und zu stattfindender Übersetzungen von Einzelnen bietet diese Gruppe ein bemerkenswert kohärentes Bild-in Auftreten und Meinungsäußerung-gegenüber den Geflüchteten. Auf der Grundlage dieser vermutlich gezielten Selbstdarstellung werden sie im Text auch als „die deutschen Akteure“ bezeichnet.

6 Kommentare von Geflüchteten werden punktuell komplementär aufgegriffen.

lokale Fußballwelt generell, werden dort aber typisch kommunikativ schlicht nebeneinander geführt (Naglo 2014; Bretschneider 2008). Während sie also im Sportalltag in der Regel nicht als Widerspruch aktiviert werden und damit an die diskursive Oberfläche treten, tritt ihre Widersprüchlichkeit in der Situation gewünschter Beteiligung von Geflüchteten ganz offen an die Oberfläche und drängt sich zum Diskurs regelrecht auf.

Der nun folgende Schritt, in dem wir die beiden bislang weitgehend abstrakt gehaltenen Logiken nun empirisch konkretisieren, fokussiert Krisendefinitionen und Konflikte in den spezifischen Situationen des Zusammentreffens der verschiedenen Akteurinnen und Akteure. In diesen manifestieren sich verschiedene Ansprüche, die zu einer Verschränkung der Welt des organisierten Fußballs mit der Aufgabe der Integration von Geflüchteten führen. Ein erstes Ergebnis ist: Die in diesen Situationen entstehenden Konflikte werden stark auf den spezifischen Zusammenhang „Aktivität mit Geflüchteten“ begrenzt – und damit nicht als auch der Lebenswelt *Fußball* inhärente erkannt und adressiert. Daran schließen sich als zentrale Forschungsfragen an: Warum geschieht das und wie? Und konkreter: Welche kommunikativen Maßnahmen werden ergriffen, um diese tradierte Lebenswelt zu stabilisieren und zu schützen, gerade auch in der Vermeidung einer offenen Diskussion der ihr inhärenten Widersprüche? Welche Ideale von Integration bestehen dabei und in welchen Formen lassen sie sich zeigen? Was wird dabei – implizit oder explizit – als Wert kolportiert? Was sind Anlässe für Auseinandersetzung mit *dem Anderen*? Wie werden dabei Fremd- und Selbstbilder entwickelt und genutzt? Dazu gehen wir, im Gegensatz und durchaus auch komplementär etwa zu den oben genannten Studien zu Sport und Integration, die im Wesentlichen auf aus Umfragen generierten Daten basieren (auch Breuer 2017b), ethnografisch vor (beispielhaft Breidenstein et al. 2013). Im Zentrum stehen dabei Beobachtungen und Interpretationen von Praktiken und Kommunikationsformen und -inhalten, die Muster erkennen lassen. Unser Fallbeispiel ist eine Initiative einer Bezirksregierung, die sich in Kooperation mit einem Fußballverein und weiteren Trainern der Region an geflüchtete Kinder im Alter von etwa sechs bis 18 Jahren aus einer Erstaufnahmeeinrichtung in Hessen richtet. Dass es sich um geflüchtete Kinder handelt, ist hier von besonderem Interesse, da zu erwarten ist, dass diese sich in der Regel nicht bewusst sind, dass von ihnen Investitionen im Sinne von Integrationsleistungen erwartet werden könnten.

Die Initiative wurde 2015 ins Leben gerufen und hat sich bis zum jetzigen Zeitpunkt stark institutionell verfestigt und verbreitert<sup>7</sup>. Das Datenmaterial zu unserer

---

7 Uns ist bewusst, dass sich die Bedingungen – sowohl, was die Zahlen der Ankommenden angeht, als auch allgemein institutionelle Weiterentwicklungen, z.B. Förderoptionen – über den Untersuchungszeitraum stark verändert haben. Dies tritt in diesem Text in den

Analyse entstand aus unserer Teilnahme an den ersten Wochen der Initiative in verschiedenen Funktionen *on and off the field* (z.B. als Trainer, in der Kleidungs-, Essens- und Getränkeausgabe; in inoffiziellen Gesprächen), sowie aus mehreren im Jahr 2018 durchgeführten Interviews mit Verantwortlichen und weiteren Beobachtungen von Trainingseinheiten. Diese Vorgehensweise lässt sich als *fokussierte Ethnographie* im Sinne Knoblauchs begreifen (Knoblauch 2001)<sup>8</sup>: Anstatt ein Feld und seine kulturellen Grenzen „komplett“ auszuloten, werden gezielt bestimmte Fragen auf der Grundlage soziologisch abgeleiteter Konzeptualisierungen (hier: Krise und Konflikt) erörtert. Damit ist diese Herangehensweise sowohl theorie- und konzeptgeleitet, als auch empirisch direkt anwendbar, was es uns schließlich ermöglicht, gezielt aus den empirischen Ergebnissen Rückschlüsse für die Ebenen von Theorie und Konzepten zu ziehen.

Dazu ist der Text wie folgt aufgebaut: Zunächst werden die beiden konkurrierenden Integrationslogiken der Fußballwelt, *Freizeit-* und *Leistungslogik*, ausführlicher erläutert. Dann erstellen wir eine konzeptuelle Grundlage zu den hier im Fokus stehenden Begriffen wie *Integration*, *Selbst-* und *Fremdkonstruktion* mit Blick auf Ein- und Ausgrenzung sowie zu *Werten*. Diese wird im anschließenden Hauptteil zur Analyse unseres Materials angewendet. Im Schlussteil werden die Ergebnisse in Relationen gebracht, bewertet und auf weiterführende Potentiale hin kommentiert.

## Konkurrierende Logiken

Nun genauer zu den beiden unterschiedlichen Logiken und ihren jeweiligen Potentialen, der Lebenswelt des organisierten Fußballs, die sich überwiegend in Vereinen abspielt, sowie dem politischen Anspruch einer Integration von Geflüchteten.<sup>9</sup> Als

---

Hintergrund, weil wir Beispiele ausgewählt haben, für die dieser Aspekt weniger relevant ist. Für ein systematisches Einbeziehen dieses Aspekts benötigen wir einen umfassenderen Rahmen.

- 8 „According to Knoblauch, focused ethnography thus presents itself as a genuinely sociological variation of ethnography that, unlike ethnography in ethnology, does not necessitate presupposing a cultural distance between the observer and the observed but rather a certain proximity and familiarity between them since it is only through such familiarity that focussed questions can be articulated and processed“ (Langenohl 2015: 6). Dieser Ansatz hebt sich entsprechend von der Grounded Theory ab.
- 9 Wie bereits oben beschrieben, handelt es sich bei der Initiative nicht um einen Verein, sondern um die Kooperation einer Bezirksregierung mit einem Verein und weiteren Trainern aus der Region. Dennoch besteht insbesondere die Leitungsebene der Initiative aus Personen, die in Vereinskontexten ihre Fußballsozialisation erfahren haben, oft gegenwärtig aktiv in Vereinen mitarbeiten und diese offen vertreten. Deshalb wenden wir uns

die wichtigsten Funktionsprinzipien von Vereinen allgemein und historisch werden tatsächlich *Integration* und *Geselligkeit* genannt, verbunden und verfestigt über das besondere Merkmal der obligatorischen Mitgliedschaft (Müller-Jentsch 2008: 485f.). Dabei sind also Elemente wie generationen- und geschlechtsübergreifende Kooperation sowie das zwischenmenschliche Miteinander grundlegend, womit prinzipiell gute Voraussetzungen für eine Integration Zugewanderter gegeben wären. Auch an Fußballvereine als die wesentlichen organisatorischen Einheiten der Fußballwelt mit ihrem speziellen Routine- und symbolischen Wissen, das sie von anderen Welten abgrenzt (Zifonun 2016), werden solche Erwartungen genereller Integration gerichtet, ohne dass diese in direkter Form an eine individuelle sportliche Leistung gebunden wäre. Das gilt insbesondere für den nicht-professionellen Bereich, dem vor allem in Alltagsdiskursen Aspekte wie Geselligkeit, soziale Anerkennung, langfristige Bindungen und wertvermittelnde Traditionen in lokalen Gemeinschaften zugeschrieben werden. Diese von individuellem Leistungsnachweis befreite Komponente von Integration folgt einer, wie wir sie nennen wollen, Freizeitlogik. Mit ihr besteht also auf der einen Seite eine mit dem benannten politischen Impetus zur Integration Geflüchteter über den Fußball weitgehend unproblematisch zu vereinbarende Integrationslogik.

Diese wird in der Welt *Fußballverein* allerdings zunehmend durch eine zweite Integrationslogik ergänzt bzw. irritiert, die traditionell zumindest deutlich stärker dem Bereich des professionellen Fußballs zugeordnet wurde: einer vom Leistungsprinzip und wirtschaftlichen Aspekten geprägten, auf Optimierung ausgerichteten Logik. Auf der Grundlage von westlich geprägten Globalisierungs- und partiellen Homogenisierungsprozessen lassen sich in alltäglichen Sportpraktiken in lokalen Fußballvereinen mühelos zahlreiche Versatzstücke und Vorstellungen finden, die aus der kulturellen Zirkulationssphäre des Profifußballs stammen (Naglo 2014: 241). Konsum und persönliche Leistung sind neben zahlreichen auch kollektiven Praktiken (Jubelformate, Lieder, Frisuren, Tätowierungen usw.) wohl die Elemente, die am deutlichsten hervorstechen und die von uns *Leistungslogik* genannte Haltung besonders charakterisieren. Damit fungiert der globale Profifußball als Horizont, als Orientierungsraum für diejenigen, die in der lokalen Fußballwelt verortet sind (zur Unterscheidung von Ort und Raum siehe Pries 2001). Dieser Leistungslogik folgend ist die Fußballvereinswelt nur begrenzt durchlässig: Grundsätzlich gilt das Kriterium der spezifischen individuellen Leistung; der gegenwärtigen oder doch zumindest der zukünftigen („Talent“). Dies soll aber ausdrücklich nicht das Kriterium des Fußballs

---

knapp dem Verein zu, und zwar gezielt mit Bezügen auf die bereits genannten Logiken bzw. die ihnen unterliegenden Konzepte „Leistung“ und „Spaß“ im weiteren Sinne.

mit Geflüchteten sein, so jedenfalls die politische Idee, denn es soll ja jede(r) ‚einfach mitmachen‘ können<sup>10</sup>. Auch ist gerade zu Anfang und in einer hinsichtlich der Beteiligung stark fluktuierenden Gruppe das Leistungsprinzip praktisch kaum anwendbar. Hinzu tritt, dass Grund besteht, anzunehmen, dass *Leistung* zunehmend – aus der gerade erläuterten westlich geprägten Globalisierungsperspektive – homogenisierend betrachtet und bewertet wird. Dies zeigt sich bereits im Ideal einer geordneten, von einer spezifischen Disziplin gekennzeichneten und weitgehend genormten *Ausbildung* im Fußball, die mit den sogenannten *Eliteschulen des Fußballs* das Bildungssystem bereits erreicht hat (Naglo 2014: 251). Und diese faktisch spezifisch kulturelle (westliche), ideell aber als „universal“ interpretierte Prägung ist ein weiterer Grund, anzunehmen, dass die Leistungslogik im Kontext von Fußball mit Geflüchteten in diesem allgemein-integrativen Sinne potentiell Probleme aufwirft. Diese beiden und potentiell weitere Logiken treffen also im und auf dem Feld aufeinander. In Interaktionen resultieren daraus Krisen und Konflikte, die von den beteiligten Haupt- und Ehrenamtlichen wahrgenommen und bearbeitet werden. Dies sehen wir uns nun anhand von ausgewählten Themenfeldern detailliert an. Dazu wird im Folgenden eine konzeptuelle Grundlage detaillierter ausgearbeitet.

## Konzeptuelle Grundlagen

Unsere Kernkonzepte für die empirische Arbeit sind *Krise* und *Konflikt*, *Selbst-* und *Fremdkonstituierung* sowie *Werte*. Die soziologischen Bedeutungen, die *Konflikt* und *Krise* beigemessen werden, unterscheiden sich stark von ihren alltagssprachlichen, die beide primär als möglichst zu vermeidendes Problem fassen. *Krise* gilt soziologisch als schwierige Situation, die das Risiko von Gefährdung in sich trägt und nach Maßnahmen zu rufen scheint (Koselleck 2006: 203ff.). Sie hat den Charakter eines Prozesses, von dem eine Zuspitzung erwartet wird, sowie letztlich eine Entscheidung in die eine oder andere Richtung. Das kann sich in einem *Konflikt* konkretisieren, wenn ein spezifisches Thema kontrovers wird und Akteure dazu unterschiedliche Positionen einnehmen und ggf. in eine offene Auseinandersetzung eintreten. Spezifischer nach Simmel steht Konflikt in der Soziologie als Kombination

---

10 Es gibt natürlich immer wieder Beispiele von Geflüchteten, die als „Talente“ gehandelt und möglichst schnell in die „richtigen“ Vereinsmannschaften gehievt werden. Daran zeigt sich beispielhaft ein Wechsel in die Leistungslogik – damit allerdings sind sie für unsere Fragestellung in diesem Text von untergeordnetem Interesse, weil nicht mehr „Geflüchtete integrieren“ im Vordergrund steht, sondern, aus der Perspektive des Vereins, „Talente finden“. Und dies bewegt sich dann wiederum auf der unkritisch, weil weitgehend klar gehaltenen Ebene *Mannschaftsmemberschaft*.

von Übereinstimmung und Unterschiedlichkeit im Vordergrund, genauer: als Bedingung für Vergesellschaftung (Krossa 2013, 2018). Hier geht es jedoch weniger um die analytische Einordnung als um Wahrnehmungen und Einschätzungen seitens der Beteiligten.

Am empirischen Material wird dann interessant: Nehmen Akteure eine bestimmte Situation als Krise wahr, ggf. mit einem Konfliktpotential versehen? Wie äußert sich das? Und daran anschließend: Auf welche Weisen wird auf die Krisen- bzw. Konfliktwahrnehmungen reagiert? Welche kommunikativen oder praktischen Handlungen legt die Situation den Akteuren (vermeintlich) nahe? Dies kann ganz unterschiedlich ausfallen – zentral für die hier zugrundeliegende Frage nach Integration ist, ob damit prinzipiell eine Abgrenzung vorgenommen oder eine Anschlussmöglichkeit geboten wird – oder beides bzw. keins von beidem. So lassen sich vorläufig unterscheiden: a) Abgrenzungen, die offen vorgenommen werden; b) Anschlussmöglichkeiten, die dem Anderen das Prinzip „Austausch“ signalisieren; c) Kommunikationen, die an der Oberfläche eine vermeintliche Öffnung vornehmen, beispielsweise, indem für den *Anderen* Verständnis für seine „kulturellen Besonderheiten“ geäußert wird, die aber durch die letztlich tiefgehende Verfremdung des Anderen faktisch eine Abgrenzung darstellen (siehe dazu am Beispiel des Themas „Ge-flüchtete, Ehrenamtliche und Mülltrennung“ Krossa 2017) sowie d) verschiedene Varianten von Kommunikationsabbrüchen.

Welche Ideale und Formen von Integration die Interaktion charakterisieren, zeigt sich zweitens anhand von Konstruktionen von *Anderen* oder *Fremden* und analog zu Konstruktionen vom *Selbst* bzw. von *Selbsten*. Beides hängt unmittelbar zusammen: „Über andere zu reden heißt, über sich selbst zu reden. Die Konstruktion der Anderen ist zugleich die Konstruktion des Selbst“ (Fuchs/Berg 1993: 11). Hier ist nun von zentralem Interesse, ob andere als lediglich ästhetisch anders und sich damit prinzipiell auf Augenhöhe befindend kategorisiert werden oder aber als essentiell anders, also als grundlegend und damit letztlich unüberwindbar fremd (Langenohl 2015; für eine ausführliche Diskussion der folgenden theoretischen Aspekte siehe Krossa 2018, Kapitel 9, sowie mit empirischen Bezügen Krossa 2017).

Diese formalen Elemente der empirischen Analyse werden durch einen Blick auf *Werte* ergänzt. Werte sind potentiell Orientierung gebende Einstellungen zur Welt, aus denen sich Anleitung zum Handeln ableiten lässt. Als normative Kategorien leiten Werte zu Differenzierung an, so beispielsweise von „gut“ und „schlecht“ oder „richtig“ und „falsch“. Damit wird die Umwelt geordnet und das Selbst ebenso wie das Andere platziert und in Relationen gesetzt. In der Kommunikation finden sich Bezüge auf Werte vornehmlich in indirekter Form. In der empirischen Analyse betrachten wir zwei Dimensionen, eine formale und eine inhaltliche. Formal ist zu fragen, ob Werte als Teil eines tendenziell homogenen und damit abschließenden Rau-

mes interpretiert werden, denn das hat begrenzende Folgen für die soziale Interaktion: „(S)olange die Ingroup mit einer stabilen, homogenen und fest geschlossenen Sinn- und Wertegemeinschaft gleichgesetzt wird, solange stellt der Eindringling ein *Problem* dar, das es lösen bzw. zu bewältigen gilt“ (Reuter 2002: 121). Das idealtypische Gegenmodell wären Werte, die stärker auf Heterogenität und Pluralismus abheben, also bereits in ihrer formalen Struktur eine generelle Offenheit beinhalten. Komplementär zur Struktur stellen wir die Frage nach konkreten Inhalten von deutlich werdenden Werthaltungen. Beides wird anhand von Beispielen illustriert und gruppiert, so dass sie auf Korrespondenzen mit bestimmten Integrationsidealen hin betrachtet werden können.

An das empirische Material stellt sich nun die Frage, welche der konzeptuellen Elemente sich in welchen Ausprägungen zeigen, wie sie sich typisch zusammen gruppieren, welche Wahlverwandtschaften sie gleichsam herausbilden und wie sie inhaltlich gefüllt werden. Darüber hinaus wird betrachtet, auf welchen Rahmen sich die Integrationserwartungen der Akteure beziehen. Denn es stehen, wie bereits in der Einleitung erwähnt, zwei Rahmen mit unterschiedlichen Integrationslogiken in einem Konkurrenzverhältnis: zum einen die Welt des organisierten Fußballs, zum anderen eine vorgestellte Gesamtgesellschaft. Welcher Rahmen kommt also in welchen Situationen und mit welchen Bezügen zum Tragen? Welche Folgen zeichnen sich für *Integration* in unserem Forschungskontext aus dem Konkurrenzverhältnis der Bezugsrahmen ab?

## Analyse des Datenmaterials

Im Folgenden werden wir nun anhand des erhobenen Datenmaterials drei Fälle als empirische Analyseeinheiten diskutieren. Allen Fällen ist dabei gemein, dass sie den Umgang mit jeweils unterschiedlichen krisenhaften Aspekten vertiefen und dabei immer die Grunddialektik zwischen der Freizeit- und Leistungslogik verdeutlichen. Im Einzelnen analysieren wir Auseinandersetzungen anhand der Krisenthemen *Ausrüstung*, *Umgang mit Nationalität* sowie *Fluktuierende Teilnahme*. Der Schwerpunkt liegt beim ersten Fall, die anderen beiden werden ergänzend zu spezifischen Aspekten hinzugezogen.

### *Ausrüstung*

Da die geflüchteten Kinder ohne Sportkleidung zum Angebot auf den Platz kommen, ließ der kooperierende Verein eine Spendensammlung durchführen, an der sich zahlreiche Vereine und deren Mitglieder und andere beteiligten, wodurch entsprechend



viele Kleidungs- und Ausrüstungsstücke (z.B. Schuhe, Hosen, Jacken, T-Shirts, Schienbeinschoner, Stutzen) zur Verfügung gestellt werden konnten. Zunächst wird dadurch deutlich, dass von der Vereinsseite das Tragen einer entsprechenden Ausrüstung als Grundvoraussetzung zur Teilnahme gesehen wird<sup>11</sup>.

Auf dieser Grundlage wird die Situation krisenhaft, als die Ausrüstung an die Geflüchteten ausgegeben werden soll: Ein Ehrenamtlicher steht vor Containern mit Ausrüstung und wird von den Kindern lautstark bedrängt, die sich die Sachen selbst aussuchen möchten. Mit abwehrenden Handbewegungen ruft er: „Not only give, give, give!“. Der Versuch, jede und jeden einzeln auszustatten, scheitert am Andrang der Kinder, die sich letztlich nehmen, was sie möchten. Ein leitender Ehrenamtlicher kommentiert: „Die gucken nicht zuerst auf die Größe, sondern auf die Marke oder die Farbe“. Bei der anstehenden Rückgabe der Materialien nach dem Training stellt sich heraus, dass es die Kinder nicht nur vermeiden, Kleidung und Schuhe zurückzugeben, sondern auch Bälle mitnehmen und zum Teil über den Zaun in Richtung der Straße werfen, entlang derer sie zur Erstaufnahme zurücklaufen. Im Gespräch kommentieren Ehrenamtliche: „Die Schuhe werden verhökert“, „Ja, vertickt“, „Die verschwinden“. Am darauffolgenden Termin werden die bereits ausgeteilten Sachen von den Kindern nicht wieder mitgebracht, und der oben beschriebene Ablauf läuft in ähnlicher Form ab.

Im Vergleich dazu spielt das Verteilen einer Ausrüstung im „normalen“ Alltag eines Fußballvereins keine Rolle: Die Kinder kommen in der Regel ausgerüstet zum Training und erwarten, abhängig vom jeweiligen Alter, ihre entsprechende Ausbildung. Damit stellt die Verteilung von Kleidung, Schuhen oder anderen Materialien ein zusätzliches Element dieser Konstellation dar, das man durchaus als Konzession der deutschen Akteure an die Geflüchteten bezeichnen könnte und die einer Hilfelogik<sup>12</sup> entspricht, in der Hierarchien erkennbar reproduziert werden. Diese Konzession wird in den Augen der Haupt- und Ehrenamtlichen seitens der geflüchteten Kinder jedoch nicht nur nicht anerkannt, sondern sogar missachtet. Auch gibt es im Alltag des Fußballvereins (mannschafts- und altersübergreifend) in der Regel einen Strafenkatalog mit Sanktionen für die Vernachlässigung der Ausrüstung-Disziplinierung durch Sanktionierung für als nicht angemessen definierten Umgang mit Ausrüstung wird also üblicherweise bereits ab einer sehr viel niedrigen Schwelle eingesetzt (Unsauberkeit etc.), denn die Ausrüstung dient hier als Uniform, die vor allem das Kollektiv im Sinne eines Teams symbolisiert. Interessant ist auch der Vorwurf

---

11 Das korrespondiert mit Erwartungen an G-Jugendliche (Sechsjährige), denen nahegelegt wird, in voller Montur (Fußballschuhe, Schienbeinschoner, 3er Ball usw.) im Training zu erscheinen.

12 Die Idee einer Hilfelogik verdanken wir unserem Kollegen Dariuš Zifonun.

an die geflüchteten Kinder, sich vor allem für die Marke bzw. Farbe der Schuhe zu interessieren, nicht aber für ihre zum Spielen ja wichtigere Größe. Neben dem Unverständnis, dass nicht das ausgesucht wird, was die besten Bedingungen für das Spielen bieten sollte, ist Kritik an einer globalen Konsumorientierung, an professionellen Idealen und ihrem Äußeren erkennbar. Das ist insofern bemerkenswert, als dass sich der Fußball – und insbesondere der Jugendfußball – ja bereits generell zu einem Hochglanzprodukt entwickelt hat.

Das Mitnehmen und vermutete anschließende Verkaufen („Verticken“) der erhaltenen Ausrüstung entzieht dem gemeinschaftlichen Miteinander aus Sicht der deutschen Akteure stark die Basis. Die unterstellte Handlung grenzt ans Kriminelle; im Kontext des lokalen Vereinsfußballs aber vielleicht noch wichtiger: sie widerspricht ganz grundlegend den Gemeinschaftsidealen eines respektvollen Miteinanders, der Kollektivorientierung über die Mannschaft<sup>13</sup> und entsprechenden Solidaritätserwartungen im Vereinsfußball. Der Umgang mit und die Pflege der Ausrüstung repräsentieren symbolisch die persönliche Verbindlichkeit gegenüber dem gemeinsamen Zweck und auch prinzipiell gegenüber dem Verein. Solch massive Verstöße gegen übliche ausrüstungsbezogene Praktiken führen deshalb zur Wahrnehmung ernstzunehmender Konflikte, jedenfalls seitens der deutschen Akteure.

Auf die von ihnen wahrgenommene Missachtung grundsätzlicher Regeln reagieren sie zunächst mit einer Abwehrhaltung, einem Versuch, die aus ihrer Sicht chaotische Situation unter Kontrolle zu bringen und die Oberhand zu gewinnen. Es geht um Disziplinieren, Einordnen und Anpassen der Anderen. Das betrifft sowohl die Ebene körperlicher Praxis – zunächst nicht aufzuschließen, sowie der Versuch, mit dem Körper den Zugang zum Container zu versperren – als auch die verbale Ebene. Dabei findet eine Verstärkung statt, indem Muster suggeriert („always“) und entsprechende Stereotype abgeleitet werden bis hin zu Kriminalisierung. Grundsätzlich ist erkennbar, dass die Geflüchteten als Kollektiv gesehen werden, auf welches Bezug genommen wird, nicht als Individuen. In dieser Situation werden Bezüge auf bestimmte *Werte* deutlich, die dem Raum des organisierten Fußballs häufig als typisch zugeordnet werden. Zunächst sind hier *Respekt* und *Disziplin* als Werte zu nennen, denen die Handlungen der Geflüchteten in der Sicht der Ehrenamtlichen direkt widersprechen. Hinzu tritt der Aspekt der *Dankbarkeit* oder doch zumindest der *Anerkennung*, der implizit als fehlend im Raum steht, und auf der hierarchischen Struktur von Geben und Nehmen beruht. Auch dies wird als Missachtung der Hilfelogik interpretiert, als Nicht-Beachtung notwendiger Hierarchien. Dass sich die Problematik somit zu einem Gesamtmuster verdichtet (Respekt, Disziplin, Dankbarkeit),

---

13 Bekanntlich reicht der Verweis auf *die Mannschaft* ja bereits zur symbolischen Repräsentation der deutschen Fußballnationalmannschaft aus.

macht den Umgang mit Konflikten und deren Bearbeitung besonders schwierig, weil sich darin schon ein recht umfassender Antagonismus andeutet. Das lässt sich mit einer Gegenüberstellung von *Fremd- und Selbstbildern* der Ehrenamtlichen präzisieren. Dem Bild der geflüchteten Kinder als respektlos, undiszipliniert, egoistisch und womöglich noch mit einem u.a. der Vereinsethik entgegenstehenden kriminellen Interesse ausgestattet, steht dem nach außen vermittelte Selbstbild der deutschen Akteure geradezu diametral gegenüber. Dieses vermittelt Kohärenz und Stabilität, auch über seine Inhalte des Wissenden, Hütenden und Verantwortlichen. Hier finden sich also sowohl die Standards des Fußballs und des Vereins, als auch allgemein gesellschaftliche in idealisierter Form. Hinzu tritt der Aspekt des Gebens indirekt als Großzügigkeit. Durch diese ausgeprägte Gegensätzlichkeit der jeweils zu vermeintlich logischen Mustern verdichteten Konstituierung als Selbst und Andere wird der Verfremdungsprozess noch verstärkt. Folglich ist die Grundlage, die sich dann für die Frage der Integration ergibt, recht statisch.

Erkennbar ist das *Integrationsideal*, das die Strategien, Handlungen und Praktiken der deutschen Akteure anleitet, eine einseitige Angleichung der Geflüchteten an die Standards der Fußballvereinswelt. Der gesamtgesellschaftliche Bezugsrahmen im Sinne einer Erwartung an den Verein, einen Beitrag zur Integration von Geflüchteten zu leisten, fungiert hier nur relativ abstrakt als Begründungszusammenhang der Initiative und ihrer Konstellation, de facto tritt er in der Praxis und Kommunikation zwischen den Beteiligten nicht zutage. So bleibt der spezifische Fußballrahmen dominant. Innerhalb seiner lässt sich, wie oben angenommen, noch einmal differenzieren: Ein Freizeitbezug im Sinne von „einfach Spaß am Sport“ haben wird nicht sichtbar. Vielmehr erscheint ein Leistungsbezug in unterschiedlichen Bedeutungszusammenhängen zentral. Und seine Logik fordert von den geflüchteten Kindern die Leistung, dem Ideal des konformen Verhaltens im Rahmen des Verhaltenskodex des Raums *Fußballverein* zu entsprechen-weit entfernt sowohl von „Spaß“ als auch von „einfach mitmachen lassen“.

### *Umgang mit Nationalität*

Der Ort ist nun der Fußballplatz. Die Kinder wollen zum wiederholten Mal „Syrien gegen Albanien“ spielen. Der das Spiel betreuende Ehrenamtliche ruft: „No, no, auf keinen Fall, no politics, no politics!“. Im Kreis der deutschen Akteure wird dann mit Erfahrungen und Sorgen argumentiert: „Albaner und Syrer hauen sich dauernd gegenseitig auf die Mütze“. Da das den erwünschten Fokus auf das Fußballspielen stört, ist impliziert, dass der Nationalismus von den Geflüchteten höher eingestuft wird als der Fußball und seine Kernaktivität (Zifonun 2016; Strauss 1978).

Darauf reagieren die Ehrenamtlichen mit Unverständnis, Widerwillen und Ablehnung; entsprechende Handlungsversuche der Kinder werden unterdrückt. Erkennbar verfolgen die Verantwortlichen die Strategie, zu verhindern, dass die Gruppierung nach Nationen den fußballtypischen Ablauf stört. Dabei werden Bezüge auf spezifische *Werte* bzw. Vorstellungen zu ihnen deutlich: Rationalität, Disziplin und Treue zu Fußballmaximen (z.B.: Kollektivsolidarität ist der Mannschaft vorbehalten, etwa im Rahmen eines sehr unbestimmten *Fair Play*-Konzeptes). Das spiegelt sich in den Konstruktionen von Fremd- und Selbstbildern wider: Das *Fremdbild*, das den Geflüchteten attribuiert wird, ist charakterisiert als emotional, aggressiv und unangemessen politisiert. Ihre „falsche“-also nicht am Spiel oder der Mannschaft, sondern an der Nation orientierte-Kollektivorientierung führt insbesondere „im Rudel“ zu Unkontrollierbarkeit. Somit entsprechen sie dem Prototyp des „Südländers“, eine Bezeichnung, die von den deutschen Akteuren vergleichsweise häufig gewählt wird. Das *Selbstbild* der Ehrenamtlichen dagegen beinhaltet wiederum entgegengesetzte Aspekte, wie etwa „rationales Handeln in einem angemessenen unpolitischen Rahmen“. Nationalismus wird dabei ausschließlich als Problem der Geflüchteten interpretiert<sup>14</sup>.

Neben dem bereits bekannten Aspekt des Primats der Fußballordnung und seiner Durchsetzung tritt als weiterer Handlungsimperativ der Ehrenamtlichen die Vorstellung, eine politisch-kulturelle Verantwortung zu tragen. Daraus folgt für sie der Auftrag, den Geflüchteten etwas beizubringen: „Irgendwann müssen sie es ja mal lernen“. Darin ist wieder das *Integrationsideal* einer einseitigen Anpassung erkennbar, die in der Praxis zu erzwingen versucht wird. Auch an diesem Fallbeispiel wird deutlich, dass der Referenzrahmen des Vereinsfußballs dominant ist. Innerhalb dessen ist ein Gemeinschaftsbezug bzw. die Freizeitlogik von „einfach Spaß am Freizeitsport“ nicht existent, vielmehr wird wiederum der spezifische Leistungsbezug im Sinne von Konformität mit dem Verhaltenskodex deutlich hervorgehoben.

### *Fluktuierende Teilnahme*

Als drittes Krisenthema ziehen wir die fluktuierende Teilnahme der Geflüchteten an der beschriebenen Initiative heran. Grundlage dieser Problematik ist die Schwierigkeit, dass zu Anfang sehr viele geflüchtete Kinder teilnehmen wollten, später die Zahlen stark schwanken und manchmal nur wenige Kinder zum Spielen erscheinen.

---

14 Der gezielten Nachfrage nach nationalistisch motivierten Angriffen auf Flüchtlingsheime begegnen die Ehrenamtlichen lediglich mit betretenem Schweigen.

Zu Beginn der Initiative im Herbst 2015 kamen bis zu 70 geflüchtete Kinder zum Training, was die Ehrenamtlichen als sehr problematisch wahrnahmen: „Dann werden wir überrannt, dann kollabiert alles“. So kam es beispielsweise zu der Situation, dass ein leitender Ehrenamtlicher im Prozess der Verifizierung einer Anwesenheitsliste die Tür zum Sportplatz mit seinem Körper versperrt, um die etwa 50 Kinder abzuhalten und kontrollieren zu können, die durch das Tor auf den Platz drängen. Aus dieser Situation ergibt sich eine Diskussion unter den Ehrenamtlichen: Wie soll man damit umgehen, dass „immer zu viele“ kommen? Wiederholt wird darauf verwiesen, dass diejenigen, die nicht namentlich auf der (im Vorfeld in der Erstaufnahme erstellten) Liste stehen, keinen Versicherungsschutz besitzen<sup>15</sup>. Versucht wird außerdem, die Kinder in Reihen aufzustellen und sie Warteschlangen bilden zu lassen.

Im Frühjahr 2018 wird uns dagegen mitgeteilt, dass zweimal hintereinander kein einziger der Geflüchteten – in diesem Fall in dem mittlerweile bestehenden entsprechenden Angebot für Erwachsene – kam. Ein ehrenamtlicher Trainer kommentiert: „Ich weiß nicht, woran es liegt, dass die nicht kommen. Eigentlich soll das von den Leuten im Erstaufnahmелager organisiert werden. Aber die haben ja auch anderes zu tun, da geht es ja auch um wichtigere Fragen als um Fußball“. Das ist eine interessante Konzession dem ansonsten im Ergebnis sehr stabilen Primat des Fußballs gegenüber, allerdings nicht in direktem Bezug auf die Geflüchteten, sondern auf die Verwaltung der Erstaufnahme.

In beiden Varianten verweist die Reaktion der Ehrenamtlichen auf das Ziel, ein von ihnen vorgestelltes Idealmaß der Beteiligung herzustellen: nicht zu viele, nicht zu wenige und darin eine Gleichmäßigkeit. So wird im einen Fall versucht, wegzuschicken<sup>16</sup>, im anderen wird der Plan geäußert, die Verantwortlichen in der Erstaufnahme aufzusuchen und Flyer zu verteilen. Orientierungspunkt ist dabei offensichtlich „die Mannschaft“ mit ihrem Kriterium (relativer) Stabilität und dem Ideal „Mitgliedschaft“. In diesem Zusammenhang stehen spezifische *Werte*, so beispielsweise

---

15 Die Listenerstellung in der Erstaufnahmeeinrichtung stellt zu Anfang der Initiative eine zusätzliche Schwierigkeit dar, da sie eigentlich nie wirklich funktioniert und in der Regel viel mehr Kinder kamen, als Namen auf der Liste standen.

16 Daraus ergibt sich ein Verweis auf einen vierten Fall mit der Überschrift „Umgang mit Raum“, auf den wir hier aus Platzgründen verzichten müssen. Die Schnittmenge zeigt sich in diesem Zitat: „Die lassen sich nicht nach Hause schicken, die spielen dann auf dem Parkplatz davor“ und ergänzend: „Normalerweise wird der Platz nicht abgeschlossen, aber X hat mir gesagt, ich soll abschließen, weil hier Flüchtlinge spielen“. Im Raum steht der Verdacht bzw. das Fremdbild der Ehrenamtlichen, die Geflüchteten betrieben einen nahezu subversiven Umgang mit „den Regeln“ von Raum und Zeit.

das Empfinden von Zugehörigkeit, Bereitschaft zu Selbstverpflichtung und Verlässlichkeit.<sup>17</sup> Der Vergleich von Fremd- und Selbstbild lässt ähnliche Kontraste erkennen, wie die vorangegangenen Beispiele. Dem Fremdbild als unbändig, unkontrolliert und unkontrollierbar, undiszipliniert und unangemessen im Umgang mit Verpflichtung steht ein Selbstbild gegenüber, das gekennzeichnet ist von Disziplin, Verlässlichkeit sowie Vorbildcharakter. Der Versuch, Regelungen – in diesem Fall: Teilnahmeregelungen – verbindlich zu machen, entspricht dem bereits bekannten Integrationsideal der einseitigen Anpassung.

Hinsichtlich des Bezugsrahmens sind in diesem Fall gesamtgesellschaftliche Bezüge zu erkennen, allerdings in untergeordneter Position: Die mangelnde Verlässlichkeit (auch in Form von Pünktlichkeit) wird mit dem Verweis darauf kritisiert, dass das beispielweise ja auch bei der Wohnungssuche und Besichtigungsterminen problematisch sei. Wohlgemerkt gilt dabei aber die Disziplin, die man primär für den Fußballkontext erwartet, in Ableitung und damit eben lediglich *auch* für das Allgemeingesellschaftliche. In der Differenzierung der Logiken, die auf den Fußballraum bezogen sind, lässt sich auch in diesem Fall ein direkter Freizeitbezug im Sinne von „einfach Spaß am Sport“, beispielsweise im Sinne von „egal wie viele, einfach mit Bällen spielen lassen“, nicht finden. Wiederum ist dagegen der Leistungsbezug im Sinne von „Konformität mit dem Verhaltenskodex“ hoch und dabei gleichsam existenziell, denn offenbar kann es weder mit „zu vielen“ gehen, noch mit „zu wenigen“.

## Fazit

Die Analyse unseres empirischen Datenmaterials zeigt ganz deutlich: Seitens der Haupt- und Ehrenamtlichen, die in der Aufgabe aktiv sind, Geflüchteten aus einer Erstaufnahme im Rahmen einer Initiative zwischen Bezirksregierung und lokalem Fußballverein ein Sportangebot zu machen, wird eine grundlegende Problematik wahrgenommen, die wir anhand mehrerer themenbezogener Krisen und konkreter Konflikte illustrieren konnten.

Die grundlegende Krisenwahrnehmung ist, dass in der Beteiligung der geflüchteten Kinder Grundsätze der Welt *des organisierten Fußballs* bedroht sind. Das betrifft, wie gezeigt, auf der Wertebene verschiedene Bereiche, die die fundamentale Grundordnung des Fußballs berühren. Daraus entsteht ein agglomeriertes Fremdbild,

---

17 Aus dem Angebot für Erwachsene wurde mittlerweile konsequenterweise eine Mannschaft rekrutiert, die regelmäßig an Turnieren zwischen Mannschaften verschiedener Erstaufnahmeeinrichtungen teilnimmt.

das hochproblematisch ist: Zum einen werden die Anderen als abhängig, also auf *Hilfe* verschiedener Art angewiesen, wahrgenommen (Ausrüstung, Regeln lernen), worüber sich eine klare Hierarchie zu ergeben scheint. Zum anderen wird bei ihnen eine grundlegende Verständnislosigkeit gegenüber den Regeln, der generellen Ordnung dieser Lebenswelt vermutet. Dies geht teilweise bis hin zur Unterstellung bewussten Zuwiderhandelns, was wiederum an Kriminalisierung grenzen kann. Dem korrespondiert ein ausgeprägtes Selbstbild als Träger und Hüter der Regeln, versehen mit einem Erziehungsauftrag und der Hilfeleistung aus einer dominanten Position, sowie ein auffallend eindimensionales Integrationsideal, nämlich eine einseitige Anpassung seitens der Geflüchteten. In der Praxis verweisen sämtliche Versuche, für partielle Probleme Lösungen zu finden, auf dieses Integrationsideal als Bezugspunkt. Insgesamt entstehen auf dieser Grundlage zwei Varianten von Handlungsimperativen: entweder ein Festhalten an der Ordnung und entsprechender Erziehung dazu über einseitige Assimilation oder aber ein gänzlicher Rückzug. So kommentiert ein besuchender Trainer: „Wir können denen nichts im eigentlichen Sinne beibringen“,<sup>18</sup> und ein Mitglied des kooperierenden Vereins fragt rhetorisch: „Wer hat etwas davon?“.

Die Eindeutigkeit bzw. regelrechte Einseitigkeit dieser Ergebnisse überrascht etwas. Wir hatten uns bewusst auf die Suche nach Zwischentönen und Ambivalenzen gemacht, diese im Material aber kaum finden können. Eine Möglichkeit wäre gewesen, sie durch stärker anleitende Fragestellungen „herauszukitzeln“. Darauf haben wir verzichtet und uns stattdessen zwei weiterführenden Aspekten zugewandt. Zum einen stellt sich die Frage, ob sich genuine Zwischentöne in diesem Bereich überhaupt finden lassen. Wir haben uns komplementär und darum außerhalb des eigentlich gesetzten Feldes auf die Suche gemacht. Außer weitgehend oberflächlichen, politisch-normativen Statements und strategischen Öffentlichkeitsdarstellungen, die weiter die Logiken unverbunden nebeneinanderstellen, sind wir auf ein Beispiel eines Integrationsbeauftragten eines lokalen Vereins in Nordrhein-Westfalen gestoßen. In einem Interview sagt er: „Ich bekomme sehr viel zurück und es sind feste Freundschaften entstanden, auch mit Leuten, die ich nicht mehr betreue, oder einfach nur durch meine Arbeit kennen gelernt habe. Ich interessiere mich für deren Kultur,

---

18 Dieser Trainer ist ein Verantwortlicher im Rahmen der so genannten *Real Madrid Clinics*, einer Fußballschule, die als Franchise funktioniert und weltweit Trainingscamps anbietet. Die Pseudo-Philosophie dieser Einrichtung hebt auf vermeintliche Werte wie Teamwork ab, die angeblich bei dem spanischen Spitzenverein vorherrschen. Weiter erläutert dieser Trainer, es fehle den geflüchteten Kindern letztlich die kulturellen Grundlagen, um an konstruktiven Trainingseinheiten, basierend etwa auf dem Glauben an Mannschaftlichen Erfolg, sinnvoll teilnehmen zu können.

mit der ich früher nie in Berührung gekommen bin“.<sup>19</sup> Allerdings gibt er von sich selbst an, „nichts mit Fußball zu tun“ zu haben. Auch dies stellt sich also letztlich nicht als das heraus, was wir suchen.<sup>20</sup>

Die zweite Frage, die sich uns auf der Grundlage unserer empirischen Ergebnisse stellt, ist, warum die Werte und die damit zusammenhängenden Fremd- und Selbstbilder – neben ihrer inhaltlichen Eindeutigkeit – in ihrer Form so kohärent sind und damit so ausdrucksstark wirken. Und damit kehren wir zum Anfang unseres Textes zurück, zur Aussage „Die brauchen eigentlich nur Bälle“ als typisches Beispiel öffentlicher politischer Haltung zum Thema. Zum einen basiert sie auf einer charakteristischen Simplifizierung, die durch eine Reduzierung der Geflüchteten die Fronten faktisch verstärkt: Im Gegenzug zur „normalen Mannschaft“ brauchen die Beteiligten nämlich hier, so die Unterstellung, nicht unbedingt Regeln oder darauf aufbauende Ausbildung. Diese implizite Zuschreibung von Differenz verdoppelt die Verfremdung dieser Gruppe im Kontrast zur eigenen und verdreifacht sie letztlich sogar, weil damit ja auch die zeitliche Perspektive von *Entwicklung* zu einer vorgestellten Normalität herausgenommen wird. Zum zweiten lässt sich vermuten, dass gerade der politisch-normative Druck der Erwartung, Integration durch Sport sei ein Selbstläufer,<sup>21</sup> den haupt- und ehrenamtlichen Akteuren einen wichtigen Spielraum zu differenzierterer Reflexion der Situation, von sich selbst und Anderen nimmt: Probleme gelten durch diese Vorgabe nicht als „normal“ und werden deshalb kaum bzw. nicht relativiert, so dass die deutschen Akteure zwischen „es gibt kein Problem“ und „alles ist ein Problem“ oszillieren. Auf dieser Grundlage ist das oft nahezu verbissen kohärent erhaltene Selbstbild gegenüber einem ebensolchen gespiegelten Fremdbild besser nachvollziehbar.

Mit diesem Text haben wir das Beispiel von Integration im Kontext von Geflüchteten in der Lebenswelt *des organisierten Fußballs* untersucht; strukturell aber, so nehmen wir an, haben sich dabei Muster gezeigt, die ebenso an zahlreiche andere gesellschaftliche Kontexte angelegt und mit ihnen verglichen werden können und

---

19 Siehe <https://www.bsv-bielstein.de/fileadmin/html/media/vereinszeitschrift/2017> (Zugriff: März 2018).

20 Wir sind weiter auf der Suche und würden uns freuen, wenn Leserinnen und Leser mit uns dazu in Kontakt träten, falls sie auf Beispiele oder Ideen zur konzeptuellen Weiterentwicklung stoßen.

21 Hierzu zählen auch die finanziellen Anreize für die Vereine oder die zahlreichen Integrationspreise, die gut für das Image der Initiativen und Vereine sind. Siehe beispielhaft <https://www.bayer04.de/de-de/news/soziales-engagement/gewinner-des-ehrenamtspreises-2017-stehen-fest#!> (Zugriff: August 2018).



die auf typische Strukturen und allgemeine Problematiken von gesellschaftlicher Integration verweisen.

## Literatur

- Beichelt, Timm (2018): *Ersatzspielfelder: Zum Verhältnis von Fußball und Macht*. Berlin: Suhrkamp.
- Breidenstein, Georg et al. (2013): *Ethnografie: Die Praxis der Feldforschung*. Konstanz: UVK.
- Bretschneider, Christoph (2008): *Geld für Amateure – Vereine für Jugendliche? Eine Untersuchung zur Jugendarbeit im so genannten Amateurfußball*. Schorndorf: Hofmann Verlag.
- Breuer, Christoph (Hrsg.) (2017a): *Sportentwicklungsbericht 2015/2016: Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland*. Hellenthal: Strauß.  
<https://doi.org/10.1007/bf03356074>
- Breuer, Christoph (Hrsg.) (2017b): *Sportentwicklungsbericht 2015/2016: Band II: Weiterführende Strukturanalysen*. Hellenthal: Strauß.
- Degele, Nina (2013): *Fußball verbindet – durch Ausgrenzung*. Wiesbaden: Springer VS.  
<https://doi.org/10.1007/978-3-531-19143-0>
- Fuchs, Martin/Berg, Eberhard (1993): Phänomenologie der Differenz: Reflexionsstufen ethnographischer Repräsentation. In: Berg, Eberhard/Fuchs, Martin (Hrsg.): *Kultur, soziale Praxis, Text: Die Krise der ethnographischen Repräsentation*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 11–108.
- Gebauer, Gunter (2016): *Das Leben in 90 Minuten: Eine Philosophie des Fußballs*. München: Pantheon.
- Gmünder, Stefan/Zeyringer, Klaus (2018): *Das wunde Leder: Wie Kommerz und Korruption den Fußball kaputt machen*. Berlin: Edition Suhrkamp.
- Jütting, Dieter H. (Hrsg.) (2007): *Fußball im Westen: Empirische Studien und verbandliche Projekte*. Münster: Waxmann Verlag.
- Kirchhammer, Daniel (2014): Integration im und durch den organisierten Sport: Potenziale und Herausforderungen. In: Kuhlmann, Detlef (Hrsg.): *Fußball-Fankulturen und sportbezogene Soziale Arbeit: Positionen und Projekte*. Hildesheim: Arete, S. 49–62.
- Knoblauch, Hubert (2001): Fokussierte Ethnographie: Soziologie, Ethnologie und die neue Welle der Ethnographie. In: *Sozialer Sinn*, 2 (1), S. 123–141.  
<https://doi.org/10.1515/sosi-2001-0105>
- Koselleck, Reinhart (2006): *Begriffsgeschichten: Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.  
<https://doi.org/10.1515/zrs.2010.016>
- Krossa, Anne Sophie (2013): *Theorizing Society in a Global Context: Europe in a Global Context Series*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Krossa, Anne Sophie (2016): Andere, Selbste, Grenzen: Momentaufnahme eines Diskurses zur globalen Migration. In: *Culture, Practice and European Policy*, 1 (1), S. 16–38.

- Krossa, Anne Sophie (2017): Negotiating Difference and Cohabitation: Global Refugees in a German Village. In: Caselli, Marco/Gilardoni, Guia (Hrsg.): *Globalization, supranational dynamics and local experiences: Europe in a Global Context Series*. Basingstoke: Palgrave Macmillan, S. 187–211. [https://doi.org/10.1007/978-3-319-64075-4\\_9](https://doi.org/10.1007/978-3-319-64075-4_9)
- Krossa, Anne Sophie (2018): *Gesellschaft: Relevanz eines Kernbegriffs der Soziologie im Wandel*. Wiesbaden: Springer VS.
- Langenohl, Andreas (2015): *Town Twinning, Transnational Connections and Translocal Citizenship Practices in Europe: Europe in a Global Context Series*. Basingstoke: Palgrave Macmillan. <https://doi.org/10.1057/9781137021236>
- Lütke, Hartmut (2001): *Freizeitsoziologie: Arbeiten über temporale Muster, Sport, Musik, Bildung und soziale Probleme*. Münster: LitVerlag.
- Meier, Heiko/Riedl, Lars/Kukuk, Marc (2016): Soziologische Herausforderungen durch Migration, Inklusion und Integration im Sport. In: Meier, Heiko/Riedl, Lars/Kukuk, Marc (Hrsg.): *Migration, Inklusion und Integration: Soziologische Beobachtungen des Sports*. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, S. 1–15. <https://doi.org/10.3726/978-3-653-03769-2>
- Freeriks, Renate/Brinkmann, Dieter (Hrsg.) (2015): *Handbuch Freizeitsoziologie*. Wiesbaden: Springer VS, S. 385–414.
- Mutz, Michael (2012): *Sport als Sprungbrett in die Gesellschaft: Sportengagements von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und ihre Wirkung*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Müller, Marion (2009): *Fußball als Paradoxon der Moderne: Zur Bedeutung ethnischer, nationaler und geschlechtlicher Differenzen im Profifußball*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Müller-Jentsch, Walther (2008): Der Verein: Ein blinder Fleck der Organisationssoziologie. In: *Berliner Journal für Soziologie*, 18 (3), S. 476–502. <https://doi.org/10.1007/s11609-008-0020-9>
- Naglo, Kristian (2014): Professioneller und Amateurfußball in Deutschland und England: Diskursverschränkungen, Praktiken und implizite Kollektivität. In: Waive, Anthony/Naglo, Kristian (Hrsg.): *On and Off the Field: Fußballkultur in England und Deutschland: Football Culture in England and Germany*. Wiesbaden: Springer VS, S. 239–263. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-00133-9\\_12](https://doi.org/10.1007/978-3-658-00133-9_12)
- Nobis, Tina (2013): Multikulturelle Zivilgesellschaft? Sportverbände und -vereine als Akteure der Integrationsarbeit. In: Braun, Sebastian (Hrsg.): *Der Deutsche Olympische Sportbund in der Zivilgesellschaft: Eine sozialwissenschaftliche Analyse zur sportbezogenen Engagementpolitik*. Wiesbaden: Springer, S. 46–69. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-94203-2\\_5](https://doi.org/10.1007/978-3-531-94203-2_5)
- Plessner, Helmuth (1956): Die Funktion des Sports in der industriellen Gesellschaft (1956). In: *Schriften zur Soziologie und Sozialphilosophie: Gesammelte Schriften X*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 147–166.
- Pries, Ludger (2001): The Approach of Transnational Social Spaces: Responding to New Configurations of the Social and the Spatial. In: Pries, Ludger (Hrsg.): *New Transnational Social Spaces: International Migration and Transnational Companies in the Early Twenty-First Century*. London: Routledge, S. 3–36. <https://doi.org/10.4324/9780203469392>
- Strauss, Anselm (1978): A Social World Perspective. In: *Studies in Symbolic Interaction 1*, S. 119–128.

- Von der Heyde, Judith/Kotthaus, Jochem (Hrsg.) (2016): *Wettkampf im Fußball – Fußball im Wettkampf*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Zifonun, Dariuš (2014): Die interkulturelle Konstellation. In: Soeffner, Hans-Georg/Boldt, Thea D. (Hrsg.): *Fragiler Pluralismus: Wissen, Kommunikation und Gesellschaft*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 189–205.
- Zifonun, Dariuš (2016): *Versionen: Soziologie sozialer Welten*. Weinheim: Beltz Juventa. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-03762-8\\_10](https://doi.org/10.1007/978-3-658-03762-8_10)

## Zur Person

*Prof. Dr. Anne Sophie Krossa*, Katholische Hochschule Mainz, Fachbereich Soziale Arbeit und Sozialwissenschaften, Arbeitsbereich „Migration und Integration“. Forschungsschwerpunkte: Allgemeine soziologische Theorie, Konfliktsoziologie und Globalisierungstheorie. Thematisch relevante Publikation: *Theorizing Society in a Global Context*. Europe in a Global Context Series. Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2013.

Anschrift: Saarstr. 3, 55122 Mainz

Email: [Sophie.Krossa@kh-mz.de](mailto:Sophie.Krossa@kh-mz.de)

*Dr. Kristian Naglo*, Philipps-Universität Marburg, Institut für Soziologie. Forschungsschwerpunkte: Kultur- und Sprachsoziologie mit besonderem Fokus auf dem Gebiet des Sports mit den Schwerpunkten Ethnografien von Fußballwelten und Konzepte von Mehrsprachigkeit und Interkulturalität. Thematisch relevante Publikation: *On and Off the field. Fußballkultur in England und Deutschland-Football Culture in England and Germany* (2014). Wiesbaden: Springer VS, herausgegeben gemeinsam mit Anthony Waine.

Anschrift: Ketzerbach 11, 35032 Marburg

Email: [kristian.naglo@uni-marburg.de](mailto:kristian.naglo@uni-marburg.de)

*Judith von der Heyde, Timm Beichelt*

## **Das Verhältnis von Fußball und Macht. Ein Gespräch mit Timm Beichelt (Frankfurt/Oder)**

**VON DER HEYDE:** Mit ihrem Buch Ersatzspielfelder haben sie einen politikwissenschaftlichen Blick auf das Verhältnis von Fußball und Macht geworfen. Wie kamen sie dazu, etwas zum Thema Fußball zu schreiben? Die Verbindung von Fußball, Politik und Politikwissenschaften liegt erstmal nicht direkt auf der Hand.

**BEICHELT:** Die Viadrina liegt bekanntlich an der Grenze zu Polen und im Jahr 2012 hatte ein Kollege von mir die Idee, eine Summer School zur Euro2012 in Polen und der Ukraine zu veranstalten. Er hat mich dann überredet mitzumachen. Ich habe mein Studium zum Teil mit Fußballspielen finanziert, habe aber erstens nicht hochklassig gespielt und konnte damals dem Thema keine wissenschaftliche Bedeutung abgewinnen. Das hat sich während der Euro2012 geändert. In der Soziologie und der Geschlechterforschung ist Fußball ziemlich präsent, aber nicht im Bereich der Politikwissenschaft. Natürlich gibt es Ausnahmen, z.B. die Bücher von Jürgen Mittag oder Jonathan Grix. Aber insgesamt habe ich wenig Zusammenhängendes vorgefunden. Deshalb habe ich später versucht, mit einer Mischung kulturwissenschaftlicher, soziologischer und politikwissenschaftlicher Perspektiven eine Art Analyseraster zu entwerfen. Das könnte im Prinzip auch für American Football oder für Basketball in den USA angewandt werden. Es hat den Anspruch, allgemein die Verknüpfung von Gesellschaft, politischen Machthabern und Sport abzudecken.

**VON DER HEYDE:** Woran glauben Sie, liegt es, dass es diese fußballerische Lücke in der Politikwissenschaft gibt?

**BEICHELT:** Ich glaube, dass die gewachsene gesellschaftliche Relevanz des Fußballs erst in den letzten Jahren dazu geführt hat, dass politische Akteure sich ebenfalls für den Fußball interessieren. Ich beschreibe in dem Buch, dass im Weltmeistertjahr 1954 kein Vertreter der Bundesregierung im Stadion in Bern anwesend war. Auch 1974 war die Verwebung von Politik und Fußball bei weitem nicht so stark wie heute. Das hat eigentlich erst begonnen, als ab den 1980er Jahren das Fernsehen vom Fußball Besitz ergriffen hat. Durch die Kommerzialisierung des Fußballs besteht aber auch insgesamt mehr Regelungsbedarf: Wettbewerbsregeln im Hinblick auf die Werbung, Kriminalitätseindämmung im Hinblick auf Korruption, Doping, illegale Wetten und so weiter. Die politischen Akteure sind also aus zwei Richtungen näher an den Fußball gekommen: um ihre Popularität zu steigern und um gesellschaftlichen Problemen entgegenzutreten.

**VON DER HEYDE:** Sie schreiben zu Beginn Ihres Buches, dass Fußball eigentlich kein Ort sei, der auf politischer Ebene Werten, wie zum Beispiel Toleranz, zum Durchbruch verhelfen kann. Welche Zwecke erfüllen dann politisch stark aufgeladene Kampagnen der FIFA wie zum Beispiel „Say No To Racism“?

**BEICHELT:** Da kommen mehrere Ebenen zusammen. Ich nutze den weiten Politikbegriff von Pierre Bourdieu. Die FIFA ist in diesem Kontext ein transnationaler oder internationaler Machthaber, der, wie in der internationalen Politik üblich, kaum zur Rechenschaft gezogen werden kann. Die Macht ist groß, aber die Legitimität gering. Legitimität bräuchten FIFA und UEFA aber, wenn sie in genuin politische Angelegenheiten eingreifen. So gibt es z.B. bei Welt- oder Europameisterschaften hohe Steuerbefreiungen. Deswegen braucht, ganz pauschal gesprochen, ein Verband wie die FIFA positive Ressourcen in Form positiver Legitimation. Mit einem „Nein zu Rassismus“ lässt sich das relativ kostengünstig erreichen. Dabei kommt es nicht so sehr darauf an, wie wirkungsvoll solche Kampagnen sind, denn die nächste Großveranstaltung findet ja schon wieder in einem anderen Land statt.

**VON DER HEYDE:** Das ist ein ernüchterndes Bild.

**BEICHELT:** Ich muss sagen, dass ich nach der intensiven Befassung dem ganzen Feld des Fußballs wesentlich skeptischer gegenüberstehe als zuvor. Beim Schreiben habe ich oft an den Bankensektor gedacht. Auch dieser verfügt über sinnvolle Funktionen; Unternehmen brauchen Kredite. Wenn man sich jedoch mit den Praktiken von Bankern intensiv beschäftigt, dann kann man irgendwann nicht mehr über die Selbstbereicherung der Managerkaste und über die schwachen Kontrollmöglichkeiten hinwegsehen. Machthaber im Fußball und im Bankensektor beanspruchen, dass Regeln, die für die Allgemeinheit gelten, für sie selbst in entscheidenden Punkten ausgesetzt werden. Hoeneß hat an einer Stelle gesagt: „Ich habe mich bereiterklärt, ins Gefängnis zu gehen“. Deutlicher kann man diese Hybris, sich quasi „freiwillig“ den geltenden Gesetzen zu unterwerfen und dies als moralische Kompetenz darzustellen, kaum ausdrücken.

**VON DER HEYDE:** Lassen Sie uns über Rassismuskritik im Fußball sprechen.

**BEICHELT:** Gern. Ich würde bei den Fußballverbänden allerdings eher von einer latenten Abwehr des Fremden sprechen als von offenem Rassismus. Nehmen wir z.B. die gestelzten Reaktionen des DFB auf das Zusammentreffen von Tayyip Erdoğan und Mesut Özil vor der Weltmeisterschaft 2018 und auf den Rücktritt Özils aus der Nationalmannschaft. Das sind immer ganz kurze Statements: „Erdoğan steht nicht für unsere Werte“ oder „Rassismus wird bei uns niemals geduldet“, etc. Offenbar ist es für den DFB sehr leicht, Grenzen zu ziehen und eigene Werte zu proklamieren. Und zum Teil stehen ja in der Tat fragwürdige Praktiken zur Debatte. Natürlich haben Özil und Gündoğan Wahlkampf für Erdoğan gemacht hat, und es wäre

naiv zu vermuten, das sei ihnen nicht bewusst gewesen. Aber die kurzen Statements, später auch aus dem Kreis der Nationalmannschaft, ließen keinerlei Willen erkennen, auf eine komplexe Situation auch mit differenzierten Mitteln zu reagieren. Stattdessen wurde besonders bei Özil angezweifelt, ob er deutsch und patriotisch genug sei.

**VON DER HEYDE:** Es ist aber auch schwierig für den DFB. Wie positioniert man sich als Verband mit vielen Millionen Mitgliedern in so einer Situation? Eigentlich kann man das nur falsch machen. Sagt man nichts, ist man „pro Erdoğan“, sagt man etwas, ist man gegen den eigenen Spieler.

**BEICHELT:** Sicher wird man es niemals allen rechtmachen können. Aber mit inkonsistentem Verhalten wird es nicht besser. Auf der einen Seite werden Kampagnen „gegen Rassismus“ gefahren, auf der anderen Seite wird genau jene Trennlinie verstärkt, die „die Anderen“ und „die Unsrigen“ aufgrund einer ethnischen Linie fest schreibt. Der DFB spielt, und damit steht er für die meisten Fußballverbände, ein doppeltes Spiel. Einerseits beanspruchen die Machthaber im Feld, die Gesellschaft und ihre Werte mitzugestalten. Man sieht das bei der Integration von „Ausländern“ im Jugend- und Amateurfußball oder bei dem Anspruch, mit Fußball internationale Völkerverständigung herbeizureden. Andererseits möchte man aber mit den Konsequenzen nichts zu tun haben, etwa mit doppelten nationalen Identitäten von Verbandsmitgliedern oder mit der Kritik an autokratischen Zuständen in Ausrichterländern von Großereignissen. Dadurch verwickeln sich die Verantwortlichen immer wieder in Widersprüche.

**VON DER HEYDE:** Lassen Sie uns einmal auf die Rolle der Fans im Gefüge Fußball, Macht und Politik blicken. Wir wissen, dass Ultras häufig Kommerzialisierung ablehnen. Aber sie bedienen auch gleichzeitig den „Markt des Fußballs“.

**BEICHELT:** Ich habe versucht, mich in dem Buch nicht so stark auf die Ultras zu konzentrieren, weil ich glaube, dass sie tatsächlich eine Minderheit darstellen. Jede Minderheit darf natürlich ihr Programm unter die Leute bringen und Forderungen stellen. Ich glaube aber, dass der größere Teil der Fußballfans eher kommerziell orientiert ist, weil wir eben in einer „Kommerzgesellschaft“ leben. Die reflexive Moderne ist sehr stark in eine solche Konsumgesellschaft überführt worden und der Fußball stellt eine wichtige Arena dar. Wenn man sieht, zu welchen hohen Preisen die meisten Vereine ihre Trikots verkaufen, kann von Konsumkritik nur bei einem kleinen Teil der Fans die Rede sein. Ich kritisiere das aber nicht, sondern mich interessiert diese emotionale Seite des Konsums. Selbst Gazprom schafft es, die Emotionen, die mit dem Niedergang der Kohlewirtschaft im Ruhrgebiet zusammenhängen, auf die russische Gaswirtschaft umzulenken. Das muss man erstmal schaffen.

**VON DER HEYDE:** Ist die Konsumorientierung des Fußballs also gar nicht so bedenklich?

**BEICHEL:** Ich denke, wir müssen die Menschen und ihre Konsumwünsche ernst nehmen. Emotionen müssen sich eben auf etwas richten. Fußballvereine machen Identifikationsangebote; Profivereine müssen diese mit Gewinnabsichten koppeln. Deswegen gehen die Puristen unter den Fans auch mittlerweile nur noch zum Amateurfußball. Aber im Profibereich dominieren Gewinn und Konsum. Da sehe ich nur geringe Unterschiede. Viele Beobachter sehen Borussia Dortmund und Hoffenheim an entgegengesetzten Enden des Spektrums. Für mich sind beide Sport treibende Unternehmen, die mit Identität Geschäfte machen, indem sie emotionale Angebote unterbreiten. Das Faszinierende am Fußball ist, dass Akzeptanz und Verteufelung des Konsums so nahe beieinanderliegen.

**VON DER HEYDE:** Sie betonen ja auch die Funktion des Fußballs für seine Fans, die Zuschauer\_innen, als Entlastung. Ich frage mich, ob man vielleicht dem Fußball so nicht zu viel Bedeutung beimisst?

**BEICHEL:** Wenn die Handballnationalmannschaft während einer Handballweltmeisterschaft ein Endspiel austrägt, dann stellt kein Wirt Tische und Fernseher auf die Straße. Wenn der Papst Deutschland besucht, gehen vielleicht eine oder eineinhalb Millionen zu den Veranstaltungen. Aber jedes Fußballspiel der deutschen Mannschaft bei einer Weltmeisterschaft wird von etwa von 20 Millionen geschaut. Die Größendifferenzen machen den Unterschied. Dieser besteht in der Fähigkeit des organisierten Fußballs, die „massierte“ Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. In dieser Hinsicht ist der Fußball einzigartig.

**VON DER HEYDE:** Ich würde gern auf die von Ihnen im Buch erwähnte Projektion zu sprechen kommen: Fußball als Ort der Projektion von Liebe und Gemeinschaft.

**BEICHEL:** Ich denke, dass es nicht viel bringt, zwischen „echter“ oder „falscher“ Liebe unterscheiden zu wollen. Die Gefühle sind lebendig und real. Es gibt Menschen, die wirklich traurig sind, wenn Borussia Dortmund verliert oder wenn die deutsche Nationalmannschaft ausscheidet. Auf diese Weise steht der Fußball für die emotionale Seite von Vergemeinschaftung. Zum Beispiel mit dem Blick auf den Populismus in Europa führt uns Fußball vor Augen, dass es auch emotionale kulturelle Enttäuschungen gibt. Vielleicht sind sie genauso wichtig wie soziale Enttäuschungen, z.B. die Erfahrung von Arbeitslosigkeit oder sozialem Abstieg.

**VON DER HEYDE:** Ist also das Emotionale besonders authentisch?

**BEICHEL:** Das kann man so sehen, und das hat auch eine politische Bedeutung. Viele Emotionspolitologen beklagen, dass die liberale Demokratie ein Modell ist, in

dem die Emotionen durch den Fokus auf das vernünftige Argument ins Hintertreffen geraten. Je weiter dann die gesellschaftliche Liberalisierung voranschreitet, desto stärker drängt die Vernunft das Authentische zurück. Viele Konflikte in der Spätmoderne können aber nicht adäquat angegangen werden, wenn die emotionalen Identitätserwartungen von Individuen nicht zugelassen werden. Die Bühne des Fußballs erweitert in gewisser Weise unser Politikverständnis: Hier werden Emotionen wiedereingeführt, und wir können besser darüber nachdenken, in welchem Verhältnis liberale und gemeinschaftliche Logiken eigentlich stehen sollen.

**VON DER HEYDE:** Sie sagen, der Fußball sei ein Privileg. Können Sie dies bitte ausführen?

**BEICHELT:** Der Fußball bietet einen der wenigen gesellschaftlichen Räume, in dem in der Spätmoderne Gemeinschaftlichkeit hergestellt werden kann. Akteure im Fußball können also etwas Seltenes generieren; darin besteht das Privileg. Damit lässt sich viel Geld verdienen, aber auch sonstige Reputation gewinnen. Allerdings führt Gemeinschaftsbildung zwingend zu Ausgrenzung, sodass die Machthaber im Fußball auch das (zweifelhafte) Privileg haben, viel stärker als andere über Grenzbeziehungen zu entscheiden.

**VON DER HEYDE:** Es interessiert mich noch: Wie kam es zu dem Titel des Buches „Ersatzspielfelder“?

**BEICHELT:** „Le champs“, also das Feld, ist ein Kernbegriff bei Bourdieu. Und auf einem Spielfeld spielen nicht nur Fußballspieler, sondern der Begriff lässt sich auch in einem übertragenen Sinn verwenden. Der „Ersatz“ meint, dass politische und gesellschaftliche Akteure auf dem Feld des Fußballs Konflikte austragen, die sich vor allem auf konkurrierende Vorstellungen zwischen individuellem und gemeinschaftlichem Leben beziehen.

**VON DER HEYDE:** Vielen herzlichen Dank für das Gespräch.

## Zur Person

*Prof. Dr. Timm Beichelt*, Europa-Universität Viadrina, Kulturwissenschaftliche Fakultät. Forschungsschwerpunkte: Europäische Politik und Europäisierung der Gesellschaften Europas; Emotionen in der Politik. Thematisch relevante Publikation: *Ersatzspielfelder. Zum Verhältnis von Fußball und Macht*. Berlin: Suhrkamp, 2018.

Anschrift: Große Scharrnstr. 59, 15230 Frankfurt/Oder

Email: [beichelt@europa-uni.de](mailto:beichelt@europa-uni.de)



Holger Ihle, Michael Meyen, Jürgen Mittag, Jörg-Uwe Nieland (Hrsg.) (2017):

**Globales Mega-Event und nationaler Konfliktherd. Die Fußball-WM 2014 in Medien und Politik.**

Wiesbaden: Springer

„Dieses Buch will anders sein“ verkünden die Herausgeber dieses Bandes mit 15 politik- und kommunikationswissenschaftlichen Beiträgen. Anhand des „Mega-Events“ Fußball-WM Brasilien 2014 möchten sie zeigen, „welche Erklärungskraft Kommunikations-, Politik- und Sportwissenschaft haben“. Und so vereint der Band „Medieninhaltsanalysen, Wahrnehmungs- und Wirkungsforschung, Mediatisierung, das Selbstverständnis von Journalisten und ihr Arbeiten in der Social Media Welt, Übertragungsrechte und Medienpolitik, die FIFA als vormoderne Organisation und als politische Maschine, Corporate Social Responsibility, Überwachung und Sicherheit“ (274).

Der Strauß an Themen, den die 22 Autor\_innen bearbeiten, beeindruckt durchaus: Er reicht von der Mediatisierung des Sports über diverse Versuche unterschiedlicher Lager, die WM politisch zu instrumentalisieren, bis hin zur „Fußballisierung“ des Medienalltags. Methodisch gesehen wären freilich auch andere, weitere Zugänge denkbar gewesen, doch der

dem Band zugrundeliegende Workshop führte eben nur politik- und kommunikationswissenschaftlich arbeitende Forscher\_innen zusammen. So bleibt, was Sozialpsycholog\_innen oder semiotisch arbeitende Kulturwissenschaftler\_innen dazu zu sagen hätten, außen vor-dementsprechend bilderlos präsentiert sich der Band mit einigen Tabellen und Statistiken („Nettoreichweiten“, „Tweetrankings“ etc.) während der WM. Zu den herausragenden Beiträgen gehört wohl der von Stefanie Hauer über die gewandelte Funktion von Fernseh-Journalist\_innen, die nur noch „die von den Fernsehsendern teuer erkauften Übertragungsrechte durch ihre unterhaltende Präsentation möglichst erfolgreich zu refinanzieren“ hätten, „auch auf Kosten der journalistischen Qualitätsmaßstäbe“ (267).

Wie schnell die Zeit die Forschung überholt zeigt das Buch auch, wenn mehrfach auf nicht mehr aktuelle Fußballkommentatoren wie Carmen Thomas abgehoben wird – was sicherlich der langen Umsetzungszeit zwischen dem Workshop im Frühsommer 2014 und seinem Erscheinen 2017 geschuldet ist. Was eine Sportreporterin wie Claudia Neumann bei der WM 2018 an Hetze im Netz erleben musste, ist eine Qualität, die hier noch gar kein Thema ist und mehr als nur *einen* neuen Workshop einfordert.

**Dirk Schindelbeck**  
(Uni Freiburg)

Sven Ismer (2016):

**Wie der Fußball Deutsche macht.  
Die Fußballweltmeisterschaft 2006 in der Fernsehberichterstattung.**

Frankfurt a.M.: Campus-Verlag

Am Beispiel des sogenannten Sommermärchens von 2006 fragt der Sportsoziologe Sven Ismer, welche Rolle Fußball(-berichterstattung) bei der Konstruktion nationaler Identität spielt und inwieweit bzw. auf welche Weise diese in Deutschland dabei inhaltlich neu bestimmt wurde. Die Studie betritt gleichermaßen theoretisches wie methodisches Neuland. Theoretisch innovativ ist vor allem Ismers Verbindung von nationalismustheoretischen mit emotionstheoretischen Ansätzen, die den Fußball und seine Mediatisierung als kollektives Makroritual der Nation begreift. Methodisch werden hier erstmals verbale und visuelle Aspekte der TV-Vorberichterstattung zu allen sieben WM-Spielen der deutschen Nationalmannschaft in eine qualitative dokumentarische Analyse einbezogen, die sowohl auf die inhaltliche Strukturierung des gesamten Materials als auch auf eine fokussierte Feinanalyse ausgewählter Clips gerichtet ist. Die Antwort auf die beiden Ausgangsfragen kommt erstaunlich klar daher: Die besondere Bedeutung des Fußballs liegt laut Ismer in seiner emotionalen Auf-

ladung, die die nationale Gemeinschaft nicht nur kognitiv vorstellbar, sondern eben auch affektiv erlebbar macht und so immer wieder zur Reproduktion und Verstetigung nationaler Identität beiträgt. Auch die Berichterstattung sei genau auf dieses kollektive Erlebnis gerichtet und trage damit aktiv und in hohem Maße zur nationalen Gemeinschaftsbildung bei. Im Gegensatz zur weitgehend unkritischen Huldigung eines neuen deutschen „Partypatriotismus“ in den Medien sieht Ismer die TV Berichterstattung über das deutsche Sommermärchen jedoch durchaus problematisch. Zwar werde die deutsche Nation ohne nennenswerte kulturelle Festlegung als sehr vielfältig dargestellt, neben dem performativen Akt der Unterstützung des deutschen Teams bleibe jedoch Ethnizität ein zentrales Kriterium der Zugehörigkeit. Die Selbstvergewisserung der eigenen Identität folge außerdem häufig der Logik des „Othering“ und der Abwertung anderer Nationen.

Ismers Studie hält den unzähligen wohlfeilen feuilletonistischen Einlassungen, in welchen die enge Verbindung von Fußball und Nation mit Hilfe anekdotischer Evidenz immer wieder neu behauptet wird, eine systematische empirische Analyse entgegen, deren größtes Verdienst es ist, die konkreten Mechanismen der nationalen Identitätsbildung durch Fußball(-berichterstattung) deutlich erkennbar gemacht zu haben. Sie trägt dabei sehr zur Demystifizierung des sogenannten Sommermärchens bei. Eine ähnlich engagierte, differenzierte und

systematische Auseinandersetzung mit der Thematik würde man sich auch in Zeiten wünschen, in denen Pegida und AfD den deutschen „Partypatriotismus“ abgelöst zu haben scheinen und der kollektive Stolz auf die Multi-Kulti Weltmeister von 2014 vielfach in eine mediale „Ent-deutschung“ einzelner Mitglieder dieses Teams (Mesut Özil) umgeschlagen ist.

**Klaus Stolz**  
(TU Chemnitz)

Jürgen Schwier, Claus Leggewie  
(Hrsg.) (2006):

**Wettbewerbsspiele.  
Die Inszenierung von Sport  
und Politik in den Medien.**

Frankfurt a.M.: Campus-Verlag

Sport und Politik-es gibt wohl kaum andere gesellschaftliche Felder, die einer derart umfassenden medialen Aufbereitung unterliegen wie diese beiden. Neben sportlichen Großereignissen wie Olympia oder Fußball-WM tragen insbesondere die TV-Vermarktung des Fußballs sowie die damit einhergehende Ausdifferenzierung der Anstoßzeiten dazu bei, dass man sich z. B. nahezu jeden Wochentag im (Bezahl-) Fernsehen über die deutsche „Volkssportart“ informieren kann. Auch politische Ereignisse oder auch nur das ganz normale politische Tagesgeschäft von Talkshows über

Magazine und Nachrichtensendungen finden erhebliche mediale Resonanz. Nicht von ungefähr sprechen Jürgen Schwier und Claus Leggewie in ihrem 2006 – pünktlich zur Fußballweltmeisterschaft und kurz nach den Bundestagswahlen – erschienenen Buch „Wettbewerbsspiele“ von der „Inszenierung von Sport und Politik in den Medien“ (durch „Theatralisierung“, „Emotionalisierung“, „Personalisierung“ und „Telegenisierung“). Wenn gleich das im Campus-Verlag verlegte und gut lesbare Buch bereits 12 Jahre alt ist, erscheinen die Beiträge von erstaunlicher Aktualität. Aus theoretischer wie empirischer Perspektive beleuchten Wissenschaftler, ein Journalist und ein Politiker auf anschauliche Weise, wie Politik und Sport (v. a. Fußball) medial inszeniert werden, wie wechselseitige Abhängigkeiten sowie nationale Identitäten entstehen und welche Rolle den Protagonist\_innen (Sportler\_innen sowie Politiker\_innen) zukommt (und vielleicht auch zugewiesen wird).

Seit Erscheinen des Buches hat sich die Medienlandschaft weiter massiv verändert. Wurde in dem Buch vornehmlich auf das Fernsehen als Leitmedium abgehoben, dürften die Herausgeber heute vermutlich den neuen, sozialen Medien einen großen Stellenwert einräumen. Facebook etwa steckte 2006 noch in den Kinderschuhen und Twitter oder Instagram waren noch gar nicht gegründet. Mittlerweile leben wir in einer Zeit, in der diese Kanäle sowohl von politischen als auch sportlichen Akteuren regelmäßig bedient werden bis hin zu der

Tatsache, dass der US-amerikanische Präsident Twitter als politisches Wettbewerbsinstrument – mit teils kaum abschätzbaren Folgen – entdeckt hat. Ein Novum in der Weltpolitik. Natürlich spielt das Fernsehen bei der Vermarktung von Ereignissen in Politik wie Sport weiterhin eine tragende Rolle (es sei nur an die medial sogenannte „Talkshow-Offensive“ der öffentlich-rechtlichen Sender im Jahre 2011 erinnert), aber die Medienlandschaft hat sich ausdifferenziert und kreiert neue Identitäten. Es wäre sicherlich lohnenswert zu erfahren, wie die Autoren die „Wettbewerbsspiele“ heute beurteilen würden.

Das Buch sei hiermit allen an den Verflechtungen von Sport, Politik und Medien Interessierten empfohlen. Sie erhalten einen lesenswerten Überblick, der zwar schon etwas älter ist, aber eine Grammatik beleuchtet, die aktueller kaum sein könnte. Einzig wäre es wünschenswert gewesen, eine weibliche Kollegin zu Wort kommen zu lassen. Die Genderperspektive könnte die Analysen der mitunter recht maskulin anmutenden Bereiche des Sports und auch der Politik nochmals bereichern.

**Martin Winands**  
(Katholische Hochschule NRW)

Stefan Metzger (2018):

**Das Spiel um Anerkennung.  
Vereine mit Türkeibezug im  
Berliner Amateurfußball.**

Wiesbaden: VS-Verlag

„Ja, warum gibt es sie überhaupt?“ fragen nicht nur unbeteiligte Dritte, sondern auch der Autor Stefan Metzger selbst bei der Betrachtung von Fußballvereinen mit Türkeibezug, die sich zum Beispiel Türkiyemspor Berlin nennen und von denen in Deutschland immerhin 300 Stück im Jahre 2012 gezählt wurden (Metzger 2018: 36). Der Autor geht der Forschungsfrage in rekonstruktivistischer Tradition aus einer „Innenperspektive“ nach, indem die empirischen Daten in Form von narrativen Interviews der Hauptakteure einerseits und ethnographische Verfahren andererseits hermeneutisch erarbeitet und hieraus Hypothesen formuliert werden. So wird das Forschungsfeld schließlich rekonstruiert. Die Forschungsergebnisse lassen sich zu drei zentralen Punkten zusammenfassen. Zum einen bleibt es laut Metzger beim Fußball nicht allein beim Sport, sondern das Spielfeld wird gleichzeitig als Austragungsort gesellschaftlicher Konflikte genutzt. Als weiteres Ergebnis, aus dem sich der Titel der Monographie ableitet, ist der Wunsch nach Anerkennung und Zugehörigkeit wie auch bei Honneth, Taylor und Huggger zentral. Akteure in

und um türkei-bezogene Fußballvereine erleben oder befürchten bei deutschen Vereinen eine Benachteiligung. Der Autor schließt seine Ausführungen mit einem historischen Rückblick auf jüdische Fußballvereine in den ersten Jahrzehnten des letzten Jahrhunderts und konstatiert, dass Heterogenität der Fußballvereinslandschaft schon immer der „Normalfall“ gewesen sei.

Direkt zu Beginn hebt Metzger zwei typische Artefakte der alten Migrationsforschung aus. Zum einen in Anlehnung an Glick-Schiller und Çağlar 2008 sowie Soeffner und Zifonun 2008 die Annahme, dass „Ethnizität“ in einem Forschungsvorhaben die unabhängige Variable sei, an die sich als Bedingung weitere Abhängigkeiten anknüpfen. Zum anderen, dass forschungswürdig nur Fragen zur Beschleunigung von Anpassung migrantischer Minderheiten sei, was den Blick auf den Forschungsgegenstand „Migration“ seit jeher verengt hat. Durch die zweifache Methodentriangulation von narrativem Interview und teilnehmender Beobachtung gelingt ein besonders tiefer Einblick in das Forschungsfeld und erlaubt die Perspektive von dem betrachtenden Forscher außerhalb des Feldes zu dem des Beteiligten zu wechseln. Dadurch konnte er Ansätze des aktuell empirisch noch wenig erforschten Topos über die „postmigrantische Gesellschaft“ voranbringen.

**Nilgün Dağlar-Sezer**  
(Universität Paderborn)

Timm Beichelt (2018):

### **Ersatzspielfelder. Zum Verhältnis von Fußball und Macht.**

Berlin: Suhrkamp

Timm Beichelt, der an der Viadrina-Universität in Frankfurt an der Oder die Professur für Europa-Studien innehat, legt mit seinem Essay eine hochaktuelle und lesenswerte Analyse der Fußballpolitiken vor, dessen Lektüre nicht nur Freunden dieses Sports zu empfehlen ist. Der Beitrag verdeutlicht, dass es falsch wäre, Fußball als politik- oder machtfernen Raum zu verstehen.

Ausgehend von der These, der Fußball stelle ein weltweites Ersatzspielfeld dar, auf dem für die Massen in leicht zugänglicher Form zentrale gesellschaftliche und politische Konflikte verhandelt werden, wirft Beichelt einen disziplinübergreifenden Blick auf die ökonomischen, politischen, juristischen und medialen Verflechtungen, denen der Fußball ausgesetzt ist. Sein Fokus liegt dabei auf den politisch und ökonomisch Mächtigen in diesem Feld. Unter besonderer Berücksichtigung des Gegensatzes von individueller Selbstverwirklichung und kollektiver Identität geht er den Widersprüchlichkeiten von Exklusion, Integration und Konflikten nach. Unterlegt von feldspezifischen Diskursen bedient er sich soziologischer

scher Konzepte von Foucaults Biopolitik über den Feldansatz Bourdieus und, insbesondere wenn es um das Verhältnis der Zuschauer\_innen und Fans zum Fußball geht, bis zu den Thesen von Negri und Hardt zur Multitude. Die theoretischen Bezugnahmen als Ausgangspunkt für eine macht- und hegemoniekritische Perspektive veranschaulicht er mit einem Blick über die Grenzen in die internationale Fußballpolitik. So zeigt er unter anderem an den Beispielen Russlands und der FIFA, warum autokratische Herrscher so gern die Nähe des Fußballs suchen.

Hierfür führt er symbolisch die Figur des „Chozjain“ in seine Betrachtung ein – eine autoritäre, aber auch fürsorgliche Führungspersönlichkeit des agrarisch geprägten Russlands. Dessen zeitgenössische Nachfolger heißen heute Putin und Lukaschenko, aber auch Berlusconi und Hoeneß. Letztere vergleichen ihr fußballpolitisches, aber auch ihr ökonomisches Agieren gerne mit dem eines fürsorglichen Familienpatriarchen. Zugleich nutzen die Funktionäre ihre Position aber auch gekonnt aus, nicht nur, um kontrollierende staatliche Einflüsse möglichst gering zu halten, sondern auch, um politisches und ökonomisches Kapital über die Sphäre des Fußballs hinaus zu erlangen. Beichelt gelingt es, die gegenseitigen Beeinflussungen von Fußball und Politik zu verdeutlichen, einerseits eine starke Instrumentalisierung des Sports mit und durch Politik, andererseits dessen Strukturen und Praktiken, die weit

entfernt von formalisierten politischen Vorgängen und wirksamer Kontrolle stattfinden. Zusammenfassend beschreibt er den Fußball als großes Widerspruchssystem, in dem sich gesellschaftliche Gegensätze im Prinzip unauflösbar gegenüberstehen, deren Rahmensetzungen wirkmächtigen Einfluss auf alle Beteiligten haben. Auf der einen Seite finden sich beispielsweise ein rigoroses Leistungsprinzip und eine grenzenlose Vermarktung, die den Prinzipien des Neoliberalismus bedingungslos folgen und auf der anderen Seite die Sehnsucht der Fans nach Solidarität und Zugehörigkeit.

Dem Gegenstand seiner Betrachtung angemessen fällt Beichelts Fazit einigermaßen pessimistisch aus. Werte wie Gemeinschaft, kollektive Identität und Solidarität, die ein großes gesellschaftliches Potenzial zur Integration bieten könnten, werden ökonomischen und machtvollen Interessen geopfert. Der Kampf um einen demokratisch organisierten Fußball wird von recht wenigen kritischen Akteuren getragen. Doch gerade in Zeiten, in denen zunehmend die Orte verloren gehen, „in die sich Individuen zurückziehen können, wenn sie dem individuellen Verwirklichungszwang entgehen wollen“, wäre eine breitere Solidarität wünschenswert.

**Michael Gabriel und Julia Zeyn  
(KOS Berlin)**

Olaf Sundermeyer (2012):

**Tor zum Osten.  
Besuch in einer wilden  
Fußballwelt.**

Göttingen: Verlag Die Werkstatt

Es ist seltsam, heute Geschichten zum polnischen, ukrainischen und russischen Fußball aus den Jahren vor der Welt- und Europameisterschaft zu lesen. Die Frage, warum diese Großereignisse dort überhaupt stattfinden konnten, lässt sich nach der Lektüre des Buches wohl in einem Wort beantworten: Geld. Eine große Stärke des Buches ist der facettenreiche Einblick in die antisportlichen und oft auch schlicht mafiösen Hintergrundstrukturen des polnischen, ukrainischen und russischen Fußballs. Ob Spiele verschoben werden, Putin sich persönlich nach dem Stand der Dinge erkundet oder Oligarchen ihre vermeintliche Liebe zum Verein entdecken, nichts davon lässt der aus Funk und Fernsehen bekannte Journalist Olaf Sundermeyer unerwähnt. Mit sportlichen Werten hat das Geschehen oft nichts zu tun, viel dafür mit politischen und persönlichen Interessen, Geldgier und banaler krimineller Energie. Einiges scheint geradezu absurd, z. B. wenn eine Mannschaft sich schnell noch bestechen lässt, weil sie sich sicher ist, dass der Schiedsrichter sowieso schon Geld genommen hat und sie somit sowieso keine Chance im nächsten Spiel haben wird. In einer

solchen Logik wird das illegale Hand-aufhalten fast zu einer rationalen Handlung. Sundermeyer stellt solche Strukturen ohne zusätzliche Wertung dar, lässt zahlreiche Akteure zu Wort kommen und verzichtet auf jede Moralpredigt.

Lesenswert sind auch die kleinen (Zufalls-) Begegnungen des Autors. Stellenweise liest sich das Buch wie ein Road Movie des Autors durch die Stadien Osteuropas. Hier lernt er vor allem die Fans und deren Umfeld kennen und lässt sie ausführlich zu Wort kommen. Einige dieser Figuren, Bilder und Konstellationen hätte sich kein Tatortregisseur auszudenken gewagt: den Neonazi mit Zivilcourage, die Gefangenzelle am Stadion oder die Hand in Hand gehenden Auswärtsfans, die im Stockdunkeln im Wald den Weg zum Bahnhof suchen und Stunden vorher noch auf dem Marktplatz erst durch den Einsatz von scharfer Munition von gewaltsuchenden Fans der Heimmannschaft getrennt werden konnten. Es fließt auch viel Bier und Wodka im Buch, Prostituierte stöhnen beim Kaffee im Nebenraum, Bahnen fahren und Autobahnraststätten laden zum Verweilen ein. Diesen bildreichen Stil werden vielleicht einige Leser\_innen nicht mögen, gerade er macht das Buch aber leicht und kurzweilig lesbar. Anstrengend ist hingegen an einigen Stellen das ausgeprägte Namedropping. Hier verliert sich der Autor manchmal zu sehr im Detail.

Die Lektüre zeigt aber auch bedrückend auf, was sich in Osteuropa in den letzten Jahren politisch verändert

hat. Polen sieht der Autor noch auf einem guten Weg zu einem liberalen, westlich orientierten Rechtsstaat. Davon kann heute sicherlich keine Rede mehr sein. Welche Konsequenzen wird das für den Sport haben? Wird die Korruption wieder zunehmen? Anders ist das in der Ukraine und in Russland. In der Ukraine sind es die Oligarchen, die sich den Spitzenfußball untertan gemacht haben. In Russland ist Sport auf dieser Ebene per se politisch und Politik ist ohne Putin nicht denkbar. Wie wird sich die enge Verbindung aus Geld, Politik und Sport dort nach den publicityträchtigen Großereignissen weiterentwickeln? Angesichts der wenigen Informationen dazu möchte man dem Autor zurufen: Olaf, pack das Sixpack ein, setze Dich wieder in die Bahn und mache Dich los zur Neuauflage! Den Leser\_innen wäre es zu wünschen.

**Dierk Borstel**  
(FH Dortmund)

Robert Claus (2018):

**Hooligans.  
Eine Welt zwischen Fußball,  
Gewalt und Politik.**

Göttingen: Verlag Die Werkstatt

„Fußball bleibt Fußball und Politik bleibt Politik“ grölt Hannes Osterndorf, Sänger der Hooligan/Rechtsrockband „Kategorie C-Hungrige Wölfe“ aus Bremen in sein Mikrofon.

Dieses Zitat verdeutlicht den Versuch, zwei gesellschaftliche Bereiche zu trennen, die sich in der Praxis gar nicht trennen lassen. Das Zitat wurde in der Szene Jahre lang zielgerecht genutzt, um politisches Agitieren und das Verbreiten von rechtem Gedankengut zu rechtfertigen und zeitgleich gesellschaftliche sowie pädagogische Intervention erfolgreich zurück zu weisen.

Der Autor räumt mit der Mär zweier divergenter Bereiche gründlich auf und zeigt deutlich, wie eng verbunden die Bereiche Hooliganismus und Rechtsextremismus sind. Vor allem aber verdeutlicht er neuerliche Entwicklungen der gewaltaffinen Fußballfanszenen zum organisierten Kampfsport und deckt Strukturen in kriminelle, nicht selten militante rechte Milieus auf, die wiederum ihren Ursprung in Russland haben und von dort aus massiven Einfluss auf die lokalen Entwicklungen in Deutschland ausüben (Kampf der Nibelungen). Aktive Hooliangruppen gibt es heute an fast allen Standorten in Deutschland, wo höherklassig Fußball gespielt wird. An vielen Standorten ist ein sogenannter „Kulturkampf“ ausgebrochen. Rechte Hooligans wollen zum Teil an sich antirassistische Ultragruppen verlorenen gegangenen Einfluss zurückerobern und diese aus den Blöcken und Stadien drängen. Sie wollen die öffentliche Wahrnehmung, die Deutungshoheit über Abläufe in den Kurven sowie das Macht-/Gewaltmonopol zurück. Diese Aushandlungsprozesse unterliegen einer eigenen Dynamik und unterscheiden sich



im Ablauf immens von gesellschaftlich anerkannten Kommunikationswegen. Gewalt und Ausgrenzung, Bedrohung und Existenzängste, Angst und Macht spielen eine große Rolle. Deswegen macht es Sinn, sich dem Phänomen journalistisch/wissenschaftlich zu nähern.

Claus, Jahrgang 1983 und Magister der Europäischen Ethnologie und Gender Studies, arbeitet für die „Kompetenzgruppe Fankulturen und Sport bezogene Soziale Arbeit“ (KoFaS), forscht zu Themen wie Rechtsextremismus, Geschlechterdiversität, Einfluss von organisiertem Kampfsport auf die Fußballfanszenen und berät professionell und erfolgreich Fußballvereine beim Umgang mit diesen und ähnlich gelagerten Phänomenen. Im Buch unterscheidet der Autor zwischen Verstehen und Verständnis. Verstehen bedeutet Logiken und Denkweisen nachvollziehen zu können, um einzuordnen, was Hooligans zur Gewalt und ihrem Handeln bewegt, Verständnis würde Sympathie oder gar Unterstützung bedeuten. Diese Herausforderung meistert Claus mit Bravour.

Sein Buch schließt eine Lücke. Viel zu lang haben Wissenschaft und Sozialarbeit/Sozialpädagogik die Augen vor den Entwicklungen verschlossen. Hooliganismus gehört bei weitem nicht der Vergangenheit an. Es bleibt ein aktuelles Phänomen, welches durch die zur Jahrtausendwende allorts aufkeimenden Ultragruppen vernachlässigt wurde, Zugänge sind zugegebener Weise schwer zu etablie-

ren. Sicher sind die Zahlen der aktiven Hooligans bei weitem nicht mit der der Ultras zu vergleichen, dennoch hat in den letzten Jahren eine starke Professionalisierung innerhalb der Szene stattgefunden. Hooligans sind alt geworden, aber nicht weg. Dazu kommt, dass sich die Strukturen und Abgrenzungen beider Szenen massiv aufgeweicht haben und Hooligans und Ultras an vielen Standorten nicht voneinander getrennt werden können.

„Hooligans. Eine Welt zwischen Fußball, Gewalt und Politik“ ist somit Sachbuch und Fachbuch zugleich. Dadurch, dass es keine neueren Veröffentlichungen zu dem Thema gibt, darf das Werk aus pädagogischer Sicht gerne als aktuelles Standardwerk bezeichnet werden. Nachvollziehbar gegliedert widmet sich Claus historisch chronologisch den Entwicklungen rund um das Phänomen Hooliganismus: Angefangen bei den Ursprüngen in England und der Ausbreitung auf dem europäischen Festland beschreibt Claus mit beeindruckender Sachkenntnis die Prozesse der Etablierung und Wandelbarkeit der einzelnen Gruppen. Er führt Interviews und zeigt Kommunikationswege sowie die Vernetzung untereinander auf und beschreibt zu guter Letzt den Ablauf von Auflösung und ähnlich gelagerten Entwicklungen.

Scheinbar unbeobachtet von Politik, Wissenschaft und Medien hat sich die Szene in den letzten Jahren im Bereich Kampfsport einer starken Professionalisierung/Qualifizierung un-

terzogen. Letztendlich sehen wir aktuell nicht nur den professionellsten Fußball der Geschichte, sondern auch eine in vielen Bereichen professionellste Generation von Hooligans, die es je gab. Wer diese Hintergründe nicht kennt, kann die Szene weder verstehen, noch gezielte pädagogische Intervention anbieten. Schlussendlich findet ein Phänomen allerdings keine Ablösung. Seit Etablierung dieser als Jugendbewegung gestarteten Subkultur kämpfen die Mitglieder um Sichtbarkeit, Anerkennung und Renommee. Auch wenn die Gewalt schockierend ist, sich die Szenen vielfach ausdifferenziert haben und die Motivation für das Handeln vielen fremd bleibt, liefert das Buch die Aufforderung sich den beschriebenen Entwicklungen professionell entgegen zu stellen, Lösungen zu suchen und Angebote der Prävention zu schaffen. Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene, die ihren Platz in der Gesellschaft (noch) nicht gefunden haben und somit Anwerbeversuchen aus dieser sicherlich in Teilen reizvollen Scheinwelt nicht zu widerstehen wissen.

**Patrick Arnold**  
(LAG-Fanprojekte-NRW)

Stefan Heissenberger (2018):

**Schwuler\* Fußball.  
Ethnographie einer Freizeitmannschaft.**

Bielefeld: transkript

Stefan Heissenberger, Ethnologe und freier Journalist, legt mit „Schwuler\* Fußball. Ethnografie einer Freizeitmannschaft“ seine Dissertationsstudie vor. Sein Forschungsinteresse bzw. das genannte Ziel der Studie ist das Feld des schwulen Fußballs, als ein Unterfeld des Fußballs, aus der Binnenperspektive darzustellen (12). Dafür hat der Autor selbst eine jahrelange Feldstudie bei einer sich selbst als schwul verstehenden Freizeitmannschaft durchgeführt und hat an diesem Feld beobachtend teilgenommen. Neben verschiedenen Fragen zu der Geschichte der Berliner Mannschaft „Vorspiel“ und zu den Abläufen innerhalb und außerhalb der Saison möchte der Autor ebenfalls seinem Interesse nachgehen, das danach fragt, was das spezifisch Schwule an diesem Verein ist, wie wesentliche Themen bei Vorspiel verhandelt werden und vor allem, welche Männlichkeiten es bei Vorspiel gibt und wie diese hergestellt werden?

Diesen Fragen geht Stefan Heissenberger mit den vielfältigen ethnographischen Methoden nach, die zu meist seinen vollen Körpereinsatz erfordern. Der Autor legt eine strukturierte Ethnographie vor, die an vielen

Stellen dichte Beschreibungen des Vereinslebens nutzt, um die Lebenswelt der Akteur\_innen nachvollziehbar der Leser\_innenschaft zugänglich zu machen.

In der Einleitung nimmt der Autor grundlegende theoretische und hier vor allem kulturwissenschaftliche Verortungen seiner eigenen Arbeit vor. Er skizziert mit Hilfe der Darstellung der Bedeutung des Fußballs in Deutschland unter geschlechtlicher Perspektive und die Entwicklung einer Ethnologie des Sports das Desiderat, in dem er sich und seine Arbeit verortet. Der Autor zeigt auf, dass für seine Studie vor allem die Auseinandersetzungen mit dem Körper, Geschlecht und der Sexualität von Bedeutung sind (31), wodurch er gleichzeitig deutlich macht, dass seine Arbeit interdisziplinär anschlussfähig ist.

Im zweiten Kapitel folgt dann die methodische Einordnung. Nach einigen grundlegenden vor allem ethnologischen theoretischen Einführungen zur Methodologie folgt der Bezug auf die hier vorliegende Studie. Mit den Unterkapiteln 2.3 und 2.4 präzisiert der Autor sein eigenes Vorgehen und diskutiert dies vor dem Hintergrund der klassischen ethnographischen Themen wie Nähe, Distanz, Teilnahme, Feldintegration aber auch Feldausstiege. Bereits hier nutzt der Autor seine Felderfahrungen anschaulich, um sein ethnographisches Vorgehen zu erläutern. In den folgenden Abschnitten, in den die Methoden konkretisiert werden, macht der Autor seine von ihm und seiner Kollegin

Friederike Faust entwickelten Überlegungen zum Forscher\_innenkörper als Erkenntnissubjekt stark. Die Überlegungen werden hier Mithilfe erhobenen Datenmaterials verdeutlicht, wodurch besonders sichtbar wird, wie der eigene Forscher\_innenkörper nicht nur erhebt und analysiert, sondern auch einen eigenen Platz und eine eigene Bedeutung im Feld selbst hat. Im gesamten Kapitel bleibt er aber die Darstellung des Prozesses der Herausarbeitung der zentralen Themen seiner Ethnographie schuldig. Es ist unklar, wie aus den Beobachtungen und Beschreibungen zentrale Themen oder Eckpunkte werden, welche dann zur Gliederung der Arbeit beigetragen haben.

Das dritte Kapitel ist das erste klassische Empiriekapitel, in dem der Autor eine Feldbeschreibung vornimmt und den Fußballverein „Vorspiel“, seine Genese und die historische Entwicklung vorstellt. Dies ist auch für die Leser\_innen der Feldeinstieg bevor dann ab Kapitel vier die dichten Feldbeschreibungen anhand zentraler Themen des Feldes beginnen.

Die Freude des ethnographischen Lesens beginnt genau hier. Mithilfe des Wechsels von teilweise autobiographischen Erlebnissen mit Vorspiel, den Routinen des Feldes aber auch der stetigen Rückbindung an externe theoretische Konzepte versucht der Autor ein dichtes Portrait dieser Freizeitmansschaft zu erstellen. Dabei nutzt er abwechselnd die unterschiedlichen Datentypen, die ihm dabei helfen, die verschiedenen Themensetzungen zu

untermalen. Einzig die quantitativ erhobenen Daten erscheinen teilweise willkürlich und nur dazu erhoben, um die Felddaten mit Zahlen zu „objektivieren“. Nichtsdestotrotz erschaffen die empirischen Kapitel ein Bild dieser Mannschaft, das lebendig und sehr nachvollziehbar erscheint, insbesondere für Leser\_innen, die selbst Vereinsstrukturen kennen.

Im Kapitel 4 „Was geht hier vor?“ beschreibt der Autor ganz grundlegend die Mannschaft und die für sie konstitutiven Elemente. Hier werden prototypische Abläufe des Trainings genauso geschildert wie die Situation in den Gemeinschaftsduschen und den Umkleidekabinen. Zu den Beschreibungen des Trainings gehört dabei vor allem auch das Drumherum, das bedeutsam ist, um die Situation des Trainings überhaupt herzustellen. Mit Hilfe von Beispielen und Systematisierungen von Beobachtungen in Duschsequenzen oder Begrüßungsriten macht Heissenberger deutlich, wie ethnographische Beobachtungen Aussagen darüber möglich machen, wie Ordnungen und bestimmte Regeln und Routinen des Feldes sich gestalten und dabei nicht bloß auf einer oberflächlich deskriptiven Ebene bleiben, sondern mithilfe dichter Beschreibung gleichsam systematisiert werden können. Auch die anderen Abschnitte des Kapitels 4 erschaffen ein dichtes Portrait dieser Freizeitmannschaft. Kapitel 5 rückt das Politische in den Mittelpunkt und verortet Vorspiel in gesellschaftlichen Zusammenhängen. Hier beschreibt der Autor zum einen, wie und aus welchen

Gründen die Spieler zu dieser Freizeitmannschaft kamen, zum anderen wird noch einmal die sportliche Organisation herausgearbeitet.

Der Autor selbst bekommt im Laufe seiner Forschung eine anerkannte Position im Feld: er wird Spielertrainer. Auch die eigene selbstreflexive Analyse dieses Aufstiegs beschreibt Heissenberger als Erkenntnismöglichkeit, um die Integrationsmechanismen der Mannschaft zu rekonstruieren (179). Weitere wichtige Themen benennt der Autor in Kapitel 6 (Bedeutung der Teilnahme an schwulen Fußballturnieren) und Kapitel 7 (Humor). Heissenberger stellt heraus, dass der Humor ein feldbestimmendes Thema bei Vorspiel darstellt, was auch durch den deutlich erhöhten Umfang des Kapitels unterstrichen wird. Scherzhaftes Reden, sich necken oder Frotzeln, spielt für die mündliche Kommunikation eine wichtige Rolle (209). Mit Humor, so kann der Autor zeigen, werden durchaus zentrale Themen der Mannschaft und des Feldes verhandelt oder mindestens zur Sprache gebracht. Die Situationen reichen von sexualisiertem Humor, über „gewichtige Körper“, Alter oder Ethnizität hin zu bewusster Irritation von sog. „ahnungslosen Heten“ (261). Die Abschnitte verdichten das Bild von Vorspiel und den Akteur\_innen selbst.

Im anschließenden Kapitel zu Männlichkeiten verortet sich der Autor in den Diskursen der Männlichkeitsforschung und geht der Frage nach, wie sich Männlichkeiten nicht nur im Fußball, sondern im schwulen

Fußball konstruieren. Der Autor stellt in seinen Beobachtungen fest, dass die Männlichkeit, die im Fußballspiel verkörpert wird, zunächst augenscheinlich eine traditionelle Männlichkeit darstellt und sich die Spieler daher im *doing masculinity* zunächst nicht von heteronormativen Männerteams unterscheiden (276). Bei genauerer Betrachtung jedoch lassen sich durchaus Differenzen in den Randbereichen ausmachen, die den Spielern auch entlastende Momente jenseits traditioneller Männlichkeitserwartung ermöglichen (ebd.).

Im Fazit stellt der Autor weiterführende Überlegungen dazu an, wie die Ergebnisse der Arbeit sowohl den Blick auf Fußball aber auch die Ethnologische Forschung bereichern könnten.

Er fragt hier, ob es sich bei schwulen Fußballspielern um Spielverderber handeln kann und bejaht diese Frage in Bezug auf den ontologischen Imperativ, dass „Fußballer heterosexuelle sind und eine homophobe Sprache Alltag ist“ (314). Der Spaß am Fußball allerdings, den die meisten (heterosexuellen wie homosexuellen) Spieler verbindet, schmälern solche Teams wie Vorspiel nicht. Der Autor selbst konstatiert die Möglichkeit der Erweiterung von Facetten des Fußballs, die im besten Falle dazu führt, das Spiel nur ein wenig zu verderben und Möglichkeiten für Weiterentwicklung zu schaffen (315).

Die Ethnographie über eine schwule Freizeitmannschaft in Berlin ist eine eindrückliche Beschreibung

des Vereinslebens dieser Akteur\_innen. Das Buch ist eine klassische ethnologische Ethnographie und ist daher vor allem kulturwissenschaftlich zu verorten. Aber durch seine präzise Beschreibung und pointierte Rückbindung des Beschriebenen an theoretische Diskurse ist die Arbeit ebenfalls an weitere Disziplinen anschlussfähig. Hier liegen gender- und queertheoretische Bezüge auf der Hand, durch den Fokus auf Alltagspraxis und die Rekonstruktion von Alltäglichkeiten und ihre gesellschaftlichen Bedeutungen wie Humor, aber auch Männlichkeiten, ist sie stark an die Sozialwissenschaft anschlussfähig.

Die Studie lässt aufgrund der sehr dichten Beschreibung wenige Fragen an das Feld offen. Gleichzeitig lassen sich nicht die zentralen Ergebnisse exzerpieren, das Ergebnis ist im klassischen Sinne ein ganzheitliches Portrait dieses Feldes. Allerdings ließe sie sich methodologisch etwas dichter diskutieren als im Buch bisher geschehen. Zum einen erscheinen die methodischen Systematisierungen verkürzt. Zum anderen könnte die noch genauere Beschreibung des methodischen Vorgehens die ethnographische doch recht verzweigte Diskussion bereichern. Dadurch bleibt nicht nur der Weg hin zu den zentralen Themen und ihrer Präsentation etwas unklar, auch die Verortung in den vielfältigen ethnographischen methodisch sowie methodologischen Überlegungen bleibt der Autor schuldig. Das ist schade, denn es wäre durchaus spannend zu erfahren, wie sich der Autor im sozialwissenschaftlichen

Diskurs der Ethnographie verortet. Dies ist an dieser Stelle nicht als Kritik zu verstehen. Die ethnologische Ethnographie als kulturwissenschaftliche Ethnographie muss diese Diskussion nicht führen. Ihre Stärke ist die Dauer der teilnehmenden Beobachtung und die literarische Beschreibung des Erlebten, das zeigt diese vorliegende Ethnographie eindrucksvoll. Gleichzeitig aber verbleibt sie in ihrer ethnologischen Blase und verweist darauf auf das grundsätzliche Problem ethnographischen Schreibens, dass sich zwischen zwei Polen von „intimer Sicht und kühler Einschätzung“ (Geertz). Mit Gobo kann für diese beiden Pole, zum einen das prozessuale Narrativ, welchem die Studie von Heissenberger durchaus zuzurechnen ist, und zum anderen ein realistisches Narrativ, das in anderen gesellschaftswissenschaftlichen Forschungszusammenhängen oft Gebrauch findet, skizziert werden. Zweitgenanntes entpersonalisiert den Forschungsprozess und versucht im Stile eine\_s auktorialen Erzähler\_in die Beschreibung distanzierend und nüchtern zu halten. Erstgenanntes hingegen beschreibt den Prozess des Autors während seines Feldaufenthaltes und stellt diesen in den Mittelpunkt der Erzählung. Die Erzählung folgt aus der Ich-Perspektive und lässt die Leser\_innen an den Erlebnissen des Autors bzw. der Autorin Teil haben. Diese beiden Stile sind je nach Disziplin unterschiedlich weit verbreitet und

machen besonders deutlich, dass Ethnographie nicht gleich Ethnographie ist. Heissenberger legt hier eine klassische ethnologische Ethnographie vor. Durch seine Typisierungen und sein Herausarbeiten feldtypischer Praktiken schafft er genau den Gang zwischen den beiden schon von Geertz benannten Polen ethnographischen Schreibens. Aus sozialwissenschaftlicher Sicht ließe sich die vorliegende Ethnographie am ehesten vielleicht mit einer lebensweltanalytischen Ethnographie im Sinne von Anne Honer und Ronald Hitzler gleichsetzen, in der vor allem die Subjektivität der Akteur\_innen eine bedeutende Rolle spielt und die forschende Person eine solche Feldakteur\_in ist. Hier wird insbesondere die beobachtende Teilnahme herausgestellt, da nur sie es ermöglicht, die Lebenswelt der Akteur\_innen nachvollziehend zu verstehen. Nichts Anderes hat Heissenberger mit seiner langjährigen Studie gemacht.

Insgesamt ist diese Ethnographie eine spannende Lektüre, die es schafft, theoretische Bezüge derart mit den Beobachtungen, Beschreibungen und Empfindungen des Autors zu verknüpfen, dass ein nachvollziehbares und sehr wirkungsvolles Portrait dieser Freizeitmannschaft entsteht.

**Judith von der Heyde**  
(Universität Osnabrück)

**Call for Papers für die Ausgabe 1/2020**

## Gerechtigkeit

Gerechtigkeit wird in den Wissenschaften üblicherweise auf drei analytisch getrennten Ebenen diskutiert: der Ebene der ausgleichenden Zivil- und Strafgerechtigkeit, der Tauschgerechtigkeit sowie der sozialen Gerechtigkeit (Hradil 2010). Die fünfte Ausgabe der Zeitschrift für Fußball und Gesellschaft möchte Forschende aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen anregen, die Bedeutung dieser drei Gerechtigkeitsebenen im Zusammenhang mit dem gesellschaftlichen Phänomen Fußball genauer zu untersuchen.

Die Zivil- und Strafgerechtigkeit fällt durch objektive Betrachtungen Urteile, die Personen zu ihren berechtigten Ansprüchen verhelfen bzw. Straftäter\_innen als Schuldige bestrafen oder als Unschuldige freisprechen. In diesem Zusammenhang ist ein Gerichtswesen eine Überwindung privater Meinung und Durchsetzung von Recht (Höffe 2010: 53f.). Neben der in demokratischen Staaten durch Gewaltenteilung eigenständigen, doch letztendlich staatlich verankerten Justiz hat der Fußball eine eigene Justizbarkeit herausgebildet. Daraus ergeben sich Fragen nach Gültigkeiten und Interdependenzen von privater und staatlicher Justiz, aktuell sicherlich getrieben durch die derzeit gerichtlich geklärte Frage nach den Kosten für die Übernahme von Polizeieinsätzen während Fußballerevents. Hingegen werden beispielsweise Stadionverbote und damit zusammenhängende Kollektivstrafen im Rahmen der Zivilgerichtsbarkeit verhandelt, Korruption und Wettbetrug im Rahmen des Strafgerichts. Aber auch Handlungen im Rahmen des Fußballspiels selbst, seien es Fouls oder Beleidigungen auf oder neben dem Spielfeld oder im Publikum sowie Formen des Dopings können isoliert als Straftaten betrachtet werden.

Wie werden diese zivil- und strafrechtlichen Zusammenhänge im Kontext des Fußballs und in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit diskutiert und verhandelt? Was gilt als richtiges und falsches Handeln respektive welche unterschiedlichen zivil- und strafrechtliche Gerechtigkeitsempfinden lassen sich in Bezug auf Fußball identifizieren?

Die zumeist private und freiwillige Tauschgerechtigkeit scheint in den Sozialwissenschaften selten diskutiert zu werden. Diese Ebene der Gerechtigkeit bezieht sich auf den eingeschätzten Wert eines Gegenstandes, einer Fähigkeit oder Kompetenz in Form von Dienstleistungen, die für andere Gegenstände und Dienstleistungen eingetauscht werden. Das verwendete Medium ist in kapitalistisch geformten Systemen Geld. Ein solcher Austausch scheint im Sport parallel zu anderen Bereichen der

Ökonomie stattzufinden: Spieler\_innen erhalten für ihre Dienstleistung ein Gehalt, Zuschauer\_innen bezahlen für den Zutritt zum Stadion oder für die Übertragung auf ihr TV Gerät. Firmen bezahlen für ihre Werbung im Kontext des Fußballs. Zudem werden Preisgelder und Prämien ausgezahlt. Jenseits dieser ökonomischen Sphäre ergeben sich jedoch auch andere Tauschformen, die nicht auf das Medium des Geldes zurückgreifen. So kann beispielsweise jegliche Form der Hilfe ausgetauscht werden, insbesondere dann, wenn sich beispielsweise Fußballteams als Gemeinschaften und nicht nur als Ansammlung gemeinsam spielender Menschen verstehen. Wirken gerade Fußballteams und -vereine im Zeitalter postmoderner Vergemeinschaftungen (Hitzler et al. 2005) einerseits überholt, bieten sie andererseits jedoch weniger fluide und damit im Sinne der Tauschgerechtigkeit verlässliche Gesellungsformen. Beiträge zur Tauschgerechtigkeit könnten sowohl Aspekte des ökonomischen als auch des freiwilligen, „privaten“ Austausches im Kontext von Fußball thematisieren.

Soziale Gerechtigkeit wird zumeist in Zusammenhang mit Fragen des oben skizzierten ökonomischen Austausches diskutiert. Zurückgreifend auf Rawls (2008) ist soziale Gerechtigkeit jedoch weiter gefasst als allein das ökonomische System einer Gesellschaft. Es geht um die Verteilung von Rechten und Pflichten in den grundlegenden Institutionen der Gesellschaft sowie um die angemessene „Verteilung der Früchte und der Lasten der gesellschaftlichen Zusammenarbeit“ (Rawls 2008: S. 20f.). Insbesondere diese Ebene der Gerechtigkeit scheint für die Analyse des Zusammenhangs zwischen Fußball und Gesellschaft bedeutsam und gewinnbringend, denn sie erlaubt es, Prozesse der Ökonomisierung im Fußball in Verbindung mit sozialen Ungleichheiten und gesellschaftlichen Machtverhältnissen zu betrachten. Themen wie die als exorbitant und ungerecht diskutierten Spieler- und Funktionärsgehälter lassen sich aus dieser Perspektive ebenso beleuchten, wie die Verteilung von Rechten und Pflichten in Vereinen und Verbänden und Partizipationsmöglichkeiten unterschiedlicher Personengruppen am Fußballsport. Wie wird im Kontext des Fußballs soziale Gerechtigkeit verhandelt? Entlang welcher Kriterien werden Positionen und Ressourcen, Rechte und Pflichten verteilt? Welche normativen Setzungen werden vorgenommen und wie lassen sich diese empirisch-analytisch fassen? Diese Fragen lassen sich besonders gewinnbringend aus theoretischen Perspektiven beantworten, die unterschiedliche soziale Differenzierungs- und Normierungskategorien, wie Race, Class, Gender und Ability, und deren Verknüpfungen in den Blick nehmen.

Aus diesen drei kurz angesprochenen Punkten ergeben sich eine Reihe von möglichen Themen und weiterführenden Fragestellungen, die in Beiträgen für die FuG aufgegriffen werden können.



Einsendeschluss für Beiträge zum Themenschwerpunkt „Gerechtigkeit“ ist der 15. November 2019.

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an die Herausgeber\_innen dieses Schwerpunkthefts: Prof. Dr. Holger Schmidt ([holger.schmidt@fh-dortmund.de](mailto:holger.schmidt@fh-dortmund.de)) und Dr. Karolin Heckemeyer ([karolin.heckemeyer@fhnw.ch](mailto:karolin.heckemeyer@fhnw.ch)).

Allgemeine Anfragen richten Sie bitte an:  
[redaktion\\_fug@budrich-journals.de](mailto:redaktion_fug@budrich-journals.de).

Autor\_innenhinweise finden sie unter:  
[http://www.budrich.de/Zeitschriften/Autor\\_innenhinweise\\_FUG.pdf](http://www.budrich.de/Zeitschriften/Autor_innenhinweise_FUG.pdf)

## Literatur

- Hitzler, Ronald/Bucher, Thomas/Niederbacher, Arne (2005): *Leben in Szenen: Formen jugendlicher Vergemeinschaftung heute*. (2. Aufl.). Wiesbaden: VS
- Höffe, Otfried (2010): *Gerechtigkeit: Eine philosophische Einführung*. (4. Aufl.). München: Beck.
- Hradil, Stefan (2010): *Wege und Irrwege zur sozialen Gerechtigkeit: Eine Sicht der Soziologie*. In: Roman-Herzog-Institut (Hrsg.): *Warum ist Gerechtigkeit wichtig? Antworten der empirischen Gerechtigkeitsforschung*. München: Roman Herzog Institut, S. 47-63.
- Rawls, John (2008): *Eine Theorie der Gerechtigkeit*. (16. Aufl.). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.



Friederike Faust

## Fußball und Feminismus

Eine Ethnografie geschlechterpolitischer Interventionen

---

Fußball, ein Männersport? Was lange selbstverständlich war, wird zunehmend bezweifelt. Die Geschlechterverhältnisse sind in Bewegung geraten und Frauen fordern ihren Platz auf dem grünen Rasen. Die ethnografische Studie begleitet eine feministische Frauenfußballorganisation bei ihren lokalen und internationalen Aktivitäten und zeigt die Chancen, aber auch Grenzen, die entstehen, wenn die vermeintlichen Gegensätze „Fußball“ und „Feminismus“ aufeinandertreffen.

---

2019 • ca. 310 S. • Kart. • ca. 36,00 € (D) • ca. 37,10 € (A)  
ISBN 978-3-86388-819-0 • auch als eBook



Christoph M. Klein

## Sicherheit durch Stadionverbote?

Eine empirische Studie zu den Auswirkungen auf Fußballstadien und ihr Umfeld

---

Stadionverbote werden von Fußballvereinen, dem DFB oder dem Ligaverband ausgesprochen, um sicherheitsbeeinträchtigendes Verhalten in Stadien und ihrem Umfeld zu sanktionieren. Doch tragen diese Bereichsbetretungsverbote tatsächlich zu einer Verbesserung der Sicherheitslage bei oder verlagern sie Probleme lediglich? Wieso werden sie von Betroffenen häufig als Willkür empfunden? Mittels explorativer Experteninterviews geht der Autor Fragen wie diesen nach.

---

2019 • 380 S. • Kart. • 46,00 € (D) • 47,30 € (A)  
ISBN 978-3-86388-803-9 • eISBN 978-3-86388-396-6

# Wie wahr ist die Wahrheit?

---



Ortwin Renn

## Gefühlte Wahrheiten

Orientierung in Zeiten  
postfaktischer Verunsicherung

2., vollständig überarb. und aktual. Auflage

2019 | 206 Seiten | Kart.

19,90 € (D), 20,50 € (A)

ISBN 978-3-8474-2271-6

eISBN 978-3-8474-1342-4